Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Achter Band:

Des Gomez Arias Liebchen.
Der Arzt seiner Ehre.

Schauspiele

von

Don Pedro Calderon de la Barca.

Uebersetzt

von

J. D. Gries.

Achter Band.

Berlin, 1841.
In der Nicolaischen Buchhandlung.

Des Gomez Arias Liebchen.

Personen.

Isabel, Königinn von Spanien.
Don Diego.
Beatriz, dessen Tochter.
Don Luis.
Dorothea, dessen Tochter.
Gomez Arias.
Don Felix.
Don Juan Iñiguez.
Cañeri, ein Mohr.
Celia, Dienerinn der Beatriz.
Juana, Dienerinn der Dorothea.
Ginès, Diener des Gomez Arias.
Fabio, Diener des Don Felix.
Floro, Diener des Don Juan.
Frauen der Königinn.
Musiker.
Mohren.
Diener.
Gefolge.

Erster Aufzug.

Straße in Granada.

Don Felix tritt auf, den Arm in einer Binde tragend.
Fabio folgt ihm.

Fabio.

Herr, wohin?

D. Felix.

Um unverweilt,
Wie mein Stern mich zwingt, zu gehen;
Beatrizen muß ich sehen.

Fabio.

Von der Wunde kaum geheilt,
Die um sie dir ward ertheilt,
Kehrst du, Herr, zu dieser Liebe
Schon zurück?

D. Felix.

Wie du gefragt,
Hast du Antwort schon gesagt.

Liebe, sprachst du; und was bliebe
Mir für Schmerz, wenn nicht der Liebe? —
Schau', ob sie an's Gitter kam;
Denn kann ich nur sie gewahren,
So ist aller Schmerz und Gram,
Den ich ihrethalb erfahren,
Mir vergütet wundersam.

Fabio.

Nein, ich sehe sie nicht hier. —
Doch sie kommt nach Haus gegangen,
Däucht mir.

D. Felix.

Liebe, darf von dir
Ein Unglücklicher verlangen,
Eine Gunst noch zu empfangen,
Will ich dies, als Recht, begehren
(Da mich Unglück g'nug gebeugt):
Laß der Leiden Zahl sich mehren,
Bis aus der Enttäuschung Lehren
Ein Vergessen sich erzeugt!

Beatriz und **Celia**, Beide verschleiert, kommen von der Straße her, der **Escudero** voran.

D. Felix (zu Beatriz).

Find' ich, Herrinn, jetzt mich hier,
Kann ich deß mich nicht entheben,
Euch zu dienen (wehe mir!),
Noch verweigern könnet ihr,

Daß ich mein gerettet Leben
Geb' euch wiederum zu eigen.

Beatriz.

Herr Don Felix, mich verstört,
Daß ihr wagt euch da zu zeigen,
Wo mein Zorn, durch euch empört,
Wiederum euch sieht und hört.
Denn wer tückisch, ohne Fug,
Trübte meines Rufes Klarheit
Und, verschmäht, enttäuscht genug,
Mehr sich stützt auf seinen Trug,
Als auf meines Wortes Wahrheit;
Wer, von Eifersucht durchfacht,
In mein Haus gedrängt sich hatte,
Wo, durch schmählichen Verdacht,
In Gefahr mir ward gebracht
Ruf und Ehre, Glück und Gatte;
Wer in meiner Straße dann,
Sehend, daß sein Gegenmann
Tapfrer sey, sich stellt' als Leiche,
Sich zum Heil, damit fortan
Jener aus Granada weiche:
Dieser könnte wohl, fürwahr!
Da zu weilen sich entbrechen,
Wo ich sehn ihn muß, und war
Es sein Schatten nur, wohl gar
Muß ihn hören und ihn sprechen.

D. Felix.

Daß ihr grollen würdet, schmähn,

Dacht' ich freilich mir nothwendig;
Aber nicht — ich muß gestehn —
Euch so schlecht belehrt zu sehn,
Sag' ich nicht: so unverständig.
Gomez Arias, war auch gut
Mir bekannt sein kecker Muth,
Hat mir keine Furcht gegeben;
Er vergoß im Kampf mein Blut,
Glücklicher, nicht tapfrer eben.
Und weil über Tapferkeit
Eine Wunde nichts entscheidet,
Liegt der Glaube nicht so weit,
Daß, vermeidend fernern Streit,
Er aus Furcht nur ihn vermeidet.
Ihn zu suchen, dacht' ich nicht,
Beatriz, weil es am Grunde,
Mich zu rächen, ganz gebricht;
Denn kein Schimpf ist eine Wunde.
Doch nun ist es meine Pflicht,
Denn erfahren sollt ihr jetzt;
Wie ich diese Schmach empfinde,
Und zu welchem Fehl zuletzt
Auch den Klügsten selbst verbinde
Was ein Weib so thöricht schwätzt.

(Ab mit Fabio.)

Celia.

O wie schlimm hast du's gemacht,
Herrinn, daß du neuem Streiten
Anlaß gabst!

Beatriz.

Nicht überdacht
Hab' ich, was ich vorgebracht;
Und kaum mogt's der Lipp' entgleiten,
Ließ es schon mir keine Ruh.

Celia.

Herrinn, o wie viele Fälle,
Da ein Zufall ward die Quelle
Großen Unheils!

Beatriz.

Quäle du
Mich nicht länger! Gab ich zu,
Daß ich fehlte, was noch sagen?
Schaffe nicht mir neue Plagen,
Laß nicht Qual mit Qual sich einen;
G'nug schon hab' ich zu beweinen,
G'nug zu dulden und zu tragen.
Gomez Arias ist entflohn,
Glaubt, nach scheinbarem Ermessen,
Sich gekränkt von mir mit Hohn
Und hat mich so ganz vergessen,
Daß kein Wort von ihm, kein Ton
Zu mir dringt, damit sein Wahn
Die Enttäuschung könn' empfahn;
Und ein Liebender, der leidet,
Aber die Enttäuschung meidet,
Zeigt der Treue Schwanken an. —
Celia, komm' in's Haus hinein.

O wie schuldlos (wehe mir!)
Büßt' ich Freud' und Gatten ein!

(Sie gehen in das Haus.)

Zimmer der Beatriz.

Beatriz und **Celia** treten auf und legen die Schleier ab.
Don Diego kommt.

D. Diego.

Beatriz, ich wünscht', allein
Dich zu sprechen.

(zu Celia)

Geht von hier.

(Celia ab.)

Dir ist kund: als unsre hohen
Kön'ge, reinkathol'schen Glaubens,
Isabel und Don Fernando
(Deren Glück viel Jahre daure!)
Diese feste Stadt erobert,
Blieben hier zurück die Mauren
Mit den Ihren und mit aller
Ihrer Habe, von den Klauseln
Des Vertrags der Uebergabe
Wohl geschützt; — wie, als vor grauen
Jahren Spanien ging verloren,
Auch die Christen friedlich hausten
Unter Arabern, weßhalb
Man sie Mozaraber taufte.
Doch sie halten nun so schlecht

Den Vertrag, durch den, vertrauend,
Unsre milden Herrscher Jenen
Die Vasallenschaft erlaubten,
Daß durch's ganze Schneegebirge
Die empörten wilden Haufen
Andalusiens Flur erfüllen
Mit Verwüstung, Mord und Grausen;
Denn der Cañeri, dies schwarze
Scheusal Aethiop'scher Gauen,
Dient zum Führer der Empörung,
Der Rebellenschaar zum Haupte.
Da nun heut die Stadt erfuhr,
Daß, sobald April mit lauer
Lüfte Wehn den ersten Schmuck
Von Smaragden schenkt den Auen,
Die Monarchinn nach Granada
Kommen wird: so macht man tausend
Kriegerische Zurüstungen
Auf den Sturm der festen Mauern
Von Benamegi, der Burg,
Die er sich auf Felsen baute.
Der Bewaffnung dieser Stadt
Setzt man mich zum Oberhaupte,
Und ich muß zu diesem Amte
Jetzt mich rüsten ohne Zaudern.
Eine Schwierigkeit allein
Giebt es hier, vor der mir grauet,
Das bist Du; denn du verursachst
Einzig meine Sorg' und Trauer.

Manchmal schafftest du mir Sorgen,
Beatriz, doch nicht von außen
Zeigt' ich sie; die Ursach nennend,
Mußt' ich auch Bestrafung brauchen.
Fortziehn muß ich, Beatriz,
Und du bleibst, wie leicht zu schauen,
Hier nicht schicklich ohne mich,
Ohne Gatten und ohn' Aufsicht.
Drum beschloß ich, daß der Erbe
Eines altberühmten Hauses,
Don Juan Iñiguez de Haro,
Der in Cadix lebt, als Braut dich
Soll empfahn; ich und die Seinen
Schlossen diesen Bund vertraulich.
Und wenn dein verwegner Stolz
Widersetzung sich erlaubte
Gegen mein Gebot, so wirst du
Eingesperrt in Klostermauern,
Bis du dich bestimmst. Nun wähle:
Heirath oder eine Klause.

(ab.)

Beatriz.

Neues Leiden, hartes Glück?
Neues Drangsal? Doch was staun' ich?
Wann bliebst du bei Einem stehn?
Sagte doch schon jener graue
Philosoph, es sey höchst thöricht,
Eine Göttinn dich zu glauben!
Denn die Götter sind nicht feig,

Und du bist's fürwahr; denn kaum erst
Hast du einem Unglücksel'gen
Böses zugefügt, so grauset
Dir vor seiner Rache so,
Daß du ihn verfolgst mit tausend
Leiden, daß er eins nicht räche,
Bis er stirbt vor Angst und Grauen.
Was beginn' ich? Die Gestirne,
Listig ihre Macht gebrauchend,
Schmeichelnd und tyrannisch, machten
Gomez Arias, muß ich glauben,
Zum Beherrscher meiner Freiheit;
Und nun flieht er mich, mißtrauend,
Weil er wähnt, nicht ohne Grund,
Sich von mir gekränkt zu schauen.
Ich, die Treuste selbst dem Fernen,
Bin's, die seinen Gegner aufregt;
Und wenn ich, verwirrt, beklommen,
Ein'ge Hoffnung mir erlaube,
Durch Enttäuschung ihn zu wecken
Aus so falschen Argwohns Traume,
Will mein Vater (weh mir Armen!)
Mich vermählen, mir zum Grauen.
Was nun soll ich thun? — Allein
Weßhalb quäl' ich mich und schaudre?
Wird die Zeit nicht Alles sagen?
Nun so will ich ihr vertrauen
Meine Leiden, meine Sorgen,
Meinen Kummer, meine Trauer;

Denn mir sagen kann nur sie,
Was zu thun. — Und bis der rauhe
Letzte Zwang sich naht, o Himmel!
Gieb du Schutz der Hülfsberaubten,
Furcht, gieb du mir deine Vorsicht,
Liebe, gieb mir deinen Schlausinn,
Ehre, gieb mir deine Sorgfalt,
Kummer, gieb mir du dein Zaudern,
Und, um alles dies zu haben,
Gebt mir eure Thränen, Augen!

(ab.)

Straße in Cadix.

Gomez Arias, in Soldatentracht, und **Ginès** treten auf.

Gomez.

Wirst du wohl in einem Stücke
Jemals etwas Tücht'ges leisten?

Ginès.

Ja, Herr.

Gomez.

Und worin?

Ginès.

In diesem,
Daß ich mit Geduld dich leide.

Gomez.

Was zu leiden giebt's an mir?

Ginès.

Fragst du ernstlich nach Bescheide?

Gomez.

Und warum nicht?

Ginès.

Weil von allen

Fehlern, die man wohl bei ein'gen

Herren trifft, es keine giebt,

Die du nicht in dir vereinigst.

Gomez.

So viel Fehler, ich?

Ginès.

Unzähl'ge.

Gomez.

Von dem alten Vorwurf schweig' ich,

Daß du immer, wenn ich rufe,

Schlecht, spät oder gar nicht eintriffst;

Nur von meinen Fehlern jetzt,

Denn sie kennen möcht' ich freilich,

Ob ich sie nicht bessern könne.

Sag' mir einen.

Ginès.

Soll mir freistehn,

Alle sie zu nennen?

Gomez.

Ja.

Ginès.

Laß uns denn zur Rechnung schreiten:

Erstlich sag' ich, du bist arm.

Gomez.

Kann denn Armuth Fehler heißen?

Ginès.

Ist denn nicht von allen Fehlern
Armuth schmählicher als einer?

Gomez.

Fehlt dir was in meinem Dienste?

Ginès.

Nein, Herr; aber ist's nicht peinlich,
Wenn man heute sorgen muß,
Wie man morgen wohl bestreite? —
Nicht nur arm, du bist Soldat.

Gomez.

Kann denn das so schlimm dir scheinen?

Ginès.

Schlimm für dich, das sag' ich nicht,
Nur nicht gut für mich ist's leider.
Denn ich bin ein Mensch, der einst
Eine Schöne, die mich eifrig
Und ganz gratis liebte, fortstieß,
Weil sie Ursel Krieg geheißen. —
Nicht Soldat nur, du bist Spieler.

Gomez.

Muß ich denn nicht leben?

Ginès.

Freilich
Mußt du das; nur nicht so sehr
Ganz auf meine Kosten sey es,
Daß du nichts, wenn du gewinnst,
Viel, wenn du verlierst, mir reichest.
Theures Trinkgeld giebst du mir;

Denn du pflegst, wenn's dir nicht einschlägt
(Das ist ausgemachte Sache),
Auf mich einzuschlagen leider. —
Nicht nur Spieler bist du, glaubst
Oberrichter dieser Reiche
So zu seyn, daß du, schon ruhend,
Wieder aufstehst und dich kleidest,
Um bei Nacht, im stärksten Regen,
Einen Handel auszustreiten.
Jener sag's, dem in Granada
Du die tücht'ge Wunde reichtest.

Gomez.

Leiden will ich nichts, von Niemand.

Ginès.

Ei, du sollst nicht Alles leiden,
Mein' ich; aber auch nicht Alles
Gleich ausfechten.

Gomez.

Das ist deine
Sache nicht.

Ginès.

Wohlan! so laß uns
Uebergehn zu dem, was meine
Sach' ist. Nicht nur Raufer bist du,
Sondern — aber dieses Eine
Sag' ich nicht.

Gomez.

Weßhalb?

Die man sieht, in jedem Weichbild,
Eben angelangt, sogleich
Eine Liebschaft haben, scheint mir
Doch zu viel Philosophie.

Gomez.

Nun wohlan, Ginès; beweisen
Will ich dir, trotz deiner Dummheit:
Eine Neigung, die zuweilen
Wechselt, ist gar viel vollkommner,
Als die stets beharrlich bleibet.

Ginès.

Das beweisen kannst du schon;
Doch nimm dich in Acht, daß keine
Liebesschergen es erfahren,
Denn sie müßten ja dich greifen
Als verdächtig falschen Glaubens. —
Dein Beweis?

Gomez.

Hat keinen Zweifel:
Soll vollkommen seyn die Liebe,
So ist nöthig, daß imgleichen
Auch ihr Gegenstand es sey.

Ginès.

Major geb' ich zu.

Gomez.

Nun weiter:
So vollkommen ist kein Weib,
Daß es nicht an Fehlern leide.

Ginès.

Minor geb' ich auch zu.

Gomez.

Folglich

Mußt du zugestehn, kein einz'ger
Gegenstand sey so vollkommen,
Daß er ganze Lieb' erheische.
Lieb' ich nun die Zierlichkeit
Jener, dieser Andern Reize,
Einer Dritten Witz, der Vierten
Edelsinn und Kraft des Geistes,
So ist dies vollkommne Liebe;
Denn ich lieb' in jeder Einz'len
Die Vollkommenheit von Allen.

Ginès.

Richtig ist die Folg'rung freilich;
Doch nun frag' ich, ihr entgegen,
Ob du all' der Noth und Leiden
Nicht mehr denkest, die uns jene
Doña Beatriz bereitet.
Flohn wir doch um ihretwillen
Aus Granada weg nach deiner
Vaterstadt, der falschen Zeuginn
Für das Wohlseyn und die Reize
Ihrer Frau'n (denn Cadix nur
Schenket allen diesen Weibern
Frische Farben, die sie selten
Ihrer Zucht zu danken scheinen).

Ginès.

Weil Schaam
Mir befiehlt, es zu verschweigen.

Gomez.

Und dein Grund?

Ginès.

Es ist die ärgste
Schändlichkeit, die abgefeimt'ste
Niedertracht, die jemals nur
Ließ ein Mann, wie du, sich beigehn.

Gomez.

Ich? So großen Fehler hätt' ich?

Ginès.

Du!

Gomez.

Sag' an!

Ginès.

Wenn du mich treibest,
Sag' ich's; sieh dich vor.

Gomez.

Nur zu!

Ginès.

Nun, du bist ein Mensch . . .

Gomez.

Nur weiter!

Ginès.

So schlecht . . .

Gomez.

Daß?

Ginès.

Du ewig liebelst,
Was ein Laster ohne Gleichen
Ist für einen Ehrenmann.

Gomez.

Welch ein Narr!

Ginès.

Das Narrenstreiche?

Gomez.

Giebt es größre, wenn dem Allen
Die Natur selbst widerstreitet?
Welches Wild, auch selbst das rohste,
Welcher Vogel, selbst der leicht'ste,
Welcher Baum, der tiefst verborgne,
Liebt nicht? Kann's denn Wunder heißen,
Daß ein Trieb mich zwingt, von dem
Vogel, Baum und Wild nicht frei sind?

Ginès.

Ei, nicht läugnen will ich, Herr,
Es sey wirklich ein Geheimniß
Der Naturphilosophie,
Daß der Mann sich neigt zum Weibe;
Denn dies kennen auch die Thiere,
Ohne langes Unterweisen.
Lieb' auch einer, wenn er will,
Meinethalb zugleich zwei Weiber,
Bloß aus Eitelkeit ein hübsches,
Bloß aus Grillensucht ein leid'ges.
Aber alle Weiber lieben,

Die man sieht, in jedem Weichbild,
Eben angelangt, sogleich
Eine Liebschaft haben, scheint mir
Doch zu viel Philosophie.

Gomez.

Nun wohlan, Ginès; beweisen
Will ich dir, trotz deiner Dummheit:
Eine Neigung, die zuweilen
Wechselt, ist gar viel vollkommner,
Als die stets beharrlich bleibet.

Ginès.

Das beweisen kannst du schon;
Doch nimm dich in Acht, daß keine
Liebesschergen es erfahren,
Denn sie müßten ja dich greifen
Als verdächtig falschen Glaubens. —
Dein Beweis?

Gomez.

Hat keinen Zweifel:
Soll vollkommen seyn die Liebe,
So ist nöthig, daß imgleichen
Auch ihr Gegenstand es sey.

Ginès.

Major geb' ich zu.

Gomez.

Nun weiter:
So vollkommen ist kein Weib,
Daß es nicht an Fehlern leide.

Ginès.

Minor geb' ich auch zu.

Gomez.

Folglich
Mußt du zugestehn, kein einz'ger
Gegenstand sey so vollkommen,
Daß er ganze Lieb' erheische.
Lieb' ich nun die Zierlichkeit
Jener, dieser Andern Reize,
Einer Dritten Witz, der Vierten
Edelsinn und Kraft des Geistes,
So ist dies vollkommne Liebe;
Denn ich lieb' in jeder Einz'len
Die Vollkommenheit von Allen.

Ginès.

Richtig ist die Folg'rung freilich;
Doch nun frag' ich, ihr entgegen,
Ob du all' der Noth und Leiden
Nicht mehr denkest, die uns jene
Doña Beatriz bereitet.
Flohn wir doch um ihretwillen
Aus Granada weg nach deiner
Vaterstadt, der falschen Zeuginn
Für das Wohlseyn und die Reize
Ihrer Frau'n (denn Cadix nur
Schenket allen diesen Weibern
Frische Farben, die sie selten
Ihrer Zucht zu danken scheinen).

Und schon willst du, unbesorgt,
Eine neue Liebschaft eingehn?

Gomez.

Ja, ich liebte Beatriz,
Und wohl könnt' ich sagen, eifrigst
Betet' ich sie an; allein
So sehr find' ich mich beleidigt
Durch den Argwohn, den Don Felix
Ihrethalb mir gab, daß keine
Hoffnung meinen Wünschen übrigt,
Die zu ihr zurück mich leite.
Weißt du doch, wie schlimm mir's ging!
Jener fiel, ich mußt' enteilen,
Kam nach Cadix, meiner Heimat,
Auch um den Begebenheiten,
Die, wie sich erwarten läßt,
Sich im Schneegebirg bereiten,
Näher hier zu seyn. Und hier,
Meinen Trübsinn zu erheitern,
Mußte bald mein Aug' auf jener
Schönen Dorothea weilen,
Menschlich Zauberwerk der Liebe,
Die, geschmückt mit tausend Reizen,
Viel Jahrhunderte der Schönheit
(Recht nach jenes Liedes Preise)
In nur wenig Jahren zeigt.
O wie irrt, wie fehlt der Eitle,
Der, ein Alchymist der Liebe,
Auf's Versuchemachen eingeht!

Dacht' ich doch, die meine würde,
Noch so jung, nicht überschreiten
Höfisch leichter Liebschaft Gränzen!
Doch wie oft erzeugt ein kleiner
Funken große Feuersbrunst,
Kleiner Lufthauch Sturmestreiben,
Kleines Wölkchen mächt'gen Blitz,
Kleiner Auflauf wildes Streiten!
Sag' ich's! denn mir barg in wenig
Asche sich die Flamme feindlich,
Rauher Sturm war eingehüllt
In den süßen Zwang der Reize,
In den Wolkenflor der Blitz,
Aufruhr in der Stimme Schmeicheln;
Und die Lieb', im Anfang Wölkchen,
Asche, Zephyrhauch und Schmeicheln,
Ward hernachmals Feuersbrunst,
Grausen, Blitz und Sturmestreiben.

Ginès.

Wie du auch von besten Künsten
Uebertreibst dein Liebesleiden,
Macht es gar nicht mich besorgt.

Gomez.

Weßhalb nicht? Du siehst, verscheiden
Muß ich!

Ginès.

Weil ich weiß, du stehst
Sehr in Gunst bei dieser Kleinen,
Denn du sprichst sie alle Nächte

Dort durch ihres Gitters Eisen;
Und, begünstigt, wirst du bald
Sie vergessen.

Gomez.

Nie!

Gines.

Schlag' einen
Andern erst halb todt, sodann
Laß nach anderm Ort uns eilen,
Sieh ein andres Mädchen — sicher
Denkst du Dieser dann nicht weiter.

Gomez.

Möglich ist's. — Und jetzt, Ginès,
Gehn wir durch die Straß' einstweilen,
Wo sie wohnt; mir glückt vielleicht,
Sie zu sehen im Vorbeigehn.

Ginès.

Auf dem Stadthaus muß ihr Vater
Eben jetzt beschäftigt bleiben.

Gomez.

Nun, so kehrt er wohl so bald
Nicht mehr heim. Ich will hineingehn,
Ob's auch ihre Zucht verletzt.
Meine Lieb' hat keine Weile
Bis zur Nacht; Gelegenheit
Ist mir günstig.

Ginès.

Welch ein Treiben?

Doch man hört dich schon; sie selbst
Scheint entgegen dir zu eilen.
(Beide in's Haus.)

(Saal im Hause des Don Luis, im Hintergrunde eine geöffnete Flügelthür.

Dorothea tritt auf; sodann **Gomez** und **Ginès.**

Dorothea.

Ist es möglich, Herr Don Gomez,
Daß ihr meinem Ruf so kleine
Rücksicht schenkt? Ihr wagt, bei Tage
Euch des Eintritts zu erdreisten
In mein Haus? Und seht ihr nicht,
Was mein guter Name leidet
Durch solch Thun? War's denn so lange
Hin noch, bis die Nacht erscheine,
Günstig einer Zwiesprach?

Gomez.

Schönste
Dorothea, staunt nicht weiter;
Denn ihr selber gebt euch selbst
Frag' und Antwort gleicher Weise.
Gab es Anlaß euch zum Gram,
Daß ich kam, um euch zu sehen,
So entsühnt auch mein Vergehen,
Daß ich, euch zu sehen, kam.
Wenn nun gleichen Ursprung nahm
Was ihr für Beleid'gung achtet,

Was als Dienstpflicht ich betrachtet,
O so blickt mir wieder hold!
Grollet dem nicht, dem ihr grollt,
Weil er euch zu sehn getrachtet.
Bis zur Nachtzeit hin verloren
Sicherlich die Augen beide
Licht und Kraft, verzehrt vom Neide
Ob des Vorzugs meiner Ohren.
Diese sahn sie auserkoren,
Euch zu hören; und ihr Leid
Hielt es nur für Billigkeit,
Daß, wenn solche That mir glückte,
Nachts mich euer Geist entzückte,
Tags der Schönheit Herrlichkeit.
Wird nun auch mit ein'gem Schein
Als Beleidigung gerichtet,
Was euch andrerseits verpflichtet,
Wird es doch sehr unrecht seyn,
Mengt ihr Strafen und Verzeihn.
Undank wäre der Entschluß,
Wenn die Wahl ist von Verdruß
Und Vergnügen, das zu wählen,
Was für Kränkung ist zu zählen,
Nicht, wofür man danken muß.

Dorothea.

Thöricht, wie so wunderbar
Meine Neigung hier gehandelt,
Daß in Kränkung schien verwandelt
Was nur Ueberraschung war!

Mich befremden konnt' es zwar,
Euch zu sehn; allein nicht hart
Fiel mir eure Gegenwart.
Nur Verwirrung, Zufallslaunen
Machten hier, daß meinem Staunen
Des Verdrusses Farbe ward.
Doch die Ueberraschung hat
Sich verwandelt in Beleid'gung;
Denn die schimmernde Vertheid'gung
Eurer Lieb', als ihr mich saht,
Wird zur Schmähung in der That
Für das Hören; und dies Streben
Scheint die zweite Kränkung eben,
Weil der Liebe Leidenschaft
Ihr Verdienst der Seel' entrafft,
Um es einem Sinn zu geben.

Juana tritt auf.

Juana.
Fräulein, unser Herr . . .

Dorothea.
Sprich fort!

Juana.
Kommt mit einem Cavalier,
Und ein Fremder scheint es mir.

Gomez.
Was zu machen?

Dorothea.

Ihr müßt dort
Euch verbergen.

Ginès.

Immerfort
Endet solcher Dinge Lauf
So wie jetzt.

Juana.

Die Trepp' herauf
Steigt er schon.

Dorothea (zu Gomez).

Tritt er in's Zimmer,
So könnt ihr hinaus.

Gomez.

O schlimmer
Drang des Schicksals!

(Gomez und Ginès verbergen sich in dem Nebenzimmer zur Rechten.)

Don Luis und **Don Felix** erscheinen am Eingang; letzter bleibt außerhalb zurück.)

Juana (zu Dorothea).

Doch paſſ' auf!
Jener Mann hat Platz genommen
Dort am Eingang.

Dorothea.

Ich erspähe
Nicht, wer's seyn mag.

D. Luis (eintretend).

Dorothee!

Dorothea.

Herr, was giebt's? Verstört, beklommen
Bist du, scheint's, zu mir gekommen.
Was geschah?

D. Luis.

Wie sag' ich's dir?
Ja, ein Mann schafft Sorgen mir,
Einer, der seit kurzer Frist
Hier in unsrer Wohnung ist.

Dorothea.

Hier ein Mann?

D. Luis.

Und weil ich hier
Will der Sorgen Grund erspähen,
Gehe du . . .

Dorothea (bei Seite).

Grausame Pein!

D. Luis.

Auf dein Zimmer, denn allein
Will ich hier mit ihm mich sehen.

Dorothea.

Aber, Herr . . . (ich muß vergehen!)

D. Luis.

Sey nur ruhig, Schlimmes geben
Wird es nicht; ich weiß ja eben
Nicht einmal, was er verlange.

Dorothea (bei Seite).
Wer war je in größerm Drange?
(Gomez und Ginès öffnen ein wenig die Thür des Nebenzimmers und sprechen leise mit einander.)

Gomez.
Wer sah größre Noth im Leben?

Ginès.
Stellt er einen Mann als Wache
An die Thür und will sodann
Sprechen den, der hier seyn kann,
Das ist doch verdächt'ge Sache!

Gomez.
Nichts ist, das mir Sorgen mache;
Glücklich komm' ich doch vom Ort!

Ginès.
Und ich (das ist sichres Wort)
Sehr unglücklich!

D. Luis (zu Dorothea).
Nur vom Grunde
Seines Kommens will ich Kunde;
Weiter will ich nichts. — Geh' fort!

Dorothea (bei Seite).
O wie beb' ich!

D. Luis.
Und auch du,
Juana, gehe mit hinaus.

Juana (bei Seite).
Lieber gänzlich aus dem Haus!

Dorothea (bei Seite).
Wende mir dein Mitleid zu,
Guter Gott!

Ginès.
Ich nähm' in Ruh
Hundert Prügel.

(Dorothea und Juana gehen in das Nebenzimmer zur Linken. D. Luis geht zum Haupteingange und spricht hinaus.)

D. Luis.
Tritt herein!

Don Felix, in Reisekleidern, tritt auf.

D. Felix.
Wohl denn, da du's willst verzeihn.

Ginès.
Ruft er jenen Andern gar!

Gomez.
Sind wir Paar nicht gegen Paar?

Ginès.
Nein, Herr, du bist ganz allein.

D. Luis.
Da du, Felix, mit so großer
Vorsicht diese Stadt betretend,
Mich zum Gasthof rufst, den Wunsch
Aeußerst, mich bei mir zu sprechen:
So bin ich voraus gegangen,
Damit hier kein Zeuge wäre,

Der dich hören kann. Allein
Sind wir; sag' itzt dein Begehren.

D. Felix.

Staune nicht, daß ich so heimlich
Unternahm mit dir zu reden;
Bald erfährst du, Herr, wie Großes
Am Geheimniß mir gelegen.
Deßhalb eben wollt' ich nicht,
Wo viel Leute sind, dich sprechen.

Gomez (wie oben).

Ist's nicht Felix?

Ginès (wie oben).

Freilich, sonst
Ist kein Felix mehr auf Erden.

Gomez.

O wie muß mit jedem Zufall,
Himmel! sich mein Unglück mehren.

Dorothea und Juana erscheinen an der Seitenthür zur Linken, um zu horchen.

Dorothea.

Sollt' ich auch mein Leben wagen,
Was hier vorgeht muß ich sehen;
Denn das Uebel schau'n ist minder
Unglück doch, als vor ihm beben.

D. Luis.

Macht, Don Felix, nicht so große
Vorbereitung, sondern redet
Klar zu mir.

D. Felix.
So höre denn!
Dorothea.
Juana, horch!
Gomez.
Ginès, itzt merke!
D. Felix.
Ihr erinnert euch noch wohl,
Herr Don Luis (dem langes Leben
Gott verleihe!), jener Freundschaft,
Die ihr und mein Vater hegten
Jederzeit, seitdem euch Flandern
Sah in heißem Jugendstreben
Als Euryalus und Nisus
Seiner kriegerischen Heere.
Euch ist kund, daß diese Freundschaft
Mir nun, dem nothwend'gen Erben,
Zufällt, mir voraus vermacht,
Als der Erbegüter bestes.
Eh ich sage, was mich treibt,
Hier als Gläub'ger aufzutreten
Seines Anrechts, hab' ich erst
Einem Einwand zu begegnen;
Denn wofern, in diesem harten
Drang des Unglücks, ich mir selber
Jeden Einwurf mache, dann
Ist kein Andrer mehr berechtigt
Mich zu tadeln. Deßhalb nun
Staunt nicht, daß ich euch beläst'ge,

Um von euch, dem so Bejahrten,
Hülf' und Beistand zu begehren,
Selbst in einem Liebeshandel.
Leidet schon zum Theil die Ehre,
Ist's kein Irrthum, gleichem Adel
Ganz sie zu vertrau'n; denn Jeder
Weiß, erlauchtes Blut wallt siedend
In den Adern, selbst erkältet
Durch die Jahre: so wie dort
Der Vesuv, der Aetna pflegen
Flammen auszuspei'n, obwohl
Schon ihr Haupt mit Schnee sich decket.
So nun, wie ich glaub', entschuldigt,
Sprech ich's aus: Beistand begehrend,
Komm' ich; komm' ich gleich . . .

D. Luis.

Weßhalb?

D. Felix.

Einem Manne Tod zu geben.

Gomez.

Ha, bei Gott! ich tret' hervor,
Daß er schnell mich finde.

Ginès.

Bester
Herr, was willst du thun?

Gomez.

Weiß Ich's?

Ginès.

Ja, man sieht's; bleib' im Verstecke!

Dorothea.

Dank dir, Himmel! Es war nicht,
Was ich fürchtete.

Juana.

Bleib' stehen,
Da du einmal hier bist; laß uns
Alles hören.

D. Luis.

Wie es recht ist,
Hört' ich aufmerksam euch zu;
Doch, wie gern ich eurer Rede
Antwort gäbe, weiß ich nicht,
Was euch zu erwiedern eben
Passend sey, bevor ich weiß,
Was zu solchem Thun euch regte.
Sagt mir denn die ganze Sache;
Denn ist dies ein Fall von Ehre,
Wohl! so hab' auch ich ein Schwerdt.

Ginès.

Ist der Alte nicht verwegen?

D. Felix.

Seit zwei Jahren schon, und mehr,
Dient' ich, wenig Gunst erwerbend,
Einer Dame, mit der Absicht
Der Vermählung, wenn solch hehres
Glück mir würde; doch wer sah
Ein gesuchtes Glück sich nähern?
Zweifelnd dient' ihr meine Liebe,
Nicht beleidigt durch Verschmähen,

Nicht erfreut durch Gunstbeweise;
So daß dieses Gleichmuths Schweben
Nicht durch Qualen mich betrübte,
Noch durch heitern Trost mich letzte.
Nun geschah's um diese Zeit,
Daß, vom ungestümen Wetter
Aus dem Schneegebirg vertrieben,
Ein'ge Mannschaft unsers Heeres
Nach Granada kam. Mit dieser
Kam, wie das Geschick es lenkte,
Auch ein Gomez Arias, den
Alle zwar sehr muthig nennen;
Doch mir war er's nicht, denn zwei
Tode droht' er einem Leben.

Ginès.

Nun kommst Du auch an die Reihe.

Dorothea.

Gomez Arias sagt' er, merke!

D. Felix.

Denn ihr macht' er bald den Hof;
Und da Frau'n in Liebesfällen
Meist den Neulings-Indiern gleichen,
Federn, Farben höher schätzend
Als das ächte Gold des Glückes,
Das die Heimat ihnen spendet,
So verschwendete sie dieses
Und gab's ihm zum Tausch für leere
Luft'ge Schmeichelei'n, wobei
Man so viel verliert im Wechsel,

Daß man, was am meisten Werth hat,
Giebt für was am meisten glänzet.

Gomez.

Gut, daß Dorothea ging,
Ohne dieses zu vernehmen.

Ginès.

Das weiß Allah, sagt der Maure.

Dorothea.

Daß ich blieb, war nicht vergebens.

D. Felix.

Und weil nun ein Eifersücht'ger
Seiner Leiden Qual nicht besser
Weiß zu lindern, als durch Klagen,
War ich, Herr, so sehr verwegen,
Durch Bestechung einer Zofe
Nachts in ihr Gemach zu treten.
Doch kaum ward sie mich gewahr,
Als sie, ungeduldig, heftig,
So zu schrei'n begann, daß ich
Mich auf's schnellste mußt' entfernen,
Und zwar eben, da ihr Günstling
Kam. Er wollte mich erkennen,
Ich zog alsobald; und sey es,
Daß er bei'm Zusammentreffen
Mir den Vortheil abgewann,
Sey es, daß vielleicht mein Leben
Trügerisch mir schmeicheln wollte
Mit erwünschter Todesnähe:
Kurz, ein heft'ger Degenstoß

Warf mich hin. Er floh zur Stelle
Und erschien nicht mehr; und ich
Wie auch Wund' und Fieber schmerzten,
War in Kurzem hergestellt
Und so fest im Liebestreben,
Daß ich abermals sie suchte.
Doch sie, zorn'ger nur und härter,
Warf mir vor, daß sie durch mich
Ehr' und Gatten nun entbehre.

Dorothea.

Ihren Gatten? Himmel!

Gomez.

Gut
Wäre die Enttäuschung, käme
Sie nicht allzuspät.

D. Felix.

Auch dies
Mogte seyn, wenn sie nicht ferner
Sagte, daß in jener Nacht
Ich, feigherzig, todt mich stellte,
Bloß aus Furcht vor ihrem Bulen.
Himmel! O wie oft begegnet's,
Daß die Weiber, durch bedachtlos
Hingesagte Meinung, schänden
Auch den wohlverdientsten Ruf,
Schwatzend was sie nicht verstehen!
Denn da sie, schlecht unterrichtet,
Nicht erkennen, wie viel Schweres
Oft ein leichtes Wort enthält,

Scheu'n sie nicht, es auszusprechen.
Diese thörichte Beschimpfung,
Die, wer immer sie vernehme,
Andre Folgen nach sich zieht,
Sie ist's, Herr, die zu dem festen
Mannhaften Entschluß mich trieb,
Bis hieher ihm nachzuspähen,
Damit seine Dam' erfahre,
Daß ich wußt' ihm Tod zu geben.
Zu dem Zweck kam ich in diese
Stadt; und da mein tiefgekränktes
Ehrgefühl gar bald erspürte,
Daß er hier ist, so begehret
Nicht mein Muth, daß ihr mir beisteht,
Wenn ich ihn zu suchen gehe;
Nur verborgen mich zu halten,
Ist's, was ich von euch erstrebe.
Denn bei Nacht geh' ich hinaus,
Wenn nur erst die beiden fremden
Diener, die ich mit mir brachte,
Seinen Aufenthalt erspähen.
So, da er von mir nichts weiß,
Bleibt mein Vorsatz ungefährdet;
Und auch ihr befahret nichts,
Niemand wird mit euch mich sehen,
Nicht einmal in eurem Hause.
Denn ich weiß, unschicklich wär' es,
Wenn ein unvermählter Jüngling
Würde, Herr, in ihm beherbergt.

Und so ordnet Alles an,
Denn für einen Mann von jedem
Alter ist es erste Pflicht,
Beizustehen dem Gekränkten;
Und ich bin es, zwiefach bin ich's,
Wie in Eifersucht, in Ehre.
Edel seyd ihr; nun erwägt,
Ob eu'r freundschaftliches Streben,
Wenn's auch weigert mir zu rathen,
Weigern könne mir zu helfen.

Gomez.

Nur zum Dank für die Enttäuschung
Lass' ich's jetzt, ihm zu entgegnen.

Dorothea.

O wer nicht der Eifersucht
Grund so klar vernommen hätte!

D. Luis.

Herr Don Felix, kamt ihr zwar
Im Voraus der Rüg' entgegen,
Daß es Fehler sey, mit mir
Solche Dinge zu besprechen,
Gilt doch hier nicht die Entschuld'gung.
Wäre dieser Fall nothwendig
Als ein Ehrenfall bedingt,
Fänd' ich, euch zu schützen, eben
So nothwendig. Doch da dieser
Fall weit mehr von Liebeshändeln
An sich hat, mögt ihr vergönnen,
Daß ich hier den Rath euch gebe:

Steht von euerm Vorsatz ab;
Denn nicht darf euch in's Verderben
Stürzen eines Weibes thör'ger
Unverstand.

D. Felix.

Verdienet, denk' ich,
Mein Vertrauen eure Gunst,
Mögt ihr diese nur mir schenken;
Euern Rath begehr' ich nicht.

D. Luis.

Immerhin! Doch ihn zu geben
Ziemet mir, denn beß're Gunst
Kann mein greises Haar nicht schenken.

D. Felix.

Ich vermag nicht ihn zu hören.

D. Luis.

Ueberleget . . .

D. Felix.

Weitres Reden
Ist hier ganz umsonst; denn Alles,
Was ihr mir zu sagen hättet,
Weiß ich.

D. Luis.

Giebt's kein Mittel?

D. Felix.

Nein.

D. Luis.

Nun, wenn so die Sachen stehen,
Will ich euch nicht rathen weiter.

Geht, es nachtet schon; nicht sehen
Darf man euch mit mir allein.
Eure Diener dort belehret,
Wo sie euch zu finden haben,
Nämlich hier, und kehrt in Schnelle.
Denn — ich schwör's bei Gott! — wenn Euch,
Ihn zu tödten, nicht gelänge,
Tödt' ich selber ihn; denn Eines
Ist es, weisen Rath gewähren,
Und ein Andres, muthig beistehn. —
Harrt ihr noch?

Ginès.

Der Greis hat Leben!

D. Felix.

Nur, um euch zu Fuß zu fallen.

D. Luis.

Laßt das nur; die Zeit ist drängend.

D. Felix.

Ha, ihr seyd ein wahrer Ritter!

(ab.)

D. Luis.

Mir nun ist es jetzt nothwendig,
Zu erspähn ein andres Mittel,
Klüger, schicklicher und besser,
Das in Stand mich setze, solch ein
Schweres Unheil abzuwenden.

(ab.)

Dorothea und **Juana** treten von der einen Seite hervor, von der andern **Gomez** und **Ginès**.

Dorothea.

Zweifelhaft bei diesen Dingen
Scheint's, Herr Gomez Arias, mir,
Soll euch meine Stimme hier
Beileid oder Glückwunsch bringen;
Denn für Beides kämpfen Gründe
Mancher Art, doch weiß ich nicht,
Ob ein Glück euch der Bericht,
Ob ein Unglück er verkünde.
Theilt nun solch ein schwankend Streben
In zwei Hälften mich fürwahr,
Bring' ich euch das Beileid dar,
Weil gefährdet ist eu'r Leben,
Und den Glückwunsch, weil das Wähnen
Eurer eifersücht'gen Qual
Nun enttäuscht ist auf einmal.
So, mit Worten und mit Thränen,
Sag' ich, welch ein Glück mir's scheint,
Daß ihr in Betreff der Dame
Seyd erlöst von euerm Grame;
Und in Rücksicht auf den Feind
Sag' ich, Vorsicht wird euch taugen;
Und aus gleich gewicht'gem Grunde
Geb' ich Glückwunsch mit dem Munde,
Geb' ich Beileid mit den Augen.

Gomez.

Sehr mit Unrecht gebet Ihr,
Der ich ewig mich verpflichte,
Mit so finsterm Angesichte
Beileid so wie Glückwunsch mir.
Beileid: denn gewiß, fortan
Schwebt nicht in Gefahr mein Leben,
Weil, da ich es euch gegeben,
Ich's nicht mehr verlieren kann.
Glückwunsch: denn schon viel zu spät
Kommt mir heute die Enttäuschung
Jener längst vergeßnen Täuschung.
Und nun wißt ihr, wie es steht:
Glühend nur zu euch getrieben,
Fühl' ich weder Lust noch Noth,
Ob der Feind Gefahr mir droht,
Ob die Dame treu geblieben.

Dorothea.

Wohl! Und gab des Himmels Lenkung
Nun mir die Gelegenheit,
Die so glücklich mich befreit
Von dem Schmerz geglaubter Kränkung,
So erzeigt mir jetzt die Güte
Und geht fort.

Gomez.

Ich, fortgehn?

Dorothea.

Ja.

Ginès.
Sie hat Recht; was thun wir da?

Gomez.
Euch, so zornig im Gemüthe,
Zu verlassen, wäre schlecht.

Dorothea.
Was bringt euch den Glauben bei,
Daß ich eben zornig sey?

Gomez.
Daß ihr also zu mir sprecht.

Dorothea.
Macht' ich euch die Ursach kund,
Wär's, als wollt' ich mich beklagen.

Gomez.
Wie kann ich Entschuld'gung wagen,
Kenn' ich nicht der Klage Grund?

Dorothea.
Irrig glaubt' ich den zu schauen,
Als ich den Betrug erfahren
Jenes Falschen, Undankbaren,
Der schon in Granada's Gauen
Andre Treu' und andre Liebe
Ließ zurück, dem fort und fort
Jener Eifersücht'ge dort
Folgt mit mordentflammtem Triebe.

Gomez.
War denn, anderm Reiz zu huld'gen
Eh ich Euch sah, ein Vergehn?

Dorothea.

Und mit allem Winden, Drehn,
Könnt ihr euch so schlecht entschuld'gen?
Feine Grobheit, muß ich sagen!
Juana, sieh, ob's dort hinaus
Frei ist, und . . .

(Juana geht.)

Gomez.

Nicht aus dem Haus
Will ich gehn, bevor ich hier
Euch belehrt durch meinen Schmerz,
Euch, nur euch liebt dieses Herz.

Dorothea.

Vielverliebter Cavalier,
Macht euch die Gefahr nicht beben?

Ginès.

Manchmal spricht sie mit Verstand.

Gomez.

Ist der Grund, daß ihr mich bannt,
Der nicht, den ihr angegeben,
Muß ich denken wohl, es giebt
Andern Grund für solch Beginnen.

Dorothea.

Jetzt, vor Allem, geht von hinnen;
Denket dann was euch beliebt.

Gomez.

Wenn ich hiedurch euch verbinde,
Soll's geschehn; ich gehe fort. —

Gebe Gott nur, daß ich dort
Auf dem Platz den Gegner finde!

Ginès.

Gebe Gott es doch nur nicht!

Gomez und **Ginès** wollen gehn; **Juana** tritt ihnen entgegen.

Juana (zu Gomez).

Bleibe, Herr, sey auf der Hut;
Jetzt hinausgehn, ist nicht gut.

Ginès.

Giebt's Verhind'rung?

Juana.

Von Gewicht!

(zu Dorothea)

Als ich mich hinaus begeben,
Und, die Straße zu durchspähn,
Lauschend blieb am Gitter stehn,
Kam Don Juan de Haro eben,
Der nach deinem Vater fragte.
Ich sprach, er sey nicht zu Haus.
Nun so wart' ich hier; durchaus
Sprechen muß ich ihn — so sagte
Dieser Ritter — denn mich treibt
Ein Geschäfft zu ihm. Sofort
Harrt' er an der Thüre dort.
Aber, was noch schlimmer bleibt,
Er und Don Luis (kann ich's sagen?)
Treten schon herein zum Saal.

Gomez.

Giebt es Qual wie meine Qual?

Ginès.

Giebt es Zagen wie mein Zagen?

Dorothea.

Bergt euch, wie ihr erst gethan.

Gomez.

Komm, Ginès!

Ginès.

Auf solche Gleise
Führt zuletzt die Liebesreise.

(Gomez und Ginès verbergen sich wieder wie vorhin; eben so Dorothea und Juana auf der andern Seite.)

Don Luis und **Don Juan** treten auf.

D. Luis.

Weßhalb harrtet ihr, Don Juan,
Hier auf mich?

D. Juan.

Um euch zu sprechen
Im Geschäfft; und, kann es seyn,
Wünscht' ich . . .

D. Luis.

Was?

D. Juan.

Ihr wär't allein.

D. Luis.

Hier wird nichts uns unterbrechen.

D. Juan.

Hört denn!

D. Luis (bei Seite).

Hier noch mehr verborgen
Find' ich? Himmel, gieb mir Licht!
Gomez Arias fand ich nicht,
Und hier find' ich neue Sorgen.

D. Juan.

Euch ist kund, daß mir ein edles,
Reiches Majorat in Cadix
Eigen ist, vieljähr'ges Erbe
Meiner abgeschiednen Ahnen.
Euch ist kund, daß in Granada
Mir viel Vettern und Verwandte
Leben; ob sie edel sind,
Müßt ihr gleichfalls Kunde haben.
Diese nun, für meines Wohlseyns
Und Vermögens Mehrung wachend,
Unterhandeln jetzt für mich
Ehebund mit einer Dame,
Die des Himmels Gunst mit edlem
Blut, Reichthum und Geist begabte.
Doña Beatriz Mendoza
Nennt sie sich; so sagt' ich Alles,
Was mir wünschenswürdig macht,
Solches Glücksal zu erlangen.

D. Luis.

Es ist wahr, ich kenne sie,
Als ein alter Freund des Vaters,

Des Don Diego de Mendoza.
Wünscht ihr mehr Bericht, so kann ich
Euch versichern, daß . . .

D. Juan.

Thut's nicht!
Dies ist nicht der Grund, weßhalben
Ich euch suchte. Hört mich an,
Und ihr sollt den Grund erfahren.

Gomez (im Versteck).

Hast du dies gehört, Ginès?

Ginès (eben so).

Und nicht dies nur, auch das Andre.

Gomez.

Wie? So bald hat Beatriz
Sich gefaßt, daß sie an andre
Heirath denkt?

Ginès.

Dir scheint es bald?
Mir scheint's, daß sie spät sich faßte.

D. Luis.

Sprecht, Don Juan!

D. Juan.

Um meine Wohlfahrt
Mögt' ich doch nicht so verhandeln,
Daß die Wahl des freien Willens,
Der nach höh'rer Sphäre trachtet,
Nicht zum mindsten einen Theil
An der Unterhandlung habe.
Mag man besser durch Vermittler

Solche Sachen auch verhandeln:
Doch, wo Gleich zum Gleichen spricht,
Kann man ihrer sich entschlagen.
Wißt: Señora Dorothea,
Meiner Hoffnung hocherhabner
Gegenstand, sie ist es, Herr,
Welcher ich besiegt mich nahe.

Dorothea.

Gott! Was hör' ich?

Gomez.

Wer empfand
Zweier Eifersuchten Qualen?

Ginès.

Finte, Terz — da sitzt der Stoß!
Ein geschickter Fechter, wahrlich!

D. Juan.

Nicht ist's Kühnheit, daß ich dies
Euch mit solcher Kühnheit sage;
Denn, bekenn' ich, sie zu lieben,
Wißt auch, daß sie's nie erfahren.
Und so sag' ich nur, ich wünschte
Den Besitz der Welt zu haben,
Um sie euch zu Fuß zu legen
Als den Preis so hoher Gabe.
Laßt mich denn . . .

(Er will knieen.)

D. Luis (ihn aufhebend).

Auf von der Erde,
Herr Don Juan! Was wollt ihr machen?

Durch ein solches Handeln zwingt ihr
Meine Dankbarkeit tyrannisch.
Ich bin's, den Erkenntlichkeit
Heißt, zu euern Füßen fallen,
Als Vergeltung für das Glück,
Das ihr meinem Hause schaffet;
Und erkenn' ich es als solches,
Ziemt mir nicht, es auszuschlagen.

Gomez.

Was vernehm' ich?

Ginès.

Ein großmüth'ger
Cavalier ist das! Uns lassen
Will er Eine doch von Zweien.

Dorothea.

Juana, ich muß sterben!

D. Luis.

Wahrlich,
Dorothea wird die Eure.
Ihre Hand euch anzutragen
Zögr' ich nicht, denn mir gehorchen
Ist der einzige Gedanke
Ihrer Seele.

D. Juan.

Ich weiß nicht,
Welche Worte, welch Betragen
Meine Freud' euch schildern könnten.
Doch mein Thun und Sagen — Alles
Ist zu schwach; drum muß ich wohl

Es dem Schweigen überlassen.
Schweigend sag' ich Dank und eile
Zu den Freunden, den Verwandten,
Um den Botenlohn für solches
Glücks Verkündung zu empfangen.

(ab.)

D. Luis.

Heute traten in mein Haus
Leid und Freude mit einander. —
Juana! (rufend.)

Juana tritt auf.

Herr?

D. Luis.

Bring' ein'ge Lichter
Alsogleich herein zum Saale.

Juana geht und kommt sogleich mit Lichtern zurück.

Juana.

Sie sind hier bereits.

D. Luis.

Und sollte
Jener Fremde nach mir fragen,
Der heut hier war, sag' ihm, weilen
Mög' er, bis ich wieder da bin. —

(für sich)

Dann verkünd' ich Dorotheen,
Welches Glück ihr wird. — Wo aber
Werd' ich Gomez Arias finden?

(ab.)

Ginès.

Hier verborgen im Gemache.

Gomez, Ginès und **Dorothea** treten wieder hervor.

Gomez.

Beileid so wie Glückwunsch, Herrinn,
Wunderbar gemischt zusammen,
Gabt ihr mir vor kurzer Zeit.
Doch ich bin solch ungeschlachter
Liebender, so ungroßmüthig,
Daß ich nur zurück erstatte
Jenen Glückwunsch; denn das Beileid
Muß ich für mich selbst behalten.
Freuet euch — von Herzen wünsch' ich's —
Dieses schönen Ehebandes
Mit dem glücklichen Bewerber,
Der euch huldigt, der schon lange . . .
Doch was sag' ich? Bleibt mit Gott!

(Er will gehen.)

Dorothea.

Mein Gebieter, Glück, Verlangen?

Gomez.

Macht euch die Gefahr nicht beben?

Dorothea.

Dies ist's, was ich erst euch sagte;
Geht nicht so erzürnt von hinnen!

Gomez.

Dies ist's, was auch ich euch sagte;
Doch drauf achten wolltet ihr

Damals nicht, warum denn achten
Sollt' ich jetzt darauf?

Dorothea.

O seht
Wie ich flehe, wie ich klage!

Gomez.

Nun so klaget nicht und flehet
Länger nicht.

Ginès.

Mich soll verlangen,
Wann nur endlich die Verliebten
Einmal lustig sind zusammen.

Dorothea.

Daß dort jener feine Herr
Mich begehrt von meinem Vater,
Ist es meine Schuld?

Gomez.

Sehr gut!
Eure Schuld ist's nicht, wahrhaftig!
Doch ist Er so fein: was Wunder,
Daß die Dame, die Verlaßne
Von Granada, reizend ist? —
Juana, geh' itzt und gewahre
Ob ich fort kann.

Dorothea.

Geh' nicht, Juana. —

(zu Gomez)

Höre mich, und dann verlaß mich!

Ginès.

Ha, was gilt's? Eh wir noch gehen,
Kommt mein obgedachter Alter,
Der, als Postcourier des Hauses,
Immer geht und kommt und wandert.

Gomez.

Was zu hören giebt's?

Dorothea.

Die Gründe,
Die ich haben kann, zu klagen.

Gomez.

Und ich habe keine?

Dorothea.

Nein;
Denn du, einer andern Dame
Fröhnend, täuschtest mich zuerst.

Gomez.

Wie du, einem andern Manne.

Dorothea.

Irrthum! denn er sagte selbst,
Daß mir fremd war sein Verlangen.

Gomez.

Uebel thät' er, sein Geheimniß
Deinem Vater zu verrathen.

Dorothea.

Bin ich Solche, die zugleich
Zweien könnte Hoffnung machen?

Gomez.

Was weiß Ich es? Laß mich fort,

Sonst, bei Gott! bring' ich das ganze
Haus durch meiner Stimme Ruf
In Bewegung.

Dorothea.

Solch Betragen
Sagt genugsam, daß, belehrt
Von der Falschheit des Verdachtes,
Den ihr von Granada mitnahmt,
Sich zurück die Neigung wandte.
Und da klar ist, daß ihr mich
Nur als Zeitvertreib betrachtet,
Geht geschwind; was wartet ihr?
Geht, ich werd' euch nicht mehr halten.

Gomez.

Nein, nicht eher will ich gehen,
Eh' ich den Beweis dir schaffte,
Daß nicht Gründe, die Du hast,
Sondern Gründe, die Ich habe,
Ursach sind an unsrer Trennung.
Was sprach jener Ritter anders,
Als daß, eh' ich dich gesehn,
Andre Lieb' in mir entstanden?

Dorothea.

Schlimm, daß er nicht sprach: Seitdem;
Doch dies war ihm Unbekanntes.

Gomez.

Schön! Gieb dich nur immer nicht
Für besiegt; und da vom Vater,

Vom Geliebten du das goldne
Wörtlein: Hochzeit! jetzt vernahmest,
Greife nur den Vorwand auf.

Dorothea.

Schön! Bediene dich der Sache;
Und da du vernahmst, daß jene
Kränkungen nur Täuschung waren,
Nütze die Entschuldigung,
Hergezogen bei den Haaren.

Gomez.

Recht hab' Ich.

Dorothea.

Ich ganz allein.

Gomez.

Wie denn?

Dorothea.

Wie denn?

Beide.

Ich . . .

Ginès.

Ihr raset!

Gomez.

Du verriethst mich!

Dorothea.

Du betrogst mich!

Ginès.

Denkt doch!

Gomez.

Denn . . .

Dorothea.

Weil . . .

Don Luis tritt auf.

D. Luis.

Was vernahm ich?

Ginès.

Da stürzt über'n Kopf das Haus,
Wie die falschen Spieler sagen.

Dorothea.

Was sollt's seyn? Weiß nicht, weßwegen
Dieser Cavalier zum Saale
Hier hereintrat. Ich ersucht' ihn
Fortzugehn, doch er versagt' es;
Und ich, aufgebracht . . .

Gomez.

Die Ursach
Höret jetzt.

D. Luis.

Sprecht, denn mir ahnet
Schon, Herr Gomez Arias, welche
Dieses sey.

Gomez.

Vernehmt die Sache:
Dieser Diener sagte mir . . .

Ginès.

Was ich sagte . . .

Gomez.

Sprich nicht albern! —
Daß er sah, in euer Haus
Sey ein fremder Mann gegangen,
Den ich eben suchte, weil ich
Ein Geschäfft mit ihm verhandle.

D. Luis (bei Seite).

Seht nur, ob er säumig war,
Jenem Andern nachzujagen!

Gomez.

Meine Herrinn schien verstört,
Und ich, glaubend nun, man habe
Ihn verläugnet, sprach sehr laut;
Denn ich weiß, ist er vorhanden
Hier und hört mich, tritt er vor.

D. Luis.

Gut, daß ich, eh' ihr den Andern
Fandet, hier euch selber fand,
Denn um euch zu suchen kam ich.

Ginès (bei Seite).

Und er war ganz in der Nähe.

Gomez.

Was befehlt ihr?

D. Luis.

Zu vertragen
Wünscht' ich euch mit dem Don Felix,
Und deßhalb . . .

Don Felix tritt auf.

D. Felix (zu D. Luis).

Die Diener hab' ich
Schon belehrt . . .

(den Gomez erblickend.)

Doch wer ist hier?

Gomez.

Der dich sucht, weil er erfahren,
Daß du hier seyst.

D. Felix.

Ueberall,
Wo ich meinen Feind gewahre,
Da entschuldigt mich der Zorn,
Wenn ich auch das Kühnste wage.

(Beide ziehen die Degen.)

D. Luis.

Ha, bei Gott! wer dieses Haus
Nicht, wie sich's gebühret, achtet,
Sieht mich auf des Gegners Seite.

Gomez.

Nun, so tritt zu mir; ich acht' es.

D. Felix.

Dir vertrauend, kam ich her;
Ich muß deinen Beistand haben.

D. Luis (zu D. Felix).

Ganz gewiß, wenn dieser Kampf
Sich erwies' als Ehrensache.
Das ist nicht; ich muß ihn hindern.

D. Felix und Gomez.

Das vermagst du nicht.

D. Luis.

Was sagt ihr?

Dorothea (leise zu Juana).

Juana, lösch' die Lichter aus;
Ob wir so vor Unglück wahren.

(Juana verlöscht die Lichter.)

Gomez.

Ha, wo bist du, Felix?

D. Felix.

Hier!

Ginès (bei Seite).

Was? So nah an meinem Platze?

D. Luis.

Ha, bei Gott! seyd ihr nicht ruhig . . .

Dorothea.

Gott! wie endet sich dies Alles?

Ginès.

Bald erklärt sich's.

(Er fällt zu Boden und ächzt.)

Ich bin todt!

D. Felix.

Ich muß fliehn, er ist gefallen.
Stolz, gerächt nun, tret' ich wieder
Vor die Augen seiner Dame.

(ab.)

D. Luis (rufend).

Lichter her!

Ein Diener kommt mit Lichtern.

Diener.

Hier sind sie schon.

(ab.)

D. Luis.

Welcher ward erlegt?

Ginès (aufstehend).

Ich dachte,
Daß ich's sey, doch bin ich's nicht;
Trennen wollt' ich nur die Andern.

D. Luis.

Wohl gethan! — Ich geh' und suche
Den Don Felix, der, im Wahne
Daß er seinen Feind getödtet,
Sich von hier entfernt.

Gomez.

Ihm nachgehn
Will auch ich, damit er sehe . . .

D. Luis.

Nimmermehr!

(zu den Andern.)

Ich bitt' euch Alle,
Haltet ihn und laßt ihn nicht
Fort von hier.

(ab.)

Dorothea (zu Gomez).

O laßt euch halten!

Gomez.
'S ist unmöglich! Gehen würd' ich,
Um euch gänzlich zu verlassen,
Wenn auch nicht, um meinem Feinde
Nachzugehn.

Dorothea.
Ich biet' euch alles,
Was ihr zur Genugthuung
Nur verlangt.

Gomez.
Nur Eins verlang' ich

Dorothea.
Und das ist?

Gomez.
Ich sag's hernach.

Dorothea.
Im Voraus versprech' ich Alles,
Wenn ihr meines Vaters Rückkehr
Hier erwarten wollt.

Gomez.
Ich warte.

Dorothea.
Liebe, was thät' ich für dich!

Gomez.
Was thät' ich für dich, Verlangen!

Zweiter Aufzug.

Gebirg und Wald.

Gomez und **Dorothea** treten auf, in Reisekleidung.

Gomez (hinaussprechend).
In dem grünen Labyrinthe
Dieser Felsen, dieser hohen
Bäume, wo kein Sonnenstrahl
Eindringt, binde fest die Rosse;
Während in dem blüh'nden Raume
Dieses angenehmen Ortes
Meine reizende Gebietrinn
Sich durch kurze Rast erhole.

Dorothea.
Wenig kümmert die Ermüdung
Den, der flieht; je mehr er fortgeht,
Wird der Raum, den er durchmaaß,
Ihm zur Freistatt seines Hoffens.
Drum, je weiter er nur wandert,
Wird er leichter sich erholen,

Weil die Anstrengung des Körpers
Labung für den Geist geworden.

Ginès tritt auf.

Ginès.

Festgebunden hab' ich, Herr,
Unsre Pferde, doch mit großen
Klagen aller drei; sie fragten
Mich in rocinant'schen Worten:
Da doch wir die Tollen wären,
Weßhalb man sie binden wolle?

Gomez (zu Dorothea).

Wohl bereu'st du jetzo schon,
Daß so schnell du dich entschlossen
Zu so kühnem Schritt.

Dorothea.

Du fürchtest?
O du kränkst die Liebevolle!
Wenig, daß ich deinethalb
Vaterarm und Haus geflohen;
Wenn ich auch für dich die Herrschaft
Dieser Welt hingeben sollte:
Um sie dir zu Fuß zu legen,
Schien es mir geringes Opfer.
Nur ein einz'ger Umstand könnte
Mir ein Anlaß seyn zu Sorgen:
Die Gefahren sind's, die meiner
Ehre, meinem Rufe drohen.
Doch da du mit Hand und Mund

Mir zum Gatten dich geschworen,
Da mein völliges Vertrauen
Hierauf mich dir nachgezogen,
Weßhalb sollt' ich denn bereu'n?
Und zumal, da ich so große
Gründe zur Entschuld'gung habe:
Erstlich, daß mein Vater, trotzend
Meiner Neigung, mir zum Gatten
Jenen aufdrang; dann den tollen
Wirrwarr jener wüsten Nacht,
Da in meinem Haus dein stolzer
Feind dich traf: Gefahr, die damals
Zwar Ginès noch wenden konnte,
Doch ich bebte vor der Rückkehr;
Endlich, daß mir kund geworden,
Jener Argwohn von Granada
Sey in Cadix dir benommen.
Hat nun diese Flucht allein
So viel Uebeln uns entzogen;
Denn ich finde mich befreit
Glücklich vom Tyrannenjoche
Eines widerwärt'gen Gatten,
Dich vom eifersücht'gen Zorne
Eines eifersücht'gen Gegners,
Und uns Beide von dem Grollen
Wechselseit'ger Eifersucht:
Welche thörichte Besorgniß
Könnte mich zur Reue bringen?
Und nun — kämpften hier auch solche

Gründe nicht — würd's nicht genügen,
O Geliebter, mich vollkommen
Dein zu wissen, um beglückt,
Stolz und freudig zu frohlocken?
Nicht nur werd' ich nach Castilien,
Wie du's wünschest, gern dir folgen;
Auch in die entfernt'sten Lande,
Wohin nimmer dringt die Sonne,
Oder wo sie herrscht allmächtig,
Dort umeisend, hier verkohlend,
Werd' ich freudig gehn mit dir.

Gomez.

So bezahlst du, wie du solltest. —
Hier, auf diesem Blumenteppich,
Tausendfarbig schön gewoben,
Ruhe jetzt, bis ihrer Strahlen
Flamme mäßiget die Sonne.
Denn vom graden Weg entfernet
Uns die Furcht, daß man uns folge;
Und wohl zwei, drei Tage noch
Müssen wir durch unbewohnte
Strecken wandern.

(Dorothea setzt sich im Hintergrunde nieder und entschlummert.)

Ginès.

Wie viel Angst
Der Gedanke nur mich kostet!

Gomez.

Und weßhalb, Ginès?

Ginès.

Ich fürchte . . .

Gomez.

Was?

Ginès.

Daß jene Gipfel droben,
Die wir sehn, der Alpujarra
Gipfel sind, die uns bedrohen;
Denn von ihren Höhen steigen
Tag vor Tag herab die Mohren,
Alles mordend und verheerend.

Gomez.

Deine Furcht erschafft Phantome.
Als wir Cadix vor zwei Tagen
Ließen, und die Hütte dorten
Nachtquartier uns gab, erwählten
Wir nicht graden Weg und zogen
Zum Gebirg Morena?

Ginès.

Ja;
Aber aus der Hütte dorten,
Die zum Nachtquartier für dieses
Holde Himmelskind geworden,
Zogen wir bei Nacht: wer bürgt uns,
Daß wir nicht den Weg verloren
In der Dunkelheit, den wir
Ja nicht kannten?

Gomez.

Sacht gesprochen!

Denn ich glaube, Dorothea
Schläft.

Ginès.

Besiegt und unterworfen
Hat der Schlummer sie; ist's Wunder,
Da sie schon drei Nächt' in solcher
Mühsal mit uns zieht?

Gomez (nähert sich Dorotheen).

Geliebte!

Ginès.

Wie? Du kannst sie wecken wollen?
Laß sie schlummern!

Gomez.

Sie erwecken
Will ich nicht.

Ginès.

So schweig'!

Gomez.

Erforschen
Will ich nur, ob sie auch schläft.

Ginès.

Und du hörst nicht, daß die Holde
Wie ein kleiner Engel schnarcht?

Gomez.

Nun, Ginès, so geh' in solcher
Stille weg, daß selbst die Gräser
Merken kaum den Tritt der Sohlen.

Ginès.

Du thust wohl, dich zu entfernen,

Thust du's, um den Schlaf zu schonen,
Der die Arme labt.

Gomez.

Nicht wohl,
Uebel thu' ich; nicht zum Frommen
Ihres Schlafs gebot ich dieses,
Sondern meiner Flucht zum Frommen.
So vorsichtig, wie du kannst,
Löse schnell die beiden Rosse,
Und dann laß uns fliehn.

Ginès.

Was sagst du?

Gomez.

Was noch sagen? Diese holde
Schönheit, sie, dem Scheine nach,
Eine Götterstatue Florens,
Die in diesen grünen Wäldern
Die gelehrte Kunst Aurorens
Formt' aus Schnee und Incarnat,
Schmückte mit Jasmin und Rosen —
Eine Natter ist sie mir;
Denn verräth'risch, schlau verstohlen,
Hält sie unter tausend Blumen
Mir ein tödtlich Gift verborgen.
Siehst du alle diese Schönheit?
'S ist ein Basilisk, mir drohend
Mit dem Blick, der jetzt allein,
Da er nicht mich sieht, nicht mordet.
Hätt' ich nimmer doch, Ginès,

Nur zu leicht vom Wahn betrogen,
Dem geglaubt, was mein Verlangen
Mir von Hoffnung vorgelogen!
Den Genuß, den mir die Liebe
Bei der Reize Schau'n geboten,
Den versagt sie im Besitz;
Denn ein Kaufmann ist sie, lockend
Durch den Glanz der Edelsteine,
Deren Preis nur Meinung hochhält,
Und die werthlos sind, sobald
Sie der Meinung Werth verloren.

Ginès.

Nun, bei deiner Sinnesart
Wird mich dies nicht wundern sollen;
Dies nur wundert mich, daß eben
Jetzt dir's in den Sinn gekommen.
Schlummernd, im Gebirg, allein,
Kannst du so sie lassen wollen?

Gomez.

Warum nicht, wenn seit der Stunde,
Da ich mein sie nennen konnte,
Sie mir so zum Abscheu ward,
Daß mir jetzt nicht giftgeschwollner
Die getretne Viper scheinet?
Und g'nügt dies nicht, mich zu solchem
Undank gegen sie zu treiben:
Wohin, sage, wohin sollt' ich
Gehn, mit einem Weib belastet,
Das, wofern ich läugnen wollte,

Daß ich ihr mein Wort gegeben,
Leicht mich überführen konnte,
Weil man sie bei mir gefunden?
Ist sie fern, so kann ich, ohne
Alle Furcht, das Ganze läugnen.
Handwerk ist das Schwerdt mir worden,
Mein Vermögen ist mein Muth,
Vaterland das Kriegsgetobe.
Ich bin arm, und sie ist schön;
Heißt das nicht zur Schande locken,
Um von ihrem Reiz zu leben?
Und noch stärk're Gründe kommen
In Betrachtung: Beatriz
Ist des Argwohns freigesprochen;
Sie ist reich, und ihre Liebe
Hat zuerst an mich zu fordern.
Auf denn! Löse schnell die Pferde,
Und dann hin zu ihr!

Ginès.

Verlornes
Weib, das einem Manne traut,
Der ein andres liebt!

Gomez.

Mit solchen
Sprüchen kommst du mir? Geschwind!
Mach' dich auf; was säumst du?

Ginès.

Schone,

Herr! Sieh, deine Grausamkeit
Ist viel größer, als . . .

Gomez.

Du droheſt?

Ginès.

Nein; ich sage nur, unwürdig
Deiner ist was du beschlossen,
Der Verrath an einem Weibe,
Das du seinem Haus' entzogen,
Und das dir sich anvertraut.
Andre Mittel giebt's, sie schonend
Zu entfernen; nur nicht laß sie
Einsam im Gebirg verkommen.
Stifter giebt's ja in Granada,
Laß sie denn in einem Kloster.
O entzieh' ihr nicht das Leben,
Wie du ihr die Ehr' entzogen!

Gomez (den Dolch ziehend).

Ha, bei Gott! du siehst den Schlüssel
Deiner Brust in diesem Dolche.
Tausend Münd' eröffnend, schließ' er
Den, wo mein Geheimniß wohnet.
Folge mir sogleich; wo nicht,
Wird er dich alsbald zum Tode
Treffen.

Ginès.

Giebst du mir die Wahl,
Wähl' ich . . .

Gomez.
Nicht so laut gesprochen!
Ginès.
Dir zu folgen. Doch kehr' um!
Sieh nur diese Schöne, Holde!
Gomez.
Daß sie schön ist, seh' ich wohl,
Und das ist ihr Unglück worden.
Glaubte sie mir nicht — sie wäre
Jetzt noch meiner Seele Wonne.
Aber jetzt — was nutzt sie mir?
Denn nichts giebt es von so hohem
Werth, als Schönheit, von so niederm
Nichts, als Schönheit, wenn genossen.
(Gomez und Ginès gehen ab.)
Dorothea (spricht im Traume).
Mein Geliebter! Mein Gemal!
Kannst du so mich fliehen wollen?

Cañeri und zwei **Mauren** erscheinen auf einem der Berge.

Cañeri.
Steigt hinab in tiefster Stille;
Denn am Fuß des Berges dorten,
In den dichtesten Gebüschen,
Sah ich eben Leut' und Rosse.
Erster Maure.
Ohne Zweifel sind die Pferde,
Die dir zu Gesicht gekommen,

Jenes Ritters, den wir heut
Im Gebirg erlegt.

Cañeri.

Mit Vorsicht
Steig' hinab, daß sie nichts merken.
Denn du weißt, an allen Orten
Des Gebirges streift (befürchtend
Wut und Rachgier unsers Volkes,
Raub und Todtschlag) jene Schaar,
Die Granada hat geworben,
Um die Lande rings zu sichern —
Bis daß Isabel gekommen.
Doch Benamegi und Gavia,
Bergkastelle, die der hohen
Alpujarra Nacken stützt,
Hat ihr Muth noch nicht erklommen.

(Sie steigen hinab.)

Zweiter Maure.

Hier ist's, wo sich das Geräusch
Kundbar machte.

Cañeri.

Nicht betrogen
Hast du dich; an diesem Platz
Sah ich sicherlich zwei Rosse. —
Aber halt! denn hier erblick' ich
(Sind's nicht Täuschungen, Phantome)
Eine göttergleiche Schönheit,
Die in ihrer stolzen Glorie
Wenig Regung zeigt, als lebend,

Aber viele Seel', als Todte.
Ruhend auf beblümtem Teppich,
Den die milde Luft gewoben
Aus natürlichem Smaragd
Und mit weichem Gras gepolstert,
Liegt sie da; im Leben nicht
Sah ich größrer Schönheit Glorie.
Wär' ich Heide jetzt, nicht Maure,
Ungesäumt hätt' ich geschworen,
Daß in diesen grünen Hainen
Venus oder Diana wohne.
Ha, ich weiß nicht, ob ich's wage
Mich zu nähern. Die betroffne
Seele scheut (und wohl mit Recht)
Die Gefahr, die sie bedrohet;
Denn was wird die Nähe thun,
Bringt die Ferne schon zum Lodern?

Dorothea (träumend).

Hat mein Lieben solche Strenge
Wohl verdient?

Cañeri.

Sie hat gesprochen!
Kühnlich darf ich jetzt ihr nahn,
Denn ich schließ' aus diesem Tone,
Gottheit ist sie nicht; sie schläft.

Dorothea (träumend).

Weile, Herr! Mich fliehen wollen
Kannst du nicht.

(Sie erwacht.)

Doch weh mir! Himmel,
Was ist dieses schaudervollen
Tausches Grund? Im theuern Arme
Des Gemals (ich bin verloren!)
Schlief ich ein, (unselig Schicksal!)
Und nunmehr (mein Athem stocket!)
Kaum erwacht, (mein Herz will brechen!)
Find' ich mich (gräßliche Folter!)
In dem Arm (ich bin erstarrt!)
Eines ungestalten Mohren.
Sprich, wo ließest du den Tag,
O du dunkle, schwarze Wolke?
Schatten, wo der Sonne Glanz?
Nacht, wo blieb der heitre Morgen?
Theurer Gatte! Herr! Gebieter!
Ach, wo bist du?

(Sie will entfliehn.)

Cañeri.

Nimmer hoffe
Zu entfliehn, ob auch die Liebe
Dir die schnellsten Flügel borge.
Und ist etwa der Gebieter,
Den du rufst, ein feiner, holder
Jüngling, bracht' Er dich hieher,
So erwartest du sein Kommen
Ganz umsonst; denn Angesichts
Dieser steilen Felskolossen
Gab ihm meine Schaar den Tod.

Dorothea.

Schwinde meinem Blick das frohe
Licht des Tages, denn ich ward
Nur zum Unglück ja geboren!
Aber wie? Er todt, Ich lebend?
Offenbar ist dieser Worte
Widersinn; in meiner Brust
Lebt' er ja, nicht sterben konnt' er
Ohne mich; er hatte Leben,
Seele, Seyn, nur in der Wonne
Meiner Liebe. — Doch ihr haltet
Ihn vielleicht in Haft, zum Morde
War't ihr wohl nicht grausam g'nug:
Wohl denn! euch als Sklavinn folgen
Will ich, doch gebt Freiheit ihm,
Daß er Lösegeld besorge,
Um uns Beide loszukaufen.
Und daß er nicht wiederkomme,
Wenn ich bleibe, fürchtet nicht;
Denn sein Leben, seine Wonne
Bin ich so, daß, ohne mich,
Ihm die Seele würd' entzogen.
Und wenn all' mein Hab' und Gut
Nicht für Beide g'nügen sollte,
Bleib' Er frei und Ich gefangen.
Aber ist es wahr (o Folter!)
Daß ihr ihn getödtet (sag' ich's
Ohne selbst zu sterben?): doch nicht
Thut solch Unrecht meiner Treue,

Daß ihr meines Lebens schonet.
Grausamkeit, wenn Einmal nur,
Uebe Mitleid; und erproben
Mag die Welt an diesem Beispiel,
Daß auch Mitleid tödten konnte.

Cañeri.

Unglücksel'ges Weib! dein Gatte
(Wenn's der Jüngling war, der dorten,
Wie gesagt, im Waldgebirge
Weilte) kam in ihm zum Tode;
Und dein Leid, erweicht es auch
Diese Felsen, rührt die schroffen
Klippen und bewegt die Steine:
Nichts vermag es ob der stolzen
Rauheit meiner Brust; nicht wähne,
Da dich meine Macht gewonnen,
Daß Arabiens Reichthum, alle
Diamanten selbst des Orients
G'nügten, um dich loszukaufen.
Mein bist du; du sollst die Krone,
Nicht der Alpujarra nur,
Die von allen Erdenzonen
Sollst du tragen. Komm mit mir
In's Gebirge!

Dorothea.

Tausend Tode
Geb' ich hier mit deinen eignen
Waffen mir zuvor.

(Sie will ihm das Schwerdt entreißen.)

Cañeri (sie zurückhaltend).
Fruchtloser
Widerstand!
(zu den Mauren.)
Was wartet ihr?
Packt sie fest, schleppt sie vom Orte!

Dorothea.
Himmel, Dieses gebt ihr zu?
Habt ihr kein Erbarmen droben?
Keine Donner, keine Blitze
Mir zum Schutz?
(Trommeln hinter der Scene.)

Stimmen (hinter der Scene).
Zur Wehr, Genossen!

Cañeri.
Was ist dies? Verloren sind wir!
Eine Macht zahlloser Rotten
Schließt uns ein. Auf! ohne Kampf
Ziehn wir uns zurück in's hohe
Waldgebirge, mit uns nehmend
Dieses Weib. Für jetzt ist solche
Beute g'nug; und ich will nicht,
Daß im Kampf sie uns entkomme.

Dorothea.
Himmel, o erbarmt euch mein!

Cañeri.
Hier kann dein Gebet nicht frommen.

Indem sie sie forttragen wollen, erscheint in der Ferne Don Diego mit Soldaten.

D. Diego.
Hier ist's, wo die Stimm' ertönte. —
Schwarzer Wütrich, nicht vom Orte!
Lassen sollst du mir die schöne
Beute hier, die du gewonnen.

Cañeri.
Eher lass' ich hier mein Leben!

(Trommeln hinter der Scene.)

Erster Maure.
Nimmer glückt es unserm Volke,
Dieses Weib mit fortzubringen;
Schnellste Flucht ist uns geboten.

Cañeri.
Wir sind Wen'ge nur, sie Viele;
Auf denn, in's Gebirg, Genossen!
Ach, in dieser schönen Christinn
Geht mein größter Schatz verloren!

(Cañeri und die Seinigen fliehn.)

D. Diego (zu Dorothea).
Kommt, Señora, kommt mit mir.
Traut des Edelmannes Worten:
Innig rühret mich eu'r Schicksal,
Und mein Haus — zum Zufluchtsorte
Dien' es euch, bis ihr das Unglück
Mindern könnt, das euch verfolget.
Dieses graue Haar ist beste
Bürgschaft eures sichern Hortes.
Weilet denn in meinem Hause

Als Gefährtinn meiner Tochter,
Bis eu'r Leiden Hülfe findet.

Dorothea.

O verzeiht, wenn ich so große
Gunst nicht abzulehnen wage;
Denn kein andrer Weg ist offen.

D. Diego.

Kommt denn!

Dorothea (bei Seite).

Ohne Leben geh' ich!
Meine Lieb', unsel'ger Gomez
Arias, kostet dich das Leben;
Büß' ich's denn mit meinem Tode!

(Alle ab.)

Granada. Straße.

Don Felix und **Fabio** treten auf.

D. Felix (im Gespräch fortfahrend).

Da ich nun gerächt mich sah
Und Don Luis beleidigt wußte
(Denn in seinem Hause mußte
Alles vorgehn, was geschah),
So entfernt' ich mich alsbald,
Und, nicht mehr in Cadix weilend,
Nahm ich mir ein Roß, das, eilend
Ohne mindsten Aufenthalt,
Her mich nach Granada brachte,
Eines Laufs neun Meilen weit.

Hier nun, wo Besorglichkeit,
So wie Kühnheit, Stillstand machte,
Hielt ich mich, drei Tage nur,
Wohl versteckt aus gutem Grunde.
Doch ich sah, daß keine Kunde
Des Geschicks, das ich erfuhr,
Nach Granada noch gekommen
Und daß meines Gegners Fall
Unbekannt ist überall;
Deßhalb ging ich, unbeklommen,
Aus dem sichern Zufluchtsorte;
Denn wenn Beatriz den Preis,
Den mein Muth errang, nicht weiß,
Dient mein Glück mir dann zum Horte?
Alles Volk — das war mein Streben —
Sollt' ihr künden meinen Sieg;
Doch da jeder Andre schwieg,
Will ich selbst ihr Kunde geben.
Da ihr Vater ausgezogen,
Um als Führer seiner Schaaren
Jenen Bergpaß zu bewahren,
Will ich, kühnlich und verwogen,
Jetzt in ihre Wohnung gehen
(Denn Don Diego ist ja fern),
Und gerächt wird sich mein Stern
An der Schönen Undank sehen.
Komm denn, komm denn in ihr Haus!

(Beide ab.)

Straße vor Don Diego's Hause.

Don Juan und **Floro** treten auf.

D. Juan.

Andres Mittel, das mir bliebe,
Um zu mäß'gen meiner Liebe
Wilde Glut, find' ich nicht aus.
Denn da Dorothea nun
Jenen tollen Schritt gethan,
Bleibt, um mich vom Liebeswahn
Zu befrei'n, mir nichts zu thun,
Als sie gänzlich zu vergessen.

Floro.

Sie verließ ihr Haus; ist's wahr?

D. Juan.

Bergen wollt' ihr Vater zwar
Diese bittre Schmach; indessen
Wissen Alle doch und sagen,
Daß ein Kriegsmann sie entführt,
Gomez Arias. Drum gebührt
Mir nunmehr, mich zu entschlagen
Dieser tollen Leidenschaft,
Die so blind mich hielt gefangen,
Und ich will, um zu erlangen
Was mir Gut und Ansehn schafft,
Mich mit Beatriz verbinden.

Floro.

Dieses ist Don Diego's Haus.

D. Juan.
Geh denn, Floro, und frag' aus,
Ob er dort sich mag befinden.

(Beide ab.)

Gomez Arias und **Gines** treten auf.

Ginès.
Und du wagtest, so verwegen,
Eintritt in Granada?

Gomez.
Ja;
Denn was sollte nur mich treiben,
Von Granada fern zu bleiben?
Traf ich den Don Felix da,
Folgt' er mir, höchst eifersüchtig,
Bis nach Cadix, rach'erpicht:
Liegt mir mehr d'ran, daß man nicht
Glaub', ich sey vor ihm nur flüchtig.
Ich entfernte mich am Tage
Der Verwundung, weil ich dachte,
Sterben würd' er; und dann machte
Das Gericht vielleicht mir Plage.

Ginès.
Und ganz ungefährlich scheint
Was du später dir erlaubt?

Gomez.
Ja; denn niemals recht geglaubt
Wird, was man nur recht verneint.
Läugnen werd' ich stets mit Fleiß,

Daß ich Dorotheen raubte
Aus des Vaters Haus'; und glaubte
Auch die ganze Welt, ich sey's,
Wer beweist es mir sodann?

Ginès.

So war Keiner noch durchtrieben!

Gomez.

Beatriz nur will ich lieben,
Beatriz nur bet' ich an.

Ginès.

Wird sie dein, und hinterher
Wandelt Liebe sich zum Hasse,
Was geschieht ihr dann?

Gomez.

Ich lasse
Sie auf anderm Berg; was mehr?
Wie nur kam's, daß ich das Leben
Jener ließ? — Jetzt will ich gehn
Und von Beatriz erspähn,
Was im Hause sich begeben
Seit dem Tag, da ich entwich;
Sicher sagt sie Alles aus.

(Beide ab.)

Zimmer in Don Diego's Hause.

Beatriz tritt auf, gleich nach ihr **Celia.**

Celia.

Eben tritt ein Mann in's Haus.

Beatriz.

Wer ist's, der verwegen . . .

Gomez und **Ginès** treten ein.

Gomez.

Ich,
Doña Beatriz, ich bin es;
Denn da man mir Kund' ertheilte
In der Fremde, wo ich weilte,
Daß ihr jetzt, vergnügten Sinnes,
Glücklich euch vermählen wollt,
Schien es recht, vor allen Dingen
Meinen Glückwunsch euch zu bringen;
Auch damit ihr sehen sollt,
Daß ich wohl mit Grund euch schalt,
Denn verwundet' ich den einen
Nebenbuler, so erscheinen
Andre gleich im Hinterhalt.
Zwiefach trifft euch meine Klage,
Jedesmal mit gleicher Macht;
Denn tritt aus dem Haus bei Nacht
Einer, und bei hellem Tage
Tritt ein Andrer ein: so sprecht,
Wie entschuldigt ihr euch dann?

Ginès (bei Seite).

Muß nicht, wer ihn hören kann,
Glauben, er hat großes Recht?

Beatriz.

Nein, Herr Gomez Arias, nicht

Will ich euch Entschuld'gung geben;
Die sich zu entschuld'gen streben,
Thun auf Unschuld fast Verzicht.
Ich bedarf es nicht, denn immer
Hab' ich feste Treu bewacht.
Wenn Don Felix hier bei Nacht
Eintrat — Wahrers giebt es nimmer,
Als daß nur ihn mein Verschmähn
Und sein Argwohn trieb zu kommen.
Und der Himmel hat's vernommen:
Als ich ihn versteckt gesehn,
War es nur mein lautes Schrei'n,
Was ihn schnell von hier verjagte,
Eh' er noch ein Wort mir sagte.

Ginès.

Zeugen stimmen überein.

Beatriz.

Wenn ihr, scheidend, ihn erkanntet,
Euch zum Kampf verleiten ließet,
Ihn im Zorne niederstießet
Und hinweg voll Argwohn ranntet,
Ward eu'r Fernesehn von mir
Tief empfunden, viel beweint.
War mein Vater dann gemeint,
Als ihr euch entfernt von hier,
Daß ich Anderm mich vermähle,
Und ich gab ihm nicht mein Ja:
Welche Klage habt ihr da?
Ihr seyd Herrscher meiner Seele,

Laßt von Beiden nicht euch stören;
Euch nur soll die Lippe huld'gen!

Gomez (bei Seite).

Süß ist, außer dem Beschuld'gen,
Die Entschuldigung zu hören.

Ginès (zu Gomez, bei Seite).

Höre doch ihr zärtlich Dringen
Und nicht viel den Spröden mache!
Bleibt das Ende doch der Sache,
Sie auf andern Berg zu bringen.

Gomez (zu Beatriz).

Und ihr denkt wohl, meine Klage
Sey gestillt durch alles Dieß?

Beatriz.

Wahrheit fürchtet nie, gewiß!
Daß man Glauben ihr versage.

Celia tritt auf.

Celia.

Herrinn, ach! Don Felix geht
Eben jetzt in's Haus herein.

Ginès.

Wahrheit fürchtet nie . . .

Gomez.

Wie fein,
Doña Beatriz! Nun seht . . .

Celia.

Ihn zu halten, eil' ich fort. (ab.)

Gomez.
Ob gerecht war meine Klage;
Denn Don Felix kommt bei Tage,
Euch zu sehn.

Beatriz.
Verbergt euch dort;
Sehen sollt ihr dann, daß Ich
Nimmer ihn veranlaßt.

Gomez.
Wie?
Mich dem Feinde bergen? Nie!

Beatriz.
Seinetwegen nicht — für mich.

Gomez.
Komm' er, daß er hier mich finde!

Celia (hinter der Scene).
Nein, ihr dürfet nicht hieher!

D. Felix (hinter der Scene).
Nur Ein Wörtlein, und nicht mehr,
Celia, sag' ich ganz geschwinde
Deiner Herrinn.

Celia (eben so).
Das ist hier
Ganz unmöglich; seyd geduldig!

Beatriz (zu Gomez).
Wenig ist mein Ruf dir schuldig!

Gomez.
Wen'ger meine Liebe dir;

Denn, der mich bei Nacht gekränkt,
Kommt bei Tag' itzt, sonder Acht.

Beatriz.

Nie, bei Tage noch bei Nacht,
Hab' ich Anlaß ihm geschenkt.

D. Felix (wie oben).

Laß mich ein, denn nicht zugegen
Ist Don Diego jetzt zum Glück.

Beatriz (zu Gomez).

Thu' es! Ziehe dich zurück,
Wenn nicht meines Rufes wegen,
Doch um klärlich einzusehn,
Daß von mir kein Fehl geschah.

Gomez.

Nimmer berg' ich mich.

Ginès.

Ich, ja!

Beatriz.

Laß mich weinend dies erflehn!

Gomez.

Weiber, ach! wie kann ein Mann
Euch zu widerstehn nur wähnen,
Gehn zuletzt doch eure Thränen
Allem Uebrigen voran!

Beatriz.

Dies nur thu' mir zu Gefallen!

Gomez.

Sey's! doch sehr zu meiner Pein.

(Gomez und Ginès verbergen sich im Nebenzimmer.)

Celia und **Don Felix** erscheinen am Eingang

Celia.

Sieh doch nur . . .

D. Felix (eindringend).

Ich muß hinein,
Sollt's ihr noch so sehr mißfallen.

Beatriz.

Was giebt's, Celia?

Celia.

Sieh nur an!
Herr Don Felix will zu dir
Mit Gewalt herein.

Beatriz.

Zu mir?
Welcher neue Thorenwahn,
Herr Don Felix, kann euch dringen
Solche Kühnheit zu begehn?
Konnt' eu'r lästig Liebeflehn
Jemals Gunst von mir erringen,
Daß ihr jetzt so unverschämt
Zu mir eindringt? Welches Recht,
Welchen Anlaß gab ich? Sprecht!

D. Felix.

Sagen will ich's euch; vernehmt:
Eines Tags hört' ich euch sagen,
Daß ich, in der größten Noth,
Feige mich gestellt als todt,

Um auf die Art zu verjagen
Euern Bulen, meinen Feind.

Beatriz.

Wenn ich's sagt' — ich weiß es nicht —
So war's Zorn, war's Unvorsicht.

D. Felix.

Ich nun, freilich nicht gemeint
Unvorsicht'gem Frauentriebe
Stets gehorsam mich zu fügen,
Will euch dennoch jetzt genügen,
Weil ich mehr vielleicht euch liebe,
Wenn auch — dies ist zweifelsfrei —
Diese Lieb' euch kränken muß;
Denn sehr fest blieb mein Entschluß,
Ihn zu suchen, wo es sey.

Beatriz (bei Seite).

Sicher hat er schon vernommen,
Wo er ist, und sucht ihn hier.

D. Felix.

Ihn zu finden, glückte mir;
Und so bin ich jetzt gekommen . . .

Beatriz (bei Seite).

Meine Furcht hat Grund genug!

D. Felix.

Um die Nachricht euch zu geben,
Daß, trotz tapferm Widerstreben,
Ich in Cadix ihn erschlug.

Beatriz.

That, wie wir noch keine sahn!

D. Felix.

Dieses, wollt' ich, sollt ihr wissen.

Beatriz.

Sicher habt ihr, nach Gewissen,
Jeder Pflicht genug gethan.

(Gomez öffnet ein wenig die Thür des Nebenzimmers.)

Gomez.

Welche Lust und Freude, hier
Meinen Feind so unbewußt
Lächerlich zu sehn!

Ginès.

Die Lust
Dankst du, Herr, zur Hälfte, mir.

D. Felix.

Wie? Nicht größer ist eu'r Schmerz,
Solche Dinge zu vernehmen?

Beatriz.

Weßhalb sollt' ich denn mich grämen,
Wenn ein Mann, wie ihr, sein Herz
So beweist? Und da nunmehr
Ihr mich ganz befriedigt seht,
Und ihr auch es seyd — so geht!

Ginès.

Jetzt zum Rückzug!

D. Felix.

Wenn nicht mehr
Kummer euch erregt mein Thun,
So ist meiner Rache Hoffen
Doch nicht gänzlich eingetroffen.

Ginès.
Ha, der Backenstreich kommt nun!

Gomez.
Backenstreich?

Ginès.
Ei, nichts geringer!
Macht's nicht so vor Zeiten schon
Manuel Ponce de Leon,
Steigend aus dem Löwen-Zwinger?

Beatriz.
Welche Rache hattet ihr
Denn gehofft?

D. Felix.
Nur die, es sey
Euch zum Kummer, und . . .

(Geräusch hinter der Scene.)

D. Diego (ruft draußen).
Herbei!
Haltet mir das Pferd!

Beatriz.
Weh mir!
Welche Noth ihr mir gebracht!
Denn mein Vater ist's.

D. Felix.
Sehr leicht
Ist die Hülfe.

Beatriz.
Wie erreicht
Hier sich Hülfe noch?

D. Felix.

Gebt Acht!
Dort will ich mich bergen; mich
Sieht er nicht.

(Er nähert sich der Thür des Nebenzimmers.)

Ginès.

Sucht anderwärts!
Hier ist nicht mehr Platz.

Beatriz.

O Schmerz!

D. Felix (die Beiden erblickend).

Wer ist hier denn?

Gomez (hervortretend).

Ich!

Ginès.

Und Ich!

D. Felix.

Feiger, wie? Trotz meinem Degen,
Lebst du noch zu meinem Leid?

Ginès.

Ei, er starb aus Höflichkeit,
Nur des bloßen Anstands wegen.

Gomez.

War dein Arm doch viel zu schwach,
Um zum Tode mich zu bringen!

D. Felix.

Jetzo soll es ihm gelingen,
Hier vor Beatriz.

(Er will ziehen.)

Beatriz.

Gemach!

Nicht zerstört mir Ruf und Leben!
Denn des Mannes erstes Amt,
Wenn er edlem Blut entstammt,
Ist, den Frauen Schutz zu geben.
Und da so das Glück es lenkt,
Daß mein Vater (irr' ich nicht)
Dort mit einem Manne spricht,
So seyd gütig und bedenkt . . .

D. Felix.

Viel zu sehr bin ich verachtet,
Um so klug mich vorzusehn.

Gomez.

Und ich, Tollheit zu begehn,
Bin zu sehr mit Gunst betrachtet.
Und glaubt Niemand auf der Welt,
Daß ich dies aus Furcht gewähre,
Nur aus Rücksicht auf die Ehre
Einer Frau, so hoch gestellt:
So verberg' ich mich; und fasse
Diese Wut, die euch durchglimmt,
Dies sey nöthig jetzt. Bestimmt
Sehn wir dann uns auf der Gasse.

(Gomez und Ginès gehen in das Nebenzimmer zurück.)

Beatriz.

Herr Don Felix, eilt nunmehr
Durch die Gartenthüre, fleh' ich;

Denn durch euch gefährdet seh' ich
Meinen Ruf.

D. Felix.

Ihr habt nicht sehr,
Beatriz, verdient um mich,
Daß ich Mäßigung beweise;
Doch es sey! Auf andre Weise
Werd' ich zeigen, sicherlich!
Daß mein Muth Genüge leisten
Allen seinen Pflichten kann.

(ab.)

Beatriz.

Schließ' ich nun die Thür! alsdann
Werd' ich hindern jenen Dreisten,
Daß er wag' hervorzukommen.

(Sie verschließt die Thür des Nebenzimmers.)

Kann ein Weib — der Himmel sieht's —
Mehr noch dulden?

Don Diego und **Dorothea** treten auf.

D. Diego.

Beatriz!

Beatriz.

Herr und Vater, sey willkommen!

D. Diego.

Heißest du auch jedesmal,
Wann ich nahe deinen Armen,
Mich mit Recht willkommen: niemals

Doch mit größerm, als heut Abend.
Sieh nur, welche schöne Freundinn
Ich dir bringe.

Dorothea.

Innigst dankend
Eurer Milde, Herr, erkenn' ich,
Welchen sichern Zufluchtshaven
Mir mein gutes Glück bereitet.
Nicht getäuscht ward mein Verlangen;
Denn wohl steht in sicherm Schutz,
Wem ein Engel dient zur Wache.

Beatriz.

Nach dem Anlaß dieses Glückes,
Noch auch wer ihr seyd, zu fragen
Brauch' ich nicht; mir g'nügt, ich sehe
Solchen Reiz, so holde Gaben,
Um mich euerm Dienst zu weihn.

D. Diego.

Wenn du, Beatriz, ihr hartes
Schicksal hörst, wirst du noch mehr
Lieb' und Mitleid für sie tragen.
Dort, am Rande des Gebirges,
Zog sie hin mit ihrem Gatten,
Als der wilde Cañeri,
Schwarzer, wütender Alarbe,
Sie im Engpaß überfiel
Und den Mann erschlug.

Dorothea.

Furchtbares

Schicksal, martern kannst du so,
Und doch nicht zu Tode martern!

D. Diego.

Kurz, sie blieb in seiner Macht;
Und in ihrem lauten Jammern,
Während Seufzer ihrer Brust,
Thränen ihrem Aug' entrannen,
Fand ich sie und konnte glücklich
Sie befrei'n. Und daß vom Drange
Solches Leids sie sich erhole,
Will ich, ihr Geschick beklagend,
Während sie dem Vater schreibt,
Ihr im Hause Schutz verschaffen.

Beatriz.

Dies ist Mitleid, deiner edlen
Seele würdig; keine Gabe
Gäbst du mir, die mehr mich freute,
Als daß du bei ihrem Jammer
Dich so mild erzeigst. — Und ihr,
Glaubt, Señora, eures harten
Unglücks Lindrung fandet ihr,
Wenn ihr auch nicht Hülfe fandet;
Denn zwar lindern, doch nicht helfen,
Kann das Mitleid.

Dorothea.

Euch bewahre
Gottes Schutz! Und wißt, nicht Freiheit
Gab mir euer edler Vater;

Denn er bindet mich mit stärkern
Fesseln nur.

D. Diego.

Genug mit allen
Diesen feinen Complimenten!
Müde bin ich; Celia, trage
Licht in mein Gemach. Und du,
Beatriz, nimm diese Dame
In das deine mit.

(Celia ab.)

Beatriz.

Dort soll,
Sie auf's beste zu empfangen,
Mein Bestreben seyn.

D. Diego.

Wie sehr
Wirst du dadurch mir gefallen!

Celia kommt mit Lichtern.

Celia.

Ein bejahrter Cavalier,
Nach der Kleidung, fremden Landes,
Fragt nach dir, Señor.

D. Diego.

Ich komme
Gleich hinaus, ihn zu empfangen.

(D. Diego und Celia ab.)

Beatriz (bei Seite).

Himmel! was nur, von so vielen

Schwierigkeiten rings umfangen,
Soll ich thun? Mich zu vertrau'n
Dieser erst seit heut Gekannten,
Wäre Thorheit. Auf mein Zimmer
Sie zu führen, heißt verrathen
Mein Geheimniß; denn versperrt
Ist mein Freund dort im Gemache.

Dorothea (für sich).

Nicht zu dir, entschwundnes Glück!
Will ich flehn um meiner Qualen
Lindrung; denn ich weiß, du bringst sie
Uebel nur, spät oder gar nicht.

Beatriz (bei Seite).

Leicht zwar ist's, ihn zu entfernen
Ohne daß sie ihn gewahre;
Doch so bring' ich ihn und Felix
Gleich zum Todeskampf zusammen.

Dorothea (bei Seite).

Seit ihr Vater aus dem Zimmer
Sich entfernt, hat diese Dame
Nicht ein Wort mit mir gesprochen.
O wie fürchtet das verzagte
Herz des armen Hülfsbedürft'gen,
Immer nur zur Last zu fallen!
Such' ich denn ein Wort, das mir
Sie gewogen macht! —

(laut)

Dein Antlitz
Giebt, Señora, zu verstehn,

Daß ein Kummer wohl dich nage;
Denn das Schweigen ist zuweilen
Die beredteste der Sprachen,
Und zumal, wenn es die Augen
Mehr läßt als die Stimme walten.
Mich betrübt es, wenn ich Anlaß
Dir zu diesem Trübsinn schaffte,
Der dich einnimmt.

Beatriz.

Aber wann
Ist das Unglück, um zu martern,
Der Vermittler erst bedürftig?
Sich die freie Bahn zu machen
Weiß es ja für sich allein,
Braucht nicht Beistand erst von Andern.
Traurig war ich eh' ihr kamt,
Und nicht staunen dürft ihr wahrlich,
Daß ich noch es bin.

Dorothea.

Nicht staun' ich,
Wenn ich stets, in jedem Falle,
Trauer finde, wo ich komme,
Unglück, wo ich nur mich nahe.
Das Geschick, Señora, wissend,
Daß in dieses Hauses Hallen
Ich mir Zuflucht würde suchen,
Eilte mir voraus, beladen
Mit der Fülle seines Unrechts,
Bloß um mir Quartier zu machen.

Beatriz (bei Seite).
Hiezu will ich mich entschließen. —
(laut)
Celia, während ich hier alles,
Was zum Ordnen meines Zimmers
Nöthig ist, einrichten lasse,
Führe du mit dir hinab
In den Garten diese Dame,
Daß sie dort sich erst erhole.

Dorothea (bei Seite).
Mich vom Platze fortzuschaffen,
Ist ihr Zweck; ich muß gehorchen.
(laut)
Du erzeigst zum andernmale
Deine Güte mir, Señora,
Da du gönnst, daß meine Qualen
Dort die Flur bethau'n mit Thränen
Und die Luft durchwehn mit Klagen.
(Sie geht ab, Celia will ihr folgen.)

Beatriz.
Höre, Celia!

Celia.
Was befiehlst du?

Beatriz.
Du sollst nimmer sie verlassen,
Noch die Rückkehr ihr vergönnen,
Bis ich selber es verlange.

Celia.
Sorgsam werd' ich ihrer hüten. (ab.)

Beatriz.

Er nun selber soll mir rathen,
Was ich thun soll.

(Sie nähert sich der verschlossenen Thür des Nebenzimmers.)

Gomez Arias,
Ganz gewiß hast du erfahren,
Welche Sorg' es giebt im Hause.

Gomez (von innen).

Da du so die Thür vermachtest,
Hört' ich wohl, es sprachen Leute,
Doch nicht wer, noch was sie sprachen.

Beatriz.

Wisse denn . . .

Gomez.

Nichts will ich wissen;
Schnell hinaus sollst du mich lassen,
Daß Don Felix nicht vermuthe,
Feigheit nur sey dieses langen
Zögerns Grund.

Ginès (von innen).

Nein, thu' es nicht,
So der Himmel dich bewahre;
Wir sind eben hier ganz gut.

Beatriz.

Eher ich . . . Allein mein Vater
Kommt zurück.

Gomez.

Wenn er mich sah,
Halte nicht mich hier gefangen.

Beatriz.

Warum nicht? Du darfst nicht fort,
Bis ich . . .

Don Diego tritt auf.

D. Diego.

Beatriz, wer sprach hier?

Beatriz.

Herr, ich gab nur die Befehle,
Wie man für die fremde Dame
Alles soll in Ordnung bringen.

D. Diego.

Und wo ist sie jetzt?

Beatriz.

Im Garten.

D. Diego.

Geh' auf einen Augenblick
Zu ihr, thu' mir den Gefallen;
Denn der Fremde, der mich suchte,
Ist kein Mann im Vorgemache
Abzufert'gen. Ich will hier
Mit ihm sprechen.

Beatriz (bei Seite).

Himmel, schaffe
Beistand mir!

(laut)

Ich werde stets
Willig thun, was du verlangst. —

(bei Seite.)

Ohne Zweifel ist's Don Juan,
Der schon früher nach ihm fragte.
Vierfach droht mir jetzt Gefahr:
Hier sind Bräutigam und Vater,
Mein Geliebter dort im Zimmer,
Und mein Feind ist auf der Gasse.

(ab.)

Don Luis tritt auf, in Reisekleidung.

D. Diego.

Kommt hier herein, Don Luis. Zwar, wie so bitter
Eu'r Schicksal ist, habt ihr zum Theil berichtet;
Nun sagt, weßhalb ihr kommt als Hülfebitter,
Denn wohl zum Mitleid bin ich euch verpflichtet.

D. Luis.

Auf euch, als Edelmann, als Freund und Ritter,
Ist meine Hoffnung, mein Vertrau'n gerichtet.

D. Diego.

Fahrt fort, doch leise sprecht.

D. Luis.

Wie weit gekommen?

D. Diego.

Bis ihr die Flucht der Tochter wahrgenommen.
Bestürzt vernehmend eures Schicksals Strenge,
Wollt' ich euch hören an geheimerm Orte.

D. Luis.

Wohl! daß der Seufzer Strom erst Kraft erränge,
Hervorzudringen aus des Busens Pforte
Und auszusprechen meiner Qualen Menge.

Selbst Euch sag' ich mit Schaam nur diese Worte;
Denn Adel, Ehrtrieb, Sinn und Klugheit fehlen
Dem, der die eigne Schmach weiß zu erzählen.
Vermißt ward Dorothea (bittres Kränken!)
In meinem Hauſ' (o schreckliches Erbangen!).
Ich, höchst bekümmert (wie gar leicht zu denken),
Gab Anfangs vor (ein schwierig Unterfangen!),
Sie sey in's Kloster (hartes Schicksalslenken!)
Von mir gesandt; so glaubt' ich (Wahnverlangen!),
Zu täuschen (wehe mir!), den ich belogen,
Und hatte Niemand, als mich selbst, betrogen.
Klug, mäßig, sorgsam dacht' ich zu verfahren;
Blind, thöricht, zornentflammt muß ich mich sehen.
Verschwiegen, weise, still wollt' ich's erwahren;
Wild, toll, verblendet glaub' ich, was geschehen.
Zuletzt wies eine Magd dem unhemmbaren
Verlangen einen Weg, nicht fehl zu gehen;
Sie nannte mir den Mörder meiner Ehre.
O daß er Mörder meines Lebens wäre!
Er nennt sich Gomez Arias, wie sie sagte,
Und dadurch ward mein Mißgeschick vollendet;
Denn Er ist's, den der Ruf schon längst verklagte,
Daß er auf Laster nur sein Leben wendet.
Ein neuer Schmerz, der jene frech gewagte
Wahl Dorotheens nun auf's neue schändet,
Indem er zeigt, kein Unglück sey zur G'nüge,
Zu dem das Schicksal nicht ein zweites füge.
Ein Krieger ist der Mann, und seine Bande
Steht in Granada jetzt, wie ich vernommen;

Und da nun ihr der Schaaren hier im Lande
Anführer seyd, bin ich zu euch gekommen.
Wißt ihr von ihm, so seyd ihr wohl im Stande,
In meinen tiefen Nöthen mir zu frommen,
Wenn nicht durch Hülfe, doch durch Trost mir Armen;
Denn kennt ihr diesen Mann . . .

Beatriz (hinter der Scene).

O Gott, Erbarmen!

D. Diego.

Fahrt nicht fort! Dies ist die Stimme
Beatrizens. — Welch Getümmel?
Laura! Celia! — Ich muß sehn;
O verzeiht mir!

(ab.)

Dorothea tritt auf.

Dorothea.

Schnell zu Hülfe
Eilt, Don Diego! Dort im Garten
Fiel sie hin.

(Sie erkennt ihren Vater.)

Was muß ich spüren?
Ich Unsel'ge!

D. Luis.

Was erblick' ich?
Rache giebt des Himmels Güte
Mir zur Hand. Treulose Tochter!

Dorothea.

Herr . . .

D. Luis.

Mein Arm soll dich erwürgen!

(Indem Dorothea fliehen will, stößt sie das Licht um; es erlischt.)

Dorothea.

Wohin kann ich fliehn? Das Licht
Ist verlöscht.

D. Diego.

Mich zu entsünd'gen
Meiner Schuld, ist es geschehn;
Weil so oft mich Blindheit drückte.

Dorothea.

Ha, mein Vater will mich tödten!

Gomez (im Nebenzimmer).

Ohne Rast gesprengt die Thüre!
Hörst du, wie sie ruft, ihr Vater
Will sie tödten?

Ginès (eben so).

Herr, es glückt nicht.

D. Luis (Dorotheen verfolgend).

Ha, wo bist du?

Dorothea.

O, wer jetzt
Sagen könnt': Im Schooß der Grüfte!

Gomez (wie oben).

Sicher weiß er, ich sey hier,
Und will nun im Zorn sie würgen.

(Er rüttelt an der Thür.)

D. Luis.

An die Thür wird dort geschlagen;
Folg' ich, wohin sie sich flüchtet!

Gomez (wie oben).

Wärst du auch von Demant, sicher
Daß ich dich zu Boden würfe!

(Die Thür des Nebenzimmers wird gesprengt, Gomez und Ginès kommen hervor.)

Ginès.

Wir sind nicht unschuld'ge Kindlein,
Doch im Höllen-Vorhof, dünkt mich.

Dorothea.

Herr und Vater!

Gomez.

Beatriz
Ist es; an der Stimme spür' ich's,
Da sie: Herr und Vater ruft.

Dorothea.

Ein Vergehn der Liebe zücht'ge
Nicht so hart!

D. Luis.

Wo birgt sie sich?
Treff' ich nie die Schmacherfüllte?

(Gomez trifft Dorothea und ergreift ihre Hand, glaubend, es sey Beatriz.)

Gomez.

Fürchte nichts, Señora; Ich
Bin es, und dich zu beschützen
Ist jetzt meine Pflicht. Komm mit!

Dorothea (für sich).
Kommt Don Diego mir zu Hülfe?
Sicher ist er's, denn er sagt,
Daß ihm Pflicht sey, mich zu schützen.

Gomez.
Folge mir geschwind!

Dorothea.
Dir folg' ich.

Gomez (für sich).
Ha, ein Unglück ist zum Glücke
Mir gediehn; denn Beatriz
Ist es, die ich mit mir führe.
(Gomez und Dorothea gehen ab.)

D. Luis (stößt auf Ginès).
Treulos Kind!

Ginès.
Ich, treulos Kind?

D. Luis.
Jetzt soll dieses Schwerdt dich würgen!

Ginès.
Welches Schwerdt? Ich sehe keines.

D. Luis.
Welche Stimme?

Don Diego, mit einem Lichte in der Hand, und **Beatriz** treten auf.

D. Diego.
Welch Getümmel?

D. Luis (zu Ginès).
Mensch, wer bist du?
Ginès.
Weiß es nicht.
D. Diego (zu Ginès).
Was hier machst du?
Ginès.
Wie mich dünket,
Mach' ich heilige Susanna
In der Mitte zweier würd'gen
Alten, beider heil'gen Väter
Unsrer beiden Teufels=Früchtchen.
D. Luis.
Wohin ist das Weib geflohen,
Das hier war?
D. Diego.
Aus welchen Gründen
Kamst du?
Ginès (bei Seite).
Alles muß ich läugnen.
(laut)
Ich weiß nichts; ich ging vorüber,
Hörte Lärm und kam herein,
Als ein überläst'ger Rüpel.
D. Luis.
Hier bei euch, Don Diego, fand ich
Meine Tochter.
D. Diego.
Die Betrübte

War's demnach, die, nach des Gatten
Tod', ich antraf im Gebirge.

D. Luis.

Schnell ihr nach, sie ist entflohn!
Leiht der Wind ihr auch die Flügel,
Dennoch hol' ich bald sie ein.

(ab.)

D. Diego (für sich).

Wär's nur heut nicht so unglücklich
Beatrizen dort ergangen!
Denn nur ihrethalb verfügt' ich
Aus dem Zimmer mich.

Beatriz.

Mein Vater,
Laß dich dies nicht so bekümmern;
Nur der Schreck, und nicht der Fall,
Ließ mich dort Gefahr befürchten.

D. Diego.

Geh denn jetzt in dein Gemach,
Beatriz, bis ich zurück bin.

(ab.)

Beatriz.

Sprich, Ginès, was gab's?

Ginès.

Nicht ich,
Noch der Teufel kann's erspüren.
Schlug dein Vater dich nicht todt?

Beatriz.

Mich? Weßhalb? Daß Gomez drüben

Sich verbarg, wußt' er ja nicht;
Und der Schrei, der mir entschlüpfte,
War nur Wirkung eines Falles.

Ginès.

Also bist du, wie mich dünket,
Die nicht, die er mit sich führt?

Beatriz (giebt ihm eine Ohrfeige).

Schweig! dies Wort muß mich erwürgen.

Ginès.

Mir solch einen Backenstreich?

Beatriz.

Die er mitführt?

Ginès.

Und ich fürchte,
Ist sie Tochter jenes Alten,
Geht's ihr, zwar entführt, doch übel.

Beatriz.

Wütend macht mich Eifersucht!

Ginès.

Doch nicht allzu heftig wüte;
Denn das erste beste Verglein
Wird dich rächen zur Genüge.

Dritter Aufzug.

Gebirg und Wald: auf einem Felsen im Hintergrunde das maurische Bergschloß Benamegí.

Gomez, Dorothea und **Ginès** treten auf.

Gomez.

O verhaßteste der Frauen,
Deren Anblick mich entsetzt!
Bist du gar mein Schatten jetzt,
Daß du mich verfolgst mit Grauen?
Muß ich stets dich bei mir schauen?
Wie ist dieser Tausch geschehn,
Ursach meiner bittern Weh'n?
Wie betrogst du mich, Verruchte?
Wo ich die Geliebte suchte,
Muß ich die Gehaßte sehn!

Dorothea.

Hab' ich dich als todt beweint,
Und mein Anblick schreckt dich nun:
Was bleibt übrig mir zu thun,

Da der Todte mir erscheint?
Der Lebend'ge (ward gemeint)
Ist's, der vor dem Todten bebt;
Welch ein Widerspruch erhebt
Sich nun hier? Wer löst den Knoten?
Der Lebend'ge schreckt den Todten,
Und dem Todten jauchzt wer lebt?
Als, vom Schlummer übermannt,
Zwiefach Bild der Todesnacht,
Ich, erwachend, in der Macht
Jenes Cañeri mich fand;
Als es glückte tapfrer Hand,
Mir die Freiheit zu erstatten;
Als der Bangen, Schmerzensmatten,
Beatriz die Freistatt bot:
Fühlt' ich einzig deinen Tod,
Liebt' ich einzig deinen Schatten.
Warum, sprich! ist nun dein Streben,
Daß, gequält durch gleiche Noth,
Die beweinte deinen Tod,
Nun beweinen soll dein Leben?
Ich will keine Klag' erheben,
Daß du mit so rauhem Schmerz
Mir verwundet hast das Herz;
Nicht, daß du mich fortgezogen
Statt der Andern, mich betrogen
Durch so leeren Liebesscherz,
Nichts soll dir zum Vorwurf seyn;
Denn, höchst dankbar für dein Leben,

Will ich gern dir Furcht und Beben
Meiner Eifersucht verzeihn.
Doch weßhalb, nach so viel Pein,
Soll mich neue Qual verzehren?
Dich zu schau'n, willst du mir wehren?
Schone doch ein schwaches Weib!

Gomez.

Wohl ein art'ger Zeitvertreib
Sind mir jetzt zwei Weiberzähren!

Ginès.

O wär' ich doch nimmermehr
Aus Don Diego's Haus gegangen!
Trieb doch nimmer das Verlangen,
Dir zu dienen, mich hieher!
Peinigst du ein Herz so schwer,
Das nur sinnt dich zu verehren?
Sie ist Weib und schwimmt in Zähren,
Also ist sie zwiefach Weib.

Gomez.

Wohl ein art'ger Zeitvertreib
Sind mir jetzt so weise Lehren!
Ist für meine Liebesweh'n
Irgend mir ein Trost erkoren?
Beatriz hab' ich verloren
Und gefunden Dorothee'n!

Dorothea.

Muß auch so befleckt sich sehn
Meine Treue, darf doch kein
Flecken deine Würd' entweihn.

Laß ab, Schmähung mir zu sagen;
Eins ist, milde sich betragen,
Andres, ohne Liebe seyn.
Mit so schwacher Achtsamkeit
Magst du wenigstens bezahlen
Alle Seufzer meinen Qualen,
Alle Thränen meinem Leid.

Gomez.

O der läst'gen Zärtlichkeit!

Dorothea.

Lästig wohl; mein ist sie eben.

Gomez.

Weib, was weinst du? Welches Streben
Führt dich her? Wer bist du? Sprich!
Unbekannt bist du für mich.
Was begehrst du?

Dorothea.

Ehr' und Leben!

Gomez.

Daß dir jedes Recht gebricht,
Willst du's dir beweisen lassen?
Hast du einst dein Haus verlassen,
War's aus Liebe, oder nicht.
War's aus Liebe: welche Pflicht
Hat die meine dir? Sag' an!
Aber hast du es gethan,
Weil die Liebe band dein Wollen:
Hab' ich Dank für das zu zollen,
Was aus Liebe du gethan?

Ob's nun Lieb', ob's keine war,
Was dich lockt' aus deiner Wohnung,
Immer bin ich zur Belohnung
Nicht verpflichtet; das ist klar.
Falsche Lehr' ist's offenbar,
Daß man jemals einem Weibe
Dank für Etwas schuldig bleibe;
Denn hier reißt sie Neigung, dort
Reißt der Eigennutz sie fort,
Ob Lieb', oder nicht, sie treibe.
Daß ich dich nun mitgebracht,
Und nicht Beatriz genommen,
Macht mich so von Zorn entglommen,
Daß ich gern des Tages Pracht
Tauschte mit der dunklen Nacht.
Und schafft nicht dies Alles hier
Deines Wahns Enttäuschung dir:
Wie ich einst dich, als du ruhig
Schliefst, verließ, dasselbe thu' ich,
Da du wachst.

Dorothea.

Welch wildes Thier,
Das, voll arger Tück' und Wut,
Keiner Zähmung lernt zu weichen,
Sich ernährt von kalten Leichen
Oder trinket heiße Flut,
Wird nicht doch bei Klagen gut?

Gomez.

Ich, den Glut der innern Triebe

Macht zum Wüterich der Liebe. —
Komm, Ginès!

Dorothea.

O sieh doch ein,
Daß in öden Wüstenei'n
Ich allein, verlassen bliebe,
Nochmals in Gefahr (o Grauen!)
Meiner Ehre! Sieh, o sieh!
Nah ist dort Benamegi;
Sieh die Felsen dort, die rauhen,
Die so wilde Gräuel schauen!

Gomez.

Lästig Weib! wie plagst du mich!

Dorothea.

Weib von Liebe glühend, sprich!

Gomez.

Fort! — Ginès, komm mit mir!

Dorothea.

Ha!
So willst du mich lassen?

Gomez.

Ja!

Dorothea.

Dir zu Füßen fleh' ich dich,
Wolle nicht von mir dich scheiden,
Oder andern Weg erspähe!

Gomez.

Welchen?

Dorothea.

Ohne mich nicht gehe,
Oder laß mich Tod erleiden!

Gomez.

Ich gewähre keins von beiden.
Andres Mittel giebt's ja noch,
Ohne dich zu gehn und doch
Ohne dir den Tod zu geben.

Dorothea.

Und wie das?

Gomez.

Du sollst's erleben.

(Er ruft.)

Wächter von Benamegi!

Cañeri erscheint auf der Mauer des Schlosses.

Cañeri.

Bis zum Fuß der wälderreichen
Höh'n, die an sich selber hangen,
Kommt ein Christ herangegangen,
Wie es scheint, mit Friedenszeichen.

Gomez.

Hier muß jeder Zweifel weichen;
Denn nach allem, was ich sah,
Zeigt der Cañeri sich da.

Cañeri.

Ja, ich bin's; was wollt ihr hier?

Gomez.

Nur euch fragen . . .

Cañeri.

Was?

Gomez.

Ob ihr
Eine Sklavinn kaufet.

Cañeri.

Ja.

Dorothea.

Himmel! Was bezweckst du, Grimmer?

Gomez.

Dich, Verhaßte! zu verkaufen.

Ginès.

Die dem Bulen nachgelaufen,
Ist verkauft, verrathen immer.

Dorothea.

O bedenke . . .

Gomez.

Dein Gewimmer
Ist umsonst.

Cañeri.

Wo hast du sie?

Gomez.

Dieses Weib hier ist's; nun sieh!

Cañeri (Dorothea erkennend).

Wie? Du fragst, ob mir's gefällt
Sie zu kaufen? Eine Welt
Gäb' ich willig, Christ, für Die.
Nimm für dieser Schönheit Pracht
Was der Maur an reichem Schatze

Sorgsam nach dem sichern Platze
Dieser Felsenburg gebracht.
Nie erzeugt der Sonne Macht
Durch der Himmelsglut Magie,
Berg und Meer verschließen nie,
Auch die reichste Mine zollt
Nie der Habsucht so viel Gold,
Als ich gebe, Christ, für Die.
Alles Silber geb' ich fort,
Das sich birgt im Schooß der Erden;
Schneegebirg aus Silber werden
Soll dies Hochgebirg sofort.
Allen den Krystall, der dort,
Reich an wilder Melodie,
Durch die Fluren eilt, und wie
Er gewalt'ger stürzt und rennet,
Sich in weiße Perlen trennet,
Alles geb' ich, Christ, für Die.
Alle Gräser, zart und fein,
Die der Berge Haupt und Rücken
Als Natur=Smaragde schmücken,
Sollen kunstgeschliffne seyn.
Rose sey Rubin, wenn klein,
Demant, wenn sie schön gedieh,
Und der Demant Stern; — o sieh!
Was ich nur an reicher Gabe,
Silber, Gold und Steinen habe,
Alles geb' ich, Christ, für Die.
Wart', ich komme; nichts bedeute

Mehr der Preis, nur der Empfang.
Geh' am Felsen nur entlang
Bis an's Thor. — O Himmel, heute
Wird die Sonne selbst mir Beute!
(Er geht von der Mauer.)

Gomez.

Komm herab denn, fördre dich,
Wenn dein Wunsch dem meinen glich;
Denn du hast in deiner Brust
Mehr nicht, sie zu kaufen, Lust,
Als, sie zu verkaufen, Ich.

Dorothea.

O du undankbares Scheusal,
Furchtbar Schrecken, grauses Wild,
Schaurig Unthier, tück'sche Natter,
Blut'ger Tiger, Wolf voll Gier,
Grimmer Leu, raubsücht'ger Geier,
Endlich: Mann! — um alles schier
In ein einzig Wort zu drängen,
Was ich sagen kann zu dir:
Was erdenkst du? Was bezweckst du?
Was beginnst du, daß du hier
Auf dein Haupt des Himmels Rache
Rufst herab und merkest nicht,
Daß für solch Verbrechen schon
Sein erhabener Sapphir,
Von gerechtem Zorn entglommen,
Furchtbar schmiedet gegen dich
Hundertfache Wetterstrahlen,

Mehr als tausendfachen Blitz?
Mich willst du verkaufen, Wütrich?
Mich verkaufen? Weißt du nicht,
Daß ich, zwar der Liebe Sklavinn,
Frei doch, freigeboren bin?
Mich verkaufen einem Scheusal?
Welcher Heiden-Bösewicht
Kann solch schändlich Werk vollbringen,
Kann so niedre That vollziehn?
Ein Weib, das sich dir vertraute
(Deine Gattinn, sag' ich nicht,
Denn es g'nügt schon, Weib zu seyn,
Wenn auch ein gehaßtes), dies
Uebergiebst du fremden Armen?
Räch' an dir der Himmel mich!
Weigre Sonne dir ihr Leuchten,
Luft den milden Athem dir,
Wasser die azurne Sphäre,
Erde dir ihr Lenzgefild!
Magst du sehn, im eignen Blute
Badend, daß ein Henker dich
Als Verräther einst enthaupte! —
Doch was sag' ich? Wehe mir!
O mein Herr, mein Glück, mein Gatte,
Deine Sklavinn bin ich, bin's,
Aber keine flücht'ge Sklavinn;
Könnt' ich glauben denn von dir,
Da ich treu bin und nicht flüchtig,
Daß du mich verstoßen willst?

Macht' ich dir Verdruß, erregt' ich
Deinen Zorn: mißhandle mich!
Doch verkaufen nicht; mir werde
Tod, beglücktes Leben dir!
Günstig strahl' herab die Sonne
Dir vom glänzenden Zenith,
Mild umfächle dich die Luft,
Sey der Flut Krystall für dich
Klarer Spiegel, sey die ganze
Erde dir ein Lustrevier! —
Cañeri, dies rohe Scheusal,
Als im waldigen Bezirk
Des Gebirgs er jenes Abends
Mich erblickte, da ich schlief,
Zeigt', als er mich wachend sah,
Seine wilde Liebe mir;
Denn zu leiden, sey's durch Liebe,
Sey's durch Haß, ist mein Geschick.
O wer doch zur Rechenschaft
Die Gestirne könnte ziehn,
Daß mich lieben mußte Jener,
Der mein Abscheu ist, daß hier
Dieser mich verabscheu'n mußte,
Dem ich Seel' und Herz verlieh! —
Doch wie thöricht! Von dem Allen
Jetzt zu sprechen, ziemt mir nicht;
Und ich sag's nur, daß, wenn Mitleid
Ich nicht wecken kann in dir,
Eifersucht mir Hülfe leiste,

Denn oft hört' ich ja von ihr,
Daß sie wohl auch durch verhaßten
Gegenstand sich wecken ließ. —
Wohin kam's, daß ich so schlechter
Hülfe mich bedienen will? —
Wenn nicht Eifersucht aus Liebe,
Fühle sie aus Ehrenpflicht;
Denn zuweilen doch (ich hört' es)
Haben deine Lippen dich
Mir gelobt zum Ehegatten.
Drum so ganz verliere nicht
Alle Scheu vor deinen Freveln,
Daß sie, eh das Wort entflieht,
Dich ereilen; auf uns Beide
Fällt ja jener Schuld Gewicht,
Auf dich, weil du Solches sagtest,
Und weil ich es glaubt', auf mich.
Señor Gomez Arias,
Meinen Jammer sieh!
Laß mich nicht gefangen
In Benamegi! —
Macht die Furcht vor jenem Worte,
Das du mir ertheilt, dich fliehn,
Will ich frei davon dich sprechen,
Und das meine geb' ich dir
(Mit der Bürgschaft, daß ich's besser
Halten werde, so gewiß
Als sich je vom Lügner-Herzen
Ein wahrhaft'ges unterschied),

Daß ich nie Erfüllung heische.
In ein Kloster will ich fliehn,
Wo — so helfe mir der Himmel! —
Ich verspreche, nie von ihm
Andre Gnade zu erflehen,
Als nur Glück und Heil für dich,
Bis der Gram, dich zu entbehren,
Enden mir das Leben wird.
Und stellt dies dich noch nicht sicher,
Und befürchtest du, käm' ich
Nach Granada, könn' ein Argwohn
Leicht entstehn in Beatriz:
Führe selbst mich in ihr Haus,
Dem ich vor'ge Nacht entwich
Nur durch Irrthum; sagen will ich,
Daß ich wiederkehr', um ihr
Jenen Irrthum zu enthüllen;
Daß mich nur des Vaters Grimm
Forttrieb; daß du mich befreitest,
Wähnend, du befreitest sie,
Und daß nichts mehr uns verbindet.
Hast du endlich mir bestimmt,
Daß ich Sklavinn sey, so bleib' ich
Gern bei ihr, in ihrem Dienst,
Auch als Sklavinn, mir gebieten
Möge Jene, die du liebst;
Und gewiß, das letzte Mittel,
Wohl der schwerste Schritt ist dies,
Wozu je enttäuschte Liebe

Eines Weibes Hoheit zwingt.
Und erweicht nicht dieses Weinen,
Dieses Seufzen deinen Sinn:
Sieh auf das nicht, was ich jetzt bin,
Sieh auf was ich war vorhin.
Denk', du sahst mich eines edeln,
Hocherlauchten Vaters Kind,
Mich von ihm geliebt; du sahest,
Wie sich Volk und Adel tief
Vor mir neigten; sahst in Cadix
Mich verehrt als Götterbild.
Denk', daß ich zuerst dich hörte,
Dann, dir trauend (wehe mir!),
Vaterland verlor und Ehre;
Daß ein Greis, vom Mißgeschick
Hart gebeugt, wofern die Kunde
Meines Elends zu ihm dringt,
Nimmt er Rache nicht durch Tödten,
Doch durch Sterben Rache nimmt.
Und gewiß . . . Doch weh! die Stimme
Stockt im Mund, ich fühl' in mir
Meines Herzens wilde Schläge,
Ungleichartig unter sich;
Denn schon seh' ich, von dem rauhen
Babel, dem auf dunkelm Riff
Jenes fest ummau'rte Bergschloß
Als ein Schwebegarten dient,
Steigt herab, die Uebergabe
Zu bewirken, Cañeri —

Ist's nicht eine schwarze Wolke,
Die mein Thränenmeer erblickt
Und, auf dies herab sich senkend,
Dann als Sündflut sich ergießt,
Die der überschwemmten Erde
Kampfnoth und Zerstörung bringt. —
Mein Gebieter! Du, mein Himmel!
Du, mein Glück! O kehr' in dich
Jetzt zurück, um deinetwillen,
Jetzt, da Reue zum Verdienst
Dir noch wird, nicht zum Verbrechen!
Denn sonst werden — glaub' es mir! —
Himmel, Sonne, Mond und Sterne
Dir verweigern Wärm' und Licht;
Menschen, Vögel, Wild und Fische
Red' und Beistand dir entziehn;
Berge, Felsen, Bäum' und Pflanzen
Dir versagen Schutz und Dienst;
Wasser, Feuer, Luft und Erde,
Nicht belebend, nährend nicht,
Bei dem Anblick solches Frevels
Sich empören wider dich,
Wenn sie sehn, daß ohne Rührung
Du so oft dies Flehn vernimmst:
Señor Gomez Arias,
Meinen Jammer sieh!
Laß mich nicht gefangen
In Benamegi!

Cañeri und einige Mauren treten auf.

Cañeri (zu Gomez).
Meine Liebe, Christ, kennt keinen
Kaufpreis; und so bring' ich dir,
Ohne langes Feilschen, mehr
Als du fordern kannst von mir.
Nimm hier alle die Juwelen,
Wo wetteifernd, wie du siehst,
Mit den Sternen und den Blumen
Kämpfen Demant und Rubin. —
(Er giebt dem Gomez ein Kästchen mit Edelsteinen.)
(zu Dorothea.)
Christinn, nun zum andernmale
Bist du mein.

Dorothea.
O wehe mir!

Ginès (bei Seite).
Wer kann zweifeln, daß er reuig
Jetzt zurück den Antrag nimmt?

Gomez (zu Cañeri).
Wohl, sie sey dir übergeben;
Und daß meiner Schuld Gewicht
Größer sey, nehm' ich den Kaufpreis.
Nicht verklagen kann man mich,
Wenn, was so viel andre Weiber,
Seit ich diese Welt beschritt,
Schlecht Genommenes mir nahmen,
Mir dies eine wiedergiebt.

Deßhalb — sey es denn auch Schuld —
Denk' ich, nur Ersatz ist dies. —
Sie ist dein!

Cañeri (zu Dorothea).

So komm denn, schöne,
Holde Christinn, komm mit mir,
Daß man Königinn dich kröne
In dem ganzen Felsgebiet
Dieses mächtigen Gebirges.

Dorothea.

Ich unsel'ges Weib, weh mir!

Cañeri.

Deine Klagen sind umsonst.

(zu den Mauren.)

Führt, ihr Zwei, sie fort von hier!

Dorothea.

Gönnt zum mindsten, daß noch Einmal
Scheidend ihn mein Arm umschließt!

Cañeri.

Nein, du machst mich eifersüchtig.

(zu den Mauren.)

Nehmt sie mit Gewalt; kommt mit!

(zu Gomez.)

Christ, mag Allah dich beschützen!

Dorothea.

Sterne, die ihr dies bewirkt,
Tagverkünder, die ihr's schauet,
Himmel, der gestattet dies,
Hohe Berge, die ihr's sehet,

Vögel, die ihr's wiedersingt,
Winde, die ihr dies vernehmet,
Bäume, die hier Zeugen sind
Und mein ängstlich Jammern hören,
Kommt, o kommt und rettet mich!
Und da Menschen nicht Erbarmung
Fühlen, fühlet ihr doch sie;
Denn man schleppt mich grausam
Nach Benamegi.

(Man bringt sie fort; Cañerí folgt.)

Ginès (zu Gomez).

Scheuend deine Sinnesart,
Hab' ich schweigend hier und still
Angehört und angesehen,
Was du that'st; doch nimmst du mir
Ein- und tausendmal das Leben —
Was ich fühle, sag' ich dir:
Ist es möglich . . .

Gomez.

Wie? Was hör' ich?
Einen Diener haben wir,
Der da predigt? Nimmermehr!

(Er ruft dem Cañerí nach.)

Höre, tapfrer Cañeri!

Cañeri (kommt zurück).

Was begehrst du?

Gomez.

Kaufst du auch
Einen Christen?

Cañeri.

Warum nicht?

Gomez.

Diesen sollst du wohlfeil haben,
Denn ich fordre nichts für ihn,
Als daß du ihn mit dir nehmest. —
Nun wohlan, Ginès, geh hin,
Küsse deinem Herrn die Hand!

Ginès.

Hast du meiner dich bedient,
Ohne daß ich dir mißfallen,
Wie verkaufst du denn mich hier,
Da ich sicher keine schlechte
Cadixer Melone bin?

Gomez.

Bei mir seyn kannst du nicht länger.

Ginès.

Mit dem Sophi würd' ich ziehn;
Doch verkauft? Das nicht! Von welchem
Pfiffigen Zigeuner-Wicht
Kauftest du mich auf dem Markte,
Daß du mich verkaufen willst?

Gomez.

Cañeri, der Sklav' ist dein!

Ginès.

Ich ein Sklave? Freier bin
Ich geboren, als der Vogel,
Der vom Fibelbuch Aprils

Kaum den ersten Buchstab kennt.
Ha, verflucht dein schändlich Spiel!

Gomez (für sich).

In dem Weib' und in dem Diener
Schaff' ich fort zwei Feinde mir;
Reich, und frei von Diesen, hoff' ich
Zu versöhnen Beatriz.

(ab.)

Cañeri.

Schweig' und folge mir gelassen;
Gut behandelt wirst du hier.

Ginès.

Grüner Wald, azurner Himmel,
Weiß Gebirg, Meer von Sapphir,
Purpurrother Mohn, schwarzbrauner
Felsen, Rose von Carmin,
Grün bemalte Papageien,
Violette Veilchen hier —
Wie nur bleibt ihr All' in euerm
Farbenschmuck und hüllt euch nicht
In die Farbe meiner Trauer?
Habt ihr Mitleid nicht mit mir?
Bin ein armes Knäblein,
Erfuhr dergleichen nie;
Und man schleppt mich grausam
Nach Benamegi!

(Cañerí und Ginès ab.)

Granada. Zimmer im Hause des Don Diego.

Don Diego und **Beatriz** treten auf.

D. Diego.
Beatriz, du siehst, wie dies,
Was heut Nacht geschah, mich quält.

Beatriz.
Mir auch, theurer Vater, fehlt
Sorge nicht.

D. Diego.
Nach lief Don Luis
Seiner Tochter, zornentbrannt;
So auch ich; doch nichts von Beiden
Sah ich und kann nicht entscheiden,
Ob er, oder nicht, sie fand.
Ich befürchte rasche That;
Denn (wie schon dir offenbar)
Der sie ihm entführte, war
Gomez Arias, ein Soldat,
Eben der, den sie als todt
Im Gebirge ließ.

Beatriz (bei Seite).
O wäre
Dieses Wahrheit! Meine Zähre
Flösse dann um mindre Noth.

D. Diego.
Dieses, Tochter, merke nun:

Zeigt vielleicht Don Luis sich dir,
So ersuch' ihn, daß er hier
Auf mich warte.

Beatriz.

Ich will's thun.

(D. Diego ab.)

Beatriz.

Jetzt, da nach so langem Sehnen
Frei sich finden meine Plagen,
Oeffnet, Lippen, euch den Klagen,
Oeffnet, Augen, euch den Thränen!
Himmel, was mußt' ich erleben?
Er, den ich bei mir verbarg,
Sie, der ich ohn' alles Arg
Schutz verlieh — sie Beide streben
Mich durch Eifersucht zu tödten;
Denn Er ist's, der Jene raubte,
Sie, die ihn getödtet glaubte
Und beweint' in bittern Nöthen.
O du thöricht blinde Liebe!
Hab' ich denn noch Kraft im Herzen,
Um zu tragen diese Schmerzen
Meiner schlecht vergoltnen Triebe?

Gomez Arias erscheint im Hintergrunde.

Gomez (für sich).

Eh der Ruf von jenen Sachen
Bis hieher vermag zu dringen

(Denn Gerücht von bösen Dingen
Pflegt den schnellsten Lauf zu machen),
Wag' ich, Beatriz zu suchen,
Ohne die Gefahr zu scheuen,
Will den vor'gen Trug erneuen
Und nochmals mein Glück versuchen,
Ob ich sie bereden kann,
Daß sie jetzt mit mir entfliehe.

(Hervortretend.)

Schönste Beatriz, o siehe
Als der Inbrunst Zeugniß an,
Daß ich schnell zurück gekommen.
Den Verstand verlor ich schier,
Als ich sah, daß ich von hier
Eine Fremde mitgenommen;
Denn als ich vernahm ihr Schrei'n:
„Ha, mein Vater tödtet mich!"
Stieß ich rasch, verwegentlich,
Mit Gewalt die Thüren ein.
Denke nun, wie mir geschehn,
Als, enttäuscht vom Tagesschimmer,
Ich ein Weib entdeckte, nimmer
Noch zuvor von mir gesehn;
Und ich glaubte doch, ich Thor!
Beatriz sey mir gegeben.

Beatriz.

Also sahst du nie im Leben
Jene Dame?

Gomez.
Nie zuvor!
Beatriz.
Wie kann's seyn? Ist doch die Dame
Mir als Dorothea kund,
Die du liebst aus Herzensgrund,
Diese schöne, wundersame,
Die du ihrem Haus' entführtest,
Sie verlorst im Bergrevier,
Dann sie suchtest selbst bis hier
Und sie endlich mit dir führtest?
Sprich, wie kannst du wiederkehren
Und beleidigst mich so sehr?
Gomez.
Alles ist dir kund; nunmehr
Will ich Alles dir erklären:
Bitterlich gekränkt von dir,
Glaubt' ich jenes Weib zu lieben;
Doch von Abscheu fortgetrieben,
Ließ ich sie im Bergrevier.
Deinem Vater folgte sie;
Und wenn ich von hier sie brachte
In der Nacht, so glaub', ich dachte
Nur an dich, an Jene nie.
Als, statt deiner, sie sich wies,
War so groß mein Groll und Grauen,
Daß ich, um sie nie zu schauen,
Sie den Mauren überließ;
Und den Preis, den ich bekommen,

Diese Steine, bring' ich dir.
G'nügt nun die Erklärung hier?
(Er bietet ihr das Juwelenkästchen an.)

Beatriz.

Die Enttäuschung auch, vollkommen!
Denn das Elend seh' ich nun,
Das ich mühsam nur vermeide;
Deßhalb will ich jetzt für Beide
Kund dir die Entscheidung thun:
Opfer blinder Liebe war
Jenes Weib; durch ihr Verderben
Weckt dein trügerisches Werben
Mich aus meines Schlafs Gefahr.
Hingemordet seh' ich klar
Meine Lieb' und Ehr' in ihr,
Ganz vernichtet, todt; und hier
Giebt sie schweigend mir die Lehre:
Fliehe dieser Leiden Schwere,
Die du jetzt gewahrst an mir!
Thöricht ist es, ganz verwirrt,
So zu einer Andern Schaden
Sich der Zärtlichkeit entladen,
Daß ihr Leid mir Warnung wird.
Wird so die Vernunft gekirrt,
Meine Neigung frei zu geben,
Wenn ich vor mir sah so eben
Eine Handlung, so verrucht,
Ein Verbrechen, so verflucht,
Wie man nimmer sah im Leben?

Wenn ihr Sturz mir Beispiel ward,
Das mich aus dem Schlummer störte;
Wenn ich schon den Donner hörte,
Warum auf den Blitz geharrt?
Jenes Bildniß, bleich, erstarrt,
Liebesopfer, ruft mir zu:
Der Zerstörer meiner Ruh
Hat mich heuchlerisch betrogen,
Ehr' und Vater mir entzogen,
Als ich so noch war, wie du!
Wohl denn! glauben will ich ihr;
Strafe dich dein thöricht Streben!
Denn nichts kann mir Bürgschaft geben,
Daß du, folg' ich jetzo dir,
Gleiches nicht verübst an mir.
Frei noch, giebt sich nie mein Sinn
Deiner grausen Werbung hin.
Hier vernahm ich ihre Klagen,
Doch nicht soll sie endlich sagen:
Du wirst seyn, so wie ich bin!

(ab.)

Gomez.

Beatrizen wollt' ich g'nügen,
Und nun hab' ich sie beleidigt!
Klüglich hat sie sich vertheidigt
Und gerächt ihr Mißvergnügen.
Dennoch werd' ich sie betrügen!
Hält sie doch — was denn für Sorgen? —
Stolz und Leichtsinn nicht verborgen,

Ist der Eifersucht zur Beute!
Sprechen werd' ich sie noch heute
Und vielleicht verkaufen morgen.

(ab.)

Vor dem Thore von Granada.

Von der Außenseite erscheint, bei Trompeten- und Pauken-Schall, **die Königinn Isabel** mit großem Gefolge von Kriegern und Damen. Aus der Stadt kommt **Don Diego** mit Begleitung ihr entgegen.

Königinn.

Granada, Stadt des Glanzes,
Gekrönt mit so viel Strahlen lichten Kranzes,
Wie deine Thürme streben
Bis zu den Sternen kühn sich zu erheben;
Zu deren mächtigen Gebirges-Recken
Die Wolken ziehn, mit Schnee sie zu bedecken,
In luftigem Gewimmel,
Um Wolken nicht zu heißen, sondern Himmel!
So oft ich dich betrachte,
Ist's daß ich groß und kaiserlich dich achte;
Denn stets erscheinst du mir als hochverehrtes
Unsterbliches Vermächtniß meines Schwerdtes.
Mildherzig auch im Siegen,
Komm' ich, dein Schneegebirg itzt zu bekriegen;
Dein ist's, und dir zu Ehren
Soll es mein Muth gewinnen, nicht verheeren.
Die maurischen Rebellen,

Beschützt von des Gebirges Felsenwällen,
Sie reizen meine Waffen;
Mit ihnen, nicht mit dir, hab' ich zu schaffen.
Denn höhnend die Gesetze,
Die Ferdinand, dein König, den ich schätze
Als meinen Herrn, gegeben,
Wagt es ihr Muth, ihm frech zu widerstreben.
So führt gerechte Rache
(Denn mein, zum großen Theil, ist diese Sache)
Mich her zu deinen Auen;
Und noch einmal als Siegerinn mich schauen
Soll dein Gefild, durchzogen
Von des Genil und von des Darro Wogen.

D. Diego.

So laßt denn wiederhallen
Der Trommeln Echo, der Trommeten Schallen,
Und hellen Klangs die Festbegrüßung hören,
Damit, zum Neid den frühen Vögelchören,
Sich die Musik erhebe:
Leb' unsre Herrinn Isabel!

Alle.

Sie lebe!

(Pauken und Trompeten.)

Don Luis tritt auf und wirft sich der Königinn zu Füßen.

D. Luis.

Sie lebe bis, die Zeit betrügend, alle
Erinnerung so langer Jahr' entwalle,
Daß ihre Macht und Milde

Dem Schutzbedürft'gen ewig sey zum Schilde,
Der ihre Hülf' erflehet!
Verzeihet denn, o Herrinn, wenn ihr sehet
Den unglücksel'gen Greis, nah seinem Ende,
Der euch zu Füßen stürzt, küßt eure Hände.

Königinn.

Steht auf, denn euer Klagen,
Eu'r Weinen zeigt, welch Leid ihr habt zu tragen.
Was denn ist eu'r Begehren?

D. Luis.

Ihr mögtet . . .

Königinn.

Was?

D. Luis.

Gerechtigkeit gewähren.

Königinn.

Gewiß, daß sie euch werde!

D. Luis.

Ich bin nicht werth, zu küssen nur die Erde,
Auf der ihr geht.

Königinn.

Um Trost euch zu ertheilen,
Will ich, bis ich euch hörte, hier verweilen.

D. Luis.

Herrinn, eine schöne Tochter
Hatt' ich; zwar sie lebt noch immer,
Doch ich habe sie nicht mehr;
Ohne Tod, muß ich sie missen.
Ich erzog sie — doch dies heißt

Wohl zu weit hinaus beginnen;
Ich bin Edelmann, doch unnoth
Ist es, dieses zu berichten.
Sittsam, tugendhaft, verständig
Wuchs sie auf, bis alles Dieses,
Sitte, Tugend und Verstand,
Ward durch eines Frevlers list'gen
Zaubertrug zerstört. Er führte
Mein getäuschtes Kind von hinnen
Und . . . Allein weßhalb, o Herrinn!
Wiederhol' ich's mit der Stimme,
Wenn es meine Thränen schneller
Und viel besser noch berichten?
Uebergehn wir (denn ich mögte
Nicht durch Klag' euch Unlust bringen;
Wird der Klagende doch leicht
Durch Weitschweifigkeit zuwider),
Daß ich sie vermißt', ihr eiligst
Folgte, daß ich sie erblickte
In des Freundes Hause, Schutz
Unter fremdem Namen findend;
Denn auf dies Vergehen nicht
Soll sich meine Klage richten,
Weil schon durch so manches Beispiel
Sich die Scheu davor verlieret.
Doch berichten will ich jetzt
Die abscheulichste, die wildste,
Die grausamste, schwerste Schandthat,
Die des ärgsten Bösewichtes

Ganz verwildertes Gemüth
Je vermogte zu ersinnen.
Doch bevor ich dies enthülle,
Sag' ich, wie mir's ward berichtet:
Wißt, ein Maur, den Eigennutz
Von Benamegi's Gebirgen
Nach Granada führte, kam
Um mir einen Brief zu bringen;
Und da er mir Schlimmes brachte,
Mußt' er mich nothwendig finden.
Meine Tochter schrieb den Brief,
Und sie sagt . . . In Demuth bitt' ich,
Les't ihn selbst, damit ihr selbst
Von dem Fall euch unterrichtet,
So auf einmal mich erlösend
Von zwei Qualen, zwiefach bitter:
Euch zu nennen meine Schmach,
Und zu nennen vor so Vielen.

(Er überreicht der Königinn den Brief.)

Königinn (lesend).

„Herr und Vater! Zur Entschuld'gung
Der begangnen Fehle giebt es
Besser nichts, als das Geständniß,
Daß man sie als Fehl' empfinde.
Ja, ich fehlte, hintergangen
Von dem Mann, der im Beginnen
Hand und Wort mir gab als Gatte,
Dann, verachtungsvoll, mit bittrer
Schmähung, mit Betrug, Verrath,

Endlich kam zum ärgsten Schritte,
Jenem wilden Cañeri
Mich als Sklavinn überliefernd.
Unterhandle meine Freiheit
Und dann strafe mich; denn nimmer
Wünsch' ich, Herr, die Freiheit mir,
Um von deines Schwerdtes Spitze
Nicht zu sterben, sondern weil
In der Knechtschaft, die mich bindet,
Ich Gefahr, wenn nicht des Glaubens,
Doch der Ueberzeugung finde."

(sprechend.)

Alles Volk, das nach Granada
Mich begleitet aus Castilien,
Und auch jenes, das Granada
Aufbot, soll im Augenblicke
Nach Benamegi sich wenden.
Rast erlaubt mein Eifer nimmer,
Nicht Erholung mehr; denn Rast
Und Erholung ist ihm Dieses.

(zu D. Luis.)

Wer ist jener Mensch, wofern
Er den Namen Mensch verdienet?

D. Luis.

Gomez Arias ist sein Name.

Königinn.

Auf! verkündet meinen Willen,
Daß, bei Todesstrafe, Keiner
Zuflucht oder Lebensmittel

Gebe diesem Gomez Arias,
Dem verruchten Bösewichte.
Wer ihn fängt, erhält von mir,
Wenn er todt ihn überliefert,
Gleich zwei tausend Stück Dukaten,
Vier, wenn er ihn lebend bringet.
Und zu Gott gelob' ich hier,
Mein Gewand zu wechseln nimmer,
Keinen Wohnort zu betreten,
Bis ich, jene Höh'n bezwingend,
Die Rebellen meiner Macht,
Meines Königthums Bekrieger,
Dies unsel'ge Weib befreit;
Daß Jahrhunderte berichten:
Ward ein Weib beschimpft, ein andres
Ward die Rächerinn des Schimpfes.

(Alle ab.)

Auf dem Bergschlosse Benamegí.

Cañeri und andre Mauren, **Dorothea** und **Gines** als Sklaven, treten auf.

Cañeri.

Daß ich, Schönste, nicht so gänzlich
Als ein Scheusal dir erschiene,
Unwerth auch den Namen nur
Eines Menschen zu verdienen,
Sucht' ich, holde Christinn, stets
Seit du dich bei mir befindest,

Dir den Schrecken, mich zu sehen,
Durch die Schmeichelei'n zu lindern,
Die du hörtest; denn nur schlecht,
Niedrig ist erzwungne Liebe,
Die dem Liebenden verwehrt,
Durch sich selbst sie zu verdienen.
So bet' ich dich an, im Hoffen
Dich durch Zartheit zu gewinnen,
Bis du endlich, deinem Glauben
Abgethan, dich mir verbindest.
Drum versagt' ich nie die Ehrfurcht,
Welche deiner Schönheit ziemet,
Diesen Sonnen, hochvergöttert
Von dem lieb'entflammten Indier.

Dorothea.

So sehr acht' ich, Afrikaner,
Diese Zartheit, diese Milde,
Daß ich nicht durch Trug und Täuschung
Sie vergelten will. Drum wisse:
Hätt' ich tausend Leben, alle
Würd' ich gern zum Opfer bringen
Deinem Stahl, um mir des Glaubens,
Mir der Ehre Gut zu sichern.

Cañeri.

O nicht raube mir die einz'ge
Hoffnung, die mein Leben fristet!

Dorothea.

Sprich nicht mehr von dieser Hoffnung,
Denn Dasselbe hörst du immer.

Cañeri.
Weise räthst du mir; Zerstreuung
Sey versucht, den Gram zu lindern.
(zum Gefolge.)
Sagt den Musikern, sie sollen
Aus der Fern' uns etwas singen,
Und die Liebe sey der Stoff
Des Gesangs.

Ginès.
Dies zu gebieten
Ist sehr unnütz, denn ihr ew'ger
Singsang ist ja Lieb' und Liebe.

Cañeri.
Und du, Christ, dem ich, als meines
Theuern Guts erprobtem Diener,
Sklavenkett' und Tod erließ,
Wie ergeht es dir hier drinnen?

Ginès.
Ach, gewaltig übel, Herr!

Cañeri.
Plagt man dich in meinem Dienste?

Ginès.
Schrecklich!

Cañeri.
Wie denn so?

Ginès.
Wie so?
Keinen Tropfen Wein zu trinken
Giebt man mir, kein Stückchen Speck

Sah ich, Herr, seitdem ich hier bin;
Und nie kann es Freude geben,
Wo es Wein nicht giebt und Schinken.

Cañeri.

Warum, sprich, hat jener Christ
Sie und dich verkauft?

Ginès.

Aus Grillen. —
Doch schon hört man die Musik.

Cañeri (zu Dorothea).

Horch' auf den Gesang, Geliebte!

Dorothea (für sich).

Ob mein Vater jenen Brief
Wohl erhalten hat? Ich zittre!

Gesang (hinter der Scene).

Señor Gomez Arias,
Meinen Jammer sieh!
Bin ein armes Mägdlein,
Erfuhr dergleichen nie.

Dorothea (weinend).

Schon in Liedern tönt mein Schicksal!

Cañeri.

Fluch den Tönen, deren Stimmen
Ursach sind, daß wiederum
Deine Thränen sich ergießen! —
Schweiget, schweigt sogleich!

Dorothea.

Nein, Herr!
Laß sie, fleh' ich, weiter singen.

Bringt auch Hören Schmerz, doch laß mich
Hören, um den Schmerz zu bittern.

Stimmen (hinter der Scene).

Waffen! Waffen! Kämpfe! Krieg!

Cañerí.

Welch ein Waffenlärm ist dieses?
Welch Getöse? Doch was frag' ich,
Wenn ich schon von hier erblicke,
Wie Castiliens Kriegsgeschwader
Rasch bevölkern jene Gipfel,
Die, gekrönt mit Federn, strahlen
Gleich Olympen auf Olympen?
Auf die Mauer eilt, Alarben,
Auf die Mau'r! — Ich kämpf' um Vieles,
Um mich selbst und um dies holde
Götterbild, das mich besiegte.

(Cañerí und die Mauren ab.)

Stimmen (hinter der Scene).

Kämpfe! Krieg!

(Trommeln.)

Dorothea.

Dem Himmel Dank,
Daß mein Schicksal mir sich mildert!
Jetzt, o Glück! steh' du mir bei,
Kühnheit, Muth und Stärke gieb mir,
Daß ich, jetzt das Oberhaupt
Aller der gefangnen Christen,
Die, zwar lebend, doch begraben
Im Verließ des Schlosses liegen,

Der rebellischen Alarben
Streitmacht zu beschäfft'gen diene. —
Auf, Ginès, nimm Waffen!

Ginès.

Niemals
Nehm' ich (denn nur Diebsgesindel
Uebt solch schändlich Lasterthum),
Als was man mir giebt.

Dorothea.

Komm mit mir! —
Gebe Mars mir Glück, denn Venus
War es, die mein Unglück wirkte!
(ab.)

Ginès.

Gehen, ich? Mir scheint das Bleiben
Doch viel besser; denn ich schließe:
Wenn die Christen Sieg erlangen,
Werd', als Christ, ich Freiheit finden;
Siegt der Mauren Schaar und sieht,
Daß ich gegen sie mich nimmer
Aufgewiegelt, so wird Lohn,
Und nicht Strafe, mir beschieden.
Folglich, ruhig bleibend, kann ich
Nur gewinnen, nie verlieren.
Ueberdies vermeid' ich wohl
Manch Geschoß, das, sich verirrend,
Mich als ungeladnen Gast
Führt zum Mahl im Paradiese. —
Ruhig jetzt! Schon gehn sie los.

Dorothea (hinter der Scene).
Auf, Gefangne! Wenn eu'r Wille
Freiheit ist, so nehmt die Waffen!

Ginès (leise).
Auf, gefangne Brüder, krieget
Tapfer für euch selbst! — O wie
Sie ermuthigt meine Stimme!
Denn schon sprengen sie die Pforten
Und die Ketten und die Gitter,
Und schon würgen sie die Mauren,
Dies aufrührische Gesindel.

(Trommeln.)

D. Luis (hinter der Scene).
Ich nun muß der Erste seyn,
Der den rauhen Obelisken
Dieser steilen Felsenhöhen
Zu erklimmen wagt!

Cañeri (hinter der Scene).
Bin Ich es,
Der den Zugang dir verwehrt,
Wie kommst du herauf?

Ginès.
Bei'm Himmel!
Christen sind schon auf der Mauer,
Und im selben Augenblicke
Dringen Christen durch die Pforten.
Wenn ich jetzt mich an sie schließe,
Sterben alle diese Hunde.

Dorothea (hinter der Scene).
Unser ist das Thor; das Gitter
Oeffnet! Christen, dringt herein!

Am Thore von Benamegí.

Fortwährender Trommel- und Trommetenschall. **Die Königinn Isabel** tritt auf, begleitet von **Don Diego, Don Felix, Don Juan** und zahlreichem Kriegsvolk. **Dorothea** und die gefangenen Christen öffnen von innen das Thor und dringen heraus. Von der Mauer stürzen **Don Luis** und **Cañerí**, einander umschlingend, plötzlich herab.

Cañerí.
Heil'ger Allah!

D. Luis.
Großer Himmel!

Cañerí.
Ha, wer bist du, Christen-Eid,
Der vermogt mich zu besiegen?

D. Luis.
Wetterstrahl, der aus der eignen
Sphär' entfesselt zuckt hernieder.

Königinn.
Und wer bist du, Christinn, du,
Die so schnell mir half zum Siege?

Dorothea.
Ein unglücklich Weib, doch glücklich,
Weil ich dir zu Füßen liege.

Königinn.

Bist du's, die von Gomez Arias
Ward verkauft, dem Bösewichte?

Dorothea.

Eh' es dir mein Mund bekennt,
Hat's dir meine Schaam berichtet.

D. Luis.

Hohe Königinn, dir leg' ich
Cañeri zu Füßen nieder.

Königinn.

Und ich gebe die befreite
Tochter dir zurück; doch wisse,
Daß ich künftig sie beschütze.

D. Luis (zu Dorothea).

Trüb' und froh seh' ich dich wieder.

Königinn (zu Cañeri).

Dir, Barbar, der den Gesetzen
Widerstrebte, deren Milde
Dich zuließ als Unterthan —
Dir wird Tod, die wohlverdiente
Strafe jener Meutereien,
Die du freventlich gestiftet.

Cañeri.

Ich erspare dir die Rache,
Herrinn, für mein frech Beginnen;
Denn ich glaube, schon die Furcht
Vor den Wunden deiner Blicke

Giebt den Tod mir. Wütend, seufzend,
Sterb' ich, dir zu Füßen sinkend.

(Er fällt und stirbt.)

Königinn.

Schafft den Leichnam hier, so vielfach
Mir ein Graun, aus meinen Blicken
Schleunig fort. — Und laßt dem Höchsten
Dank uns sagen . . .

(Getümmel hinter der Scene.)

Doch was giebt es
Dort für Lärmen?

D. Felix.

Ein'ge Bauern,
Angereizt vom Lohne, bringen
Gomez Arias hier gefangen;
Und dir folgend, kamen diese
Bis hieher.

Ein Haufen Bauern bringt den **Gomez Arias** als Gefangenen.

Königinn.

Und wer von euch
Ist der Gomez Arias?

Gomez (hervortretend).

Ich bin's,
Der in blinder Raserei
So viel Frevel hat verrichtet.

Königinn.

Erstes Beispiel meiner festen
Strafgerechtigkeit sey Dieser,

Daß er, ihr die Ehr' erstattend,
Tiefer dann die Straf' empfinde. —

(zu Gomez.)

Reich' als Gatte deine Hand
Diesem Weibe hier.

Gomez.

Und knieend
Ihr zu Füßen, fleh' ich reuvoll,
Daß sie mir verzeih' aus Milde.

Dorothea.

Ja, ich thu's; und mit der Hand
Nimm die Seele hin.

Ginès (bei Seite).

Bei'm Himmel!
Kommt der hier, zur einz'gen Strafe,
Mit der Heirath durch: gewißlich,
So verkauf' ich morgen Alle,
Die ich finden kann.

Königinn.

Du siehest
Jetzt, Don Luis, der Tochter Ehre
Wohl gerächt und aufgerichtet.

D. Luis.

Gaben sind es deiner Hand. —

(zu Dorothea und Gomez.)

So umarm' ich euch als Kinder.

Königinn.

Halt, Don Luis! Denn da wir Beide

Die Beleidigung empfingen,
Bist zwar Du gerächt, nicht Ich.

Ginès.

Und ich auch nicht, denn der Diener
Bin ich ja, den er verkaufte.

Königinn.

Dieser Mann — im Augenblicke
Beug' er seinen Hals dem Schwerdte;
Und sein Haupt, da, wo der Wilde
Seine Gattinn einst verkauft,
Bleib' auf einem Pfahl.

Gomez.

Ich liege
Dir zu Füßen . . .

Königinn.

Schafft ihn fort!

Ginès.

Dabei werd' ich gerne dienen.

(zu Gomez.)

Ha, bei Gott! jetzt soll's zum Hängen
Mit euch gehn, weil ihr der Liebe
Wahrer Judas seyd, der küßt
Und verkauft.

Gomez.

Gerechter Himmel!
Sühne meine Schuld die Strafe!

(Man führt ihn fort.)

Dorothea.

Große Königinn, verziehen

Hab' ihm ich, sein Gegenpart;
O verzeih' ihm auch! Sey milde!

Königinn.

Bei Verbrechen ist der König
Alles. Hast Du ihm verziehen,
Als Partei — Ich thu' es nicht,
Daß der Folgezeiten Richter
Zur Verzeihung solchen Frevels
Nicht das Thor geöffnet finden.

D. Diego (zu D. Juan).

Was wir unterhandelt haben,
Kommt, Don Juan, gewiß zum Ziele,
Wenn wir nach Granada kommen.

D. Felix.

Und des Gomez Arias Liebchen
Mag denn auch sein Ziel erreichen.

Ginès.

Und verzeiht ihm, will ich bitten,
Seine Fehler; und uns gebt
Nur ein Zeichen eurer Milde.

Der Arzt seiner Ehre.

Personen.

Don Pedro, König von Castilien.
Don Enrique, Infant, dessen Bruder.
Don Gutierre Alfonso de Solis.
Doña Mencia de Acuña, dessen Gemahlinn.
Doña Leonor.
Don Arias.
Don Diego.
Ludovico, ein Wundarzt.
Jacinta, Sklavinn der Doña Mencia.
Ines, Dienerinn der Doña Leonor.
Coquin, Diener des Don Gutierre.
Bittsteller.
Gefolge.

Erster Aufzug.

Landgegend in der Nähe von Sevilla.

Jagdgetöse hinter der Scene.

Der Infant **Don Enrique** stürzt fallend auf die Bühne; **Don Arias** und **Don Diego** eilen ihm zu Hülfe. Zuletzt erscheint der **König** mit Gefolge.

D. Enrique.

Heil'ger Gott!

D. Arias.

Des Himmels Hand
Schütze dich!

König.

Was giebt's?

D. Arias.

Das Roß
Stürzte hin; gewaltsam schoß
Hin zur Erde der Infant.

König.

Wenn die Thürme von Sevilien
Solchen Gruß von ihm bekommen,
War's ihm besser, nie zu kommen,
Nie zu weichen aus Castilien. —
Bruder!

D. Diego.

Herr!

König.

Schlägt er den Blick
Noch nicht auf?

D. Arias.

Zugleich entflohn
Farbe, Puls, Empfindung schon.
Welch ein Unheil!

D. Diego.

Welch Geschick!

König.

Auf, Don Arias! Eilt sofort
Nach dem Landhaus dort am Wege,
Ob der Prinz nicht ein'ge Pflege
Finden könne, daß er dort,
Bis er sich erholt, verweile.
Bleibt, ihr Andern, alle hier
Und gebt einen Renner mir,
Denn hinweg treibt mich die Eile.
Könnt' auch dieser Schreck und Gram
Sich als Hemmung mir erzeigen,

Will ich nicht vom Rosse steigen
Bis ich nach Sevilla kam.
Dorthin bringet mir die Kunde
Des Erfolgs.

(ab mit Gefolge.)

D. Arias.

Dies offenbart
Seine rauhe Sinnesart
Deutlich bis zum tiefsten Grunde.
Einen Bruder zu verlassen,
Schwankend in des Todes Armen,
Wer vermögt' es ohn' Erbarmen?
Ha, bei Gott!

D. Diego.

Still! Nur gelassen!
Denn, Don Arias, hören Wände,
So befürcht' ich, Bäume sehn;
Beides käm' uns theu'r zu stehn.

D. Arias.

Du, Don Diego, geh' behende,
Dort im Landhaus anzusagen,
Der Infant sey mit Gewalt
Hier vom Roß gestürzt. — Doch halt!
Besser ist es wohl, wir tragen,
Um ihn pflegen dort zu können,
Beid' ihn hin.

D. Diego.

Der Rath ist gut!

D. Arias.

Leb' Enrique! Sonst kein Gut
Mag das Schicksal mir vergönnen.

(Beide ab, indem sie den Infanten wegtragen.)

Saal im Landhause des D. Gutierre.

Doña Mencia und **Jacinta** treten auf.

Mencia.

Dort vom Thurme sah's mein Blick.
Zwar, Jacinta, wer es war,
Konnt' ich nicht erspäh'n; doch klar
Weiß ich, großes Mißgeschick
Trug sich zu. Ein Cavalier,
Kühn von Ansehn und Gebärde,
Kam auf so behendem Pferde,
Daß er schien im Luftrevier
Einem Vogel gleich an Schnelle;
Gut ist der Vergleich erdacht,
Denn des Federbusches Pracht
Gab den Lüften Farbenhelle.
Hatten doch, ihn zu bemalen,
Feld und Sonne sich gesellt;
Seine Blumen gab das Feld,
Und die Sonn' ihm ihre Strahlen.
Und so tauschten sie den Glanz,
Da sie keins dem andern wichen,
Daß sie ganz der Sonne glichen,
Aber auch dem Frühling ganz.

Doch das Roß, zu eilig fliegend,
Stürzte, strauchelnd, also hin,
Daß, was Vogel war vorhin,
Jetzt, auf grüner Erde liegend,
Rose ward. So schien von fern
Dieses bunte Glanzgewimmel,
In Luft, Erde, Sonn' und Himmel,
Vogel, Roß und Blum' und Stern.

Jacinta.

Herrinn, ach! in's Haus tritt ein . . .

Mencía.

Wer?

Jacinta.

Ein Haufen Leute bringt
Durch die Pforte.

Mencía.

Wie? Man bringt
In dies Landhaus ihn herein?

Don Arias und **Don Diego** tragen den ohnmächtigen **Infanten** herein und lassen ihn auf einen Sessel nieder.

D. Diego (zu Mencía).

Das Geblüt des Königs hat
In den Häusern aller Edeln
Solch ein göttlich Recht zu üben,
Daß es Kühnheit uns gegeben,
So zu treten in das eure.

Mencía.

Himmel, was ist dies? Wen seh' ich?

D. Diego.

Der Infant ist's, Don Enrique,
Bruder unsers Herrn Don Pedro,
Der, gestürzt vor euerm Thor,
Hier erscheint, nur halb noch lebend.

Mencia.

Hilf mir Himmel! Welch ein Unglück!

D. Arias.

Sagt, in welchem der Gemächer
Er verweilen kann so lange,
Bis zur vor'gen Kraft sein Leben
Wiederkehrt. — Doch was erblick' ich?
Herrinn, Ihr?

Mencia.

Don Arias!

D. Arias.

Denken
Muß ich, Traum sey oder Dichtung
Was ich höre, was ich sehe.
Don Enrique, der Infant,
Liebender als jemals, kehret
Nach Sevilla heim und findet
Dich, so traurig dir begegnend —
Kann dies Wahrheit seyn?

Mencia.

Sie ist's;
O daß sie ein Traum nur wäre!

D. Arias.

Doch wie bist du hier?

Mencía.

Erfahren
Sollst du Alles, doch erst später;
Jetzt gilt es allein, das schwache
Leben deines Herrn zu wecken.

D. Arias.

Wer ihm sagt', er werde so
Hier dich sehen!

Mencía.

Schweig', ich flehe;
Denn viel liegt daran, Don Arias.

D. Arias.

Weßhalb?

Mencía.

Meiner Ehre wegen. —
Geht in jenes Zimmer; dort
Ist ein Lager, weich von Fellen
Türk'scher Art, geschmückt mit Blumen,
Wo er, zwar auf niederm Bette,
Sich erholen kann. — Jacinta,
Bring' das nöthige Geräthe,
Feines Linnen, Wohlgerüche,
Würdig solches hohen Zweckes.

(Jacinta ab.)

D. Arias (zu D. Diego).

Lassen wir, indeß man ordnet,
Den Infanten hier, und gehen,

Um ihm Hülfe zu bereiten,
Kann's im Unglück Hülfe geben.

(D. Arias und D. Diego ab.)

Mencía.

Sie sind fort, ich bin allein. —
O wer jetzt doch Freiheit hätte,
Mit der Ehr' Einwilligung
Dem Gefühl sich hinzugeben!
O wer laut doch reden dürfte,
Wer dies Schweigen dürfte brechen,
Dieses Eisgefängniß, wo
Jene Glut ist eingekerkert,
Die, zwar aufgelöst in Asche,
Noch als Trümmer scheint zu sprechen:
Hier war Liebe! — Doch was sag' ich?
Was ist dies, ihr Himmelsmächte?
Ich bin die ich bin; zurück
Gieb mir, Luft, die leisen Klänge,
Die du nahmst; wenn auch verloren,
Sollen sie doch kund nicht geben
Was ich stets verschweigen muß.
Denn ich bin — erwäg' ich's besser —
Auch nicht, um zu fühlen, mein;
Und nur deßhalb seh' ich gerne,
Daß mir ein Gefühl noch bleibt,
Weil mir bleibt, dies inn're Sehnen
Zu besiegen. Keine Tugend
Ungeprüft! Im Tiegel eben
Zeigt das Gold sich erst vollkommen;

Stahl ist Probe des Magneten,
Wie der Demant des Demanten,
Wie des Feuers Glut der Erze.
Und so, meiner Ehre Läut'rung
Ist sie selbst, wann ich mir selber
Obgesiegt, weil ohne Prüfung
Nimmer sie vollkommen wäre. —
Erbarmen, Himmelsmächte!
Leb' ich denn schweigend, weil ich schweigend sterbe!
(Sie nähert sich dem Infanten.)
Don Enrique! Herr!

D. Enrique.

Wer ruft?

Mencia.

Tausend Dank . . .

D. Enrique (sich ermunternd).

Daß Gott mir helfe!

Mencia.

Für dein Leben, Herr!

D. Enrique.

Wo bin ich?

Mencia.

Mindstens doch an einer Stäte,
Wo Ein Wesen deines Wohlseyns
Innig sich erfreut.

D. Enrique.

Ich denk' es,
Wenn dies Glück, weil's eben mein,
Nicht zerfließt in luft'ge Leere.

Denn zugleich erwacht und schlummernd,
Muß ich bei mir selbst erwägen,
Ob ich jetzo wachend träume
Oder schlummernd überlege.
Doch weßhalb will ich's erforschen
Und die Wahrheit nur gefährden?
Ist es wahr, daß ich jetzt schlummre,
Möge Niemand je mich wecken!
Und ist's wahr, daß ich jetzt wach bin,
Mög' ich schlummern nie im Leben!

Mencía.

Eure Hoheit, großer Herr,
Sorge jetzt nur, klug, bedächtig,
Für eu'r Wohlseyn; denn durch lange
Säclen dauern soll eu'r Leben,
Phönix seines eignen Ruhmes,
Dem gleich, der, im Feuer webend,
Vogel, Flamme, Kohle, Glühwurm,
Urne, Holzstoß, Stimme, Brennheerd,
Wird und lebt und währt und stirbt,
Sohn und Vater von sich selber.
Und hernach will ich euch sagen,
Wo ihr weilet.

D. Enrique.

Nicht begehr' ich's!
Wenn ich leb' und hier dich schaue,
Ist kein größer Glück mein Streben,
Und so auch kein größer Glück,
Wenn ich todt bin und dich sehe;

Denn da muß der Himmel seyn,
Wo solch schöner Engel lebet.
Und so will ich nicht erspähn,
Welcher Zufall, welch Begebniß
Mich an diesen Ort geleitet
Oder dich hieher gesendet.
Weiß ich nur, jetzt bin ich da,
Wo du bist — zufrieden leb' ich;
Und so brauchst du nichts zu sagen,
Und nichts brauch' ich zu vernehmen.

Mencía (bei Seite).

O wie bald doch wird die Zeit
Dieser Wonn' Enttäuschung geben! —
Sagt mir jetzo, wie befindet
Eure Hoheit sich?

D. Enrique.

So trefflich,
Daß ich nie mich besser fand.
Nur in dieser Hüfte merk' ich
Ein'gen Schmerz.

Mencía.

Der Sturz war hart;
Aber Ruhe, sollt' ich denken,
Wird euch bald Genesung schaffen.
Dieser nöth'gen Ruhe wegen
Ist ein Lager euch bereitet;
Nur verzeihet mir, ich flehe,
Die Geringheit dieser Wohnung,
Wenn ich gleich entschuldigt wäre.

D. Enrique.
Sprecht ihr völlig doch, Mencía,
Als die Hausfrau! Seyd ihr Herrinn
Dieses Hauses?

Mencía.
Nein, Señor;
Doch ich glaub', ich bin es dessen,
Dem es zugehört.

D. Enrique.
Weß ist es?

Mencía.
Eines weitberühmten Edeln,
Don Gutierr' Alfons Solís,
Meines Gatten, eures Knechtes.

D. Enrique.
Eures Gatten?

(Er steht auf.)

Mencía.
Ja, Señor. —
Steht nicht auf! O hemmt euch, hemmet!
Seht, noch tragen euch die Füße
Nimmermehr.

D. Enrique.
Sie werden's, werden's!

Don Arias tritt auf.

D. Arias.
Laß mich deine Knie', o Herr!
Tausendmal mit Küssen decken,

Dankend diesem hohen Glücke,
Das mit deinem Wohl das Leben
Aller herstellt.

Don Diego tritt auf.

D. Diego.

Eure Hoheit
Kann itzt in's Gemach hieneben
Sich zurückziehn, wo schon Alles
Angeordnet ist so trefflich,
Wie nur in der Phantasie
Der Gedank' es könnt' entwerfen.

D. Enrique.

Gebt, Don Arias, mir ein Roß!
Gebet mir ein Roß, Don Diego!
Weg von diesem Orte, rasch!

D. Arias.

Herr, du willst . . .

D. Enrique.

In aller Schnelle
Gebt ein Roß mir!

D. Diego.

Aber, Herr . . .

D. Arias.

Ueberlege . . .

D. Enrique.

Troja brennet,
Und, Aeneas meines Innern,
Muß ich aus der Glut es retten.

Ach, Don Arias, jener Sturz
War kein Zufall; meines Sterbens
Vorbedeutung, und mit Recht.
Denn ein göttliches Verhängniß
Führte mit so bittern Qualen
Mich zum Tod an diese Stäte,
Wo du als Vermählte warst;
Daß zugleich uns Anlaß gebe,
Dir zum Beileid, mir zum Glückwunsch,
Deine Hochzeit, mein Begräbniß.
Ich gedachte, daß mein Roß,
Als es wahrnahm deine Nähe,
Stolz, hochmüthig, sich erkühnte
Zu vermeßnem Unternehmen;
Denn sich schon ein Vogel dünkend,
Fordert' es die Blitze selber
Wiehernd auf zum wilden Kampfe,
Da's die Winde schon bewältigt.
Doch dies war's: Bei deines Hauses
Anblick, thürmten sich die Berge
Mächt'ger Eifersucht vor ihm,
Daß sie es zum Straucheln brächten.
Denn auch Rosse bringt zum Toben
Eifersucht; kein Reiter hält sich
So geschickt, daß er bei solchem
Lauf nicht aus den Bügeln käme. —
Wunder deiner Schönheit, glaubt' ich,
Sey die Rettung meines Lebens
Nach so schwerem Sturz; doch jetzt

Mehr enttäuscht, jetzt muß ich denken,
Daß es nichts war als die Rache
Meines Todes. Denn ich sterbe,
Das ist sicher; und kein Wunder
Kann durch Sterben sich bewähren.

Mencía.

Wer jetzt eurer Hoheit Klage,
Schmäh'n, Beschuldigung vernähme,
Könnte leicht Vermuthung bilden,
Argwohn schöpfen, meiner Ehre
Ganz unwürdig. Und deßhalb,
Wenn vielleicht der Wind zufällig
Ganzes Wortgefüge mitnahm,
Ohn' es in getheilte Klänge
Zu zerspalten, geb' ich Antwort
Auf so wichtige Beschwerden,
Daß derselbe Hauch der Luft
Die Vertheidigung geselle
Zu den Klagen. — Eure Hoheit,
Ihre Gunst freigebig spendend,
Großmuthsvoll in ihrer Neigung
Und mit ihrer Huld verschwendrisch,
Warf die Augen einst auf mich;
Es ist wahr, und ich bekenn' es.
Durch so vieler Jahr' Erfahrung
Wißt ihr, ehrfurchtsvoll-beständig
Blieb stets meiner Ehre Haltung,
Gleich dem eisgethürmten Felsen,
Rings vom Blumen-Heer belagert,

Dem die Zeit noch Waffen spendet.
Ich vermählte mich; ist dieses
Grund zu Klagen? Unzugänglich
War ich eurer Leidenschaft,
Unerreichbar euerm Streben;
War ich's denn als Jungfrau mehr?
Bin ich's jetzt als Gattinn wen'ger?
So nun, Herr, in dieser Hinsicht
Mich entschuldigt wissend, fleh' ich
Jetzt als Hausfrau, demuthsvoll
Euch zu Füßen: Nicht entfernet
Euch aus diesem Hause, bringet
So nicht in Gefahr eu'r Leben,
Euer Wohlseyn!

D. Enrique.

Wie viel mehr
Ist's in diesem Haus gefährdet!

Don Gutierre und **Coquin** treten auf.

D. Gutierre.

Laßt mich euer Knie umfahn,
Hoher Herr, Hispaniens Wonne!
Wenn ich darf so heller Sonne
Majestät und Größe nahn.
Froh und traurig komm' ich an;
Und mein Blick, der bald voll Muth,
Bald geblendet auf euch ruht,
Schwankend zwischen Lust und Qualen,

Ist ein Adler solcher Strahlen,
Schmetterling für solche Glut.
Traurig — weil der Sturz uns dräute
Mit der schrecklichsten Bedrängniß
Für Castiliens Verhängniß;
Freudig — weil der Himmel heute
Eures Lebens Glanz erneute
Bis zur vor'gen Herrlichkeit.
Wenn in Freude nun mein Leid
Sich verkehrt durch eure Hoheit:
Wer sah traurig schon die Frohheit?
Wer sah froh die Traurigkeit?
Ehrt, so lang' es euch gefallen,
Diese Sphäre, wenn auch klein;
Nicht verschmäht der Sonne Schein,
Nach durchstrahlten Königshallen,
Auch die Hütte zu durchwallen,
Die nur Niedres in sich faßt.
Ihr nun, Spaniens Sonne — Rast
Gönnt euch hier, daß sich's bewähre:
Wie die Sonne schafft die Sphäre,
Schafft der König den Palast.

D. Enrique.

Eu'r Betrauern, eu'r Ergetzen,
Wie es eure Rede wies,
Don Gutierr' Alfons Solís,
Weiß ich nach Gebühr zu schätzen;
Tief in's Herz es einzuätzen,
Sey mein Streben.

D. Gutierre.

Zu viel Ehre
Gönnt Eur' Hoheit mir.

D. Enrique.

Und wäre
Dieses Haus auch sicherlich
Würd'ge Sphäre wohl für mich —
Denn es ist der Schönheit Sphäre —
Darf ich länger hier nicht seyn.
Dieser Sturz, ich muß es glauben,
Wird mir noch das Leben rauben;
Und nicht durch den Sturz allein,
Auch als Hindrung für's Gedeihn
Meines Strebens. Das Geschick
Treibt mich fort; denn bis dem Blick
Die Enttäuschung kommt zu Gute,
Währt ein Jahr lang die Minute,
Säclen währt ein Augenblick.

D. Gutierre.

Ist ein Grund, Herr, der uns deute,
Welch ein Drang so offenbar
Setzt ein Leben in Gefahr,
Dessen Wohl so vieler Leute
Glück und Hoffnung ist?

D. Enrique.

Noch heute
Muß ich nach Sevilla gehn.

D. Gutierre.

Nicht vermag ich zu erspähn,

Was ihr vorhabt; doch ich dächte,
Daß der Lieb' und Treue Rechte . . .

D. Enrique.

Ließ' ich euch die Ursach sehn,
Was wohl sprächt ihr?

D. Gutierre.

Nicht erstreben
Will ich's; jetzt eu'r Herz durchspüren,
Könnte nicht zu Gutem führen.

D. Enrique.

Hört! Mir war ein Freund gegeben,
Der mir wie mein zweites Leben
Theuer war.

D. Gutierre.

Beglückter Mann!

D. Enrique.

Ihm vertraut' ich scheidend an
Seele, Leben, all' mein Trachten,
Kurz, ein Weib. War's recht zu achten,
Daß er jetzt Verrath ersann,
Brach die Treue, kalten Blutes,
Da ich fern war?

D. Gutierre.

Falscher Sinn!

D. Enrique.

Einem Andern gab er hin
Alle Schlüssel meines Gutes,
Führte Diesen, frechen Muthes,
In's ihm anvertraute Herz,

Trieb mit meiner Liebe Scherz.
Sollt' ein Liebender nun können
Rast bei solcher Qual sich gönnen,
Ruhig seyn bei solchem Schmerz?

D. Gutierre.

Nimmer, Herr!

D. Enrique.

Wut der Geschicke
Peinigt mein Gemüth so wild,
Daß ich, wo ich sey, das Bild
Meiner Eifersucht erblicke.
Keine Rast, die mich erquicke!
So steht meine Qual vor mir,
Daß ich hier sie schau', und ihr
Zu entfliehn, ist mein Verlangen;
Denn ob sie auch mitgegangen,
Glaub' ich dennoch, sie bleibt hier.

Mencía.

Sagt man doch, in allen Lagen
Ziemt der erste Rath den Frau'n.
Darauf, Herr, will ich vertrau'n
Und — verzeiht die Kühnheit — wagen,
Etwas euch zum Trost zu sagen.
Eifersucht — die lass' ich stehn;
Doch bei'm Freunde mögt ihr spähn,
Ob Entschuld'gung ihm gelänge;
Denn nicht immer ist mit Strenge
Zu bestrafen ein Vergehn.
Habt des heft'gen Geistes Acht,

Und, trotz eifersücht'ger Grillen,
Sagt euch: Ueber fremden Willen
Hat ein Andrer keine Macht.
Dies kann in des Freunds Betracht
Jeden eurer Zweifel heben;
Und die Dame — Zwang war eben
Wohl im Spiel, nicht Wankelmuth.
Hört sie an; ich sag' euch gut,
Sie wird leicht Entschuld'gung geben.

D. Enrique.

Nimmermehr!

D. Diego (zum Infanten).

Das muth'ge Thier
Harrt auf euch; bereit ist Alles.

D. Gutierre.

War's die Ursach eures Falles,
So besteigt es nicht; und hier
Nehmet, hoher Herr, von mir
Einen Schecken, sanft und schnell,
Den die Palm' auf seinem Fell
Zeigt als schon für euch erkoren;
Denn ein Roß auch wird geboren
Unter Sternen, trüb' und hell.
Dieses Wunderthier ist fein,
Wohl gebaut, voll Zierlichkeit;
Brust und Rücken hat es breit,
Aber Kopf und Hals nur klein,
Stark und tüchtig Fuß und Bein.
Es vereint des Weltenalles

Elemente jeden Falles;
Denn des Rosses ohne Fehle
Leib ist Erde, Feu'r die Seele,
Meer der Schaum, und Luft ist Alles.

D. Enrique.

Wahrlich, schwer ist zu entdecken,
Wer dem Andern in der That
Mehr hier zu verdanken hat,
Ob der Schecke diesem kecken
Bilde, ob das Bild dem Schecken.

Coquin (hervortretend).

Hier komm' Ich. Reicht mir zum Gruß,
Hoher Herr, Hand oder Fuß,
Was euch, bei der Sachen Stand,
Mehr zum Fuß ist, mehr zur Hand.

D. Gutierre.

Fort mit dir, du Hasenfuß!

D. Enrique.

Laßt ihn! Sein Humor behagt.

Coquin.

Von dem Schecken handelt's sich,
Drum hab' ich, sein andres Ich,
Einzureden hier gewagt.

D. Enrique.

Wer denn seyd ihr?

Coquin.

Ei, das sagt
Wohl mein Styl. Ihr seht in mir
Coquin, Sohn Coquin's, allhier

Escudero, Speisemeister
Jenes Schecken; denn als Dreister
Nehm' ich aus der Metze schier
Seinen halben Mittagsfraß.
Und in Wahrheit, Herr, da heute
Euer Tag ist, so bedeute
Dieser Glück euch ohne Maaß.

D. Enrique.

Wie? Mein Tag?

Coquin.

Das ist kein Spaß!

D. Enrique.

Seinen Tag nennt man vor allen
Den, der Lust bringt und Gefallen;
Bracht' er mir nun Schmerz und Pein,
Wie kann er mein Tag wohl seyn?

Coquin.

Weil ihr just an ihm gefallen.
Und so mach' ich es bekannt
Den Kalendern aller Welt;
Wißt: Auf den und den Tag fällt
Sanct Enrique, der Infant.

D. Gutierre.

Herr, den Zügel nehmt zur Hand;
Denn in's kalte Grab der Wogen
Ist der Tag hinab gezogen,
Der dem Gott der Meeresflut
Gastfreund ist.

D. Enrique (zu Mencia).
Sey Gottes Hut,
Schöne Herrinn, euch gewogen!
Und damit ihr seht, wie theuer
Mir eu'r Rath ist, such' ich nun
Jene Dam', ob sie ihr Thun
Kann entschuld'gen.

(für sich)

Ungeheuer
Quält mich das verschwiegne Feuer,
Das ich in der Brust verschloß.
Ob Gewinn, Verlust entsproß,
Immer dient es mir zum Grame;
Denn er nahm mir meine Dame,
Und ich nehm' ihm nun sein Roß.

(Ab mit D. Arias, D. Diego und Coquin.)

D. Gutierre.
Du, mein einzig Glück und Streben!
Da Ein Leben jetzt vereint
In zwei Seelen uns erscheint,
Und in Einem Geist zwei Leben,
Wirst du gern mir Urlaub geben
(Liebe heischt es und Verstand),
Daß ich geh' um jetzt die Hand
Unsers Königes zu küssen,
Wie es alle Ritter müssen,
Da er tritt in unser Land,
Und daß ich ihm Willkomm sage.
Außerdem will Recht und Pflicht,

Daß ich Don Enrique nicht
Schuldiges Geleit versage,
Da sein Sturz an diesem Tage
Unserm Hause Heil gewann
Und viel Ehre.

Mencia.

Was noch kann
Sonst dich, mir zum Gram, entführen?

D. Gutierre.

Nichts sonst; glaub' es meinen Schwüren.

Mencia.

Leonor — wer zweifelt d'ran? —
Ist's, die dir im Sinne ruht.

D. Gutierre.

Daß mir nie ihr Nam' erschalle!

Mencia.

O wie seyd ihr Männer alle!
Heut Vergessen, gestern Glut,
Gestern Lust, heut Wankelmuth.

D. Gutierre.

Gestern schien die Sonne nicht,
Mir gefiel des Mondes Licht.
Heute strahlt der Sonne Pracht;
Und wie Tag sich stellt zur Nacht,
Weiß ich jetzt mit Zuversicht.
Such's ein Beispiel darzustellen:
Eine Flamm' im nächt'gen Dunkel
Glänzt mit reinen Lichts Gefunkel,
Dessen sanfte Strahlenwellen

Rings die luft'ge Sphär' erhellen.
Doch am Himmel steigt nunmehr
Auf die Sonne, stolz und hehr;
Flamme, Strahl und Licht ermatten,
Alles sinkt vor ihr in Schatten,
Denn die Sonn' ist Strahlenmeer.
Wend' ich's an: Ich liebt' ein Licht,
Aber glänzender erhub
Ein Planet sich und begrub
Alle jene Strahlen dicht.
Eine Flamme war's, doch nicht
Konnte sie vor deinem Prangen
Zu bestehn sich unterfangen,
Als du strahltest von den Höh'n;
Denn ein Stern erscheint nur schön,
Bis die Sonn' heraufgegangen.

Mencia.

Welche schmeichlerische Lehren!
Welch ein tiefer Philosoph!

D. Gutierre.

Also darf ich fort nach Hof?

Mencia.

Ihr scheint sehr es zu begehren,
Und nur schwach kann ich mich wehren.

D. Gutierre.

Kann es hier noch Täuschung geben?
Denn ich bleib' in euch, und eben
So auch geht ihr fort in mir.

Mencía.
Nun, Gutierre, bleibt ihr hier,
So lebt wohl!
D. Gutierre.
Lebt wohl, mein Leben!
(ab.)

Jacinta tritt auf.

Jacinta.
Herrinn, wie? Du scheinst zu trauern?
Mencía.
Wohl, Jacinta, und mit Grund.
Jacinta.
Mir ist zwar kein Anlaß kund,
Doch ich seh', im Herzen lauern
Sorg' und Unruh und durchschauern
Dein Gemüth.
Mencía.
Es ist kein Wahn.
Jacinta.
So vertraue mir dich an.
Mencía.
Ob für Leben und für Ehre
Mein Vertrau'n ich dir gewähre,
Willst du's sehn? Vernimm!
Jacinta.
Sag' an!
Mencía.
Mich gebar Sevilla; dort

Sah Enrique mich, und klar
Zeigt' er seine Glut. Das war
Schöne Zeit! Er mußte fort,
Und des Vaters strenges Wort
Nahm mir Freiheit; diese Hand
Ward Gutierren zugewandt.
Jener fand sich wieder ein;
Liebe war, und Ehr' ist mein —
Mehr ist nicht mir selbst bekannt.

(Beide ab.)

Saal im königlichen Schlosse zu Sevilla.

Doña Leonor und **Ines** treten auf, Beide verschleiert.

Ines.

In die Capelle geht er jetzt; begrüßen
Kannst du ihn hier und knie'n zu seinen Füßen.

Leonor.

Erfüllt ist mein Verlangen,
Sobald ich Rache für die Schmach empfangen.

Stimmen (hinter der Scene).

Platz! Platz!

Der **König** tritt auf; nach ihm **Gefolge** und **Bittsteller.**

Erster Bittsteller.

Les't dieses, Majestät, ich flehe!

König.

Es wird geschehn.

Zweiter.

Herr, eure Hoheit sehe

Dies Blatt.

König.

Schon gut.

Zweiter (bei Seite).

Er ist von wenig Worten.

Dritter.

Ich bin, Herr . . .

König.

Mir genügt die Bittschrift dorten.

Ein Soldat.

Schon ganz verstört, bezwing' ich kaum mein Grauen.

König.

Weßhalb verstört?

Soldat.

Genügt's nicht, euch zu schauen?

König.

Es g'nügt; was mehr?

Soldat.

Ich bin Soldat, Zulage

Erfleh' ich mir.

König.

Wie? Macht auf solche Weise

So kleine Bitt' euch zage?

Ich geb' euch ein Sponton.

Soldat.

Glück, das ich preise!

Ein Greis.

Almosen spendet einem armen Greise!

König (giebt ihm einen Ring).

Mag dieser Ring euch frommen.

Greis.

Den Demant schenkt ihr mir?

König.

Nicht so beklommen!
O wäre doch Ein Demant nur die Erde,
Daß sie verschenkt von mir auf einmal werde!

Leonor (knieend).

O Herr, zu euern Füßen
Treibt mich der Ehre Kränken.
Gerechtigkeit fleh' ich von euch mit Stimmen,
Die schier in einem Meer von Seufzern schwimmen,
Mit Seufzern, die in Thränen sich ertränken,
Gerechtigkeit von euch und Gott!

König.

Erhebet
Vom Boden euch, Señora, und nicht bebet!

Leonor.

Ich bin . . .

König.

Nicht weiter so! — Aus dieser Halle
Entfernet euch, ihr Alle!

(Die Uebrigen gehen ab.)

König.

Jetzt sprecht, Señora; denn wofern ihr klaget
Ob eurer Ehre Kränkung, wie ihr saget,

Würd' es sich nicht gebühren,
Müßt' öffentlich die Ehre Klage führen
Und müßt' ein Rechtverlangen
Mit Schaamröth' überziehn so schöne Wangen.

Leonor.

Don Pedro, den die Welt Rechtspfleger nennet,
Allherrschender Planet in Spaniens Gauen,
Deß helles Licht die Hemisphäre kennet,
Castiliens Zeus, deß Schwerdt, zu Aller Grauen,
Wann es gezückt rings durch die Lüfte brennet,
Stahlblitze schleudert, die wir bebend schauen;
Ein blut'ger Kreis, der aus der goldnen Wolke
Durchhaut den stolzen Hals dem Mohrenvolke:

Ich bin die Leonor, die Schmeichlertücke
In Andalusien einst „die schöne" nannte.
Doch dieser Name ward mir nicht zum Glücke;
Mein Unstern war's, der mir ihn zuerkannte.
Ist Schönheit doch zum Unglück stets die Brücke!
Wer sagt „die Schöne", sagt „die Glückverbannte";
Denn immer schreitet auf der Schönheit Wegen
Sehr wenig Glück, o Herr! und wenig Segen.

Die Augen warf auf mich, mir zum Verderben,
Ein Edelmann; o daß sie da mich zwangen,
Als Liebesbasilisken, rasch zu sterben,
Mich tödteten als eifersücht'ge Schlangen!
Verlangen folgte bald der Augen Werben
Und dem Verlangen Liebe; selbst gefangen,

Belagert' er mein Haus und sah dort immer
Die Nacht ersterben, fliehn des Tages Schimmer.

Mit welchen Worten, Herr, soll ich erklären,
Daß so viel Liebesglut mich überwunden?
Wollt' auch der Stolz sich als gekränkt beschweren,
Fand Neigung sich verpflichtet und verbunden.
Verpflichtung mußte Dankbarkeit gebären,
Aus Dankbarkeit ward Leidenschaft entbunden;
Denn wer zur Liebes-Hochschul' ist berufen,
Erlangt die höchsten Würden nur nach Stufen.

Ein schwacher Funk' erregt oft großes Feuer,
Geringer Lufthauch wächst zum Sturmgebrülle;
Aus Wolken, klein zuerst, strömt ungeheuer
Der Wasser Schwall; durch wenig Licht wird Fülle
Der stärksten Blitze rings entflammt; ein neuer,
Noch blinder Trieb wird großer Täuschung Hülle;
Denn Funke, Lufthauch, Wolk' und Neigung streben
Zu Sturm, Flut, Blitz und Brand sich zu erheben.

Er gab sein Wort, mir seine Hand zu schenken;
Denn dieses ist der Köder für die Frauen,
Mit welchem list'ge Fischer, voll von Ränken,
Der Ehre Kleinod fahn; Lockspeis', im Grauen
Der Höll' erzeugt, die Sinn' in Schlaf zu senken. —
Hier stockt die Lipp', ich darf mir nicht getrauen
Zu sagen, daß er log; wer kann's entfalten?
Vielleicht, als er es gab, dacht' er's zu halten.

Dies gab ihm Zutritt über meine Schwelle,
Doch wußt' ich stets die Ehre wohl zu decken;
Freigebig mit der Lieb' aus reinster Quelle,
Ließ ich doch nie dies Heiligthum beflecken.
Allein zu groß ist des Gerüchtes Schnelle,
Verloren war die Ehr', ich sah's mit Schrecken.
Wohl besser war's, sie heimlich zu begraben,
Als sie mit offner Schmach bewahrt zu haben.

Ich suchte Recht, doch Armuth macht mich beben;
Ich klagt' ihn an, doch Macht ist seine Waffe.
Die Ehre kann er nicht mir wiedergeben,
Er ist vermählt. Doch, großer Fürst, entraffe
Der Schande mich; gerecht ist ja dein Streben
Und göttlich mild dein Herz. O König, schaffe,
Daß er im Kloster Sorge für mich trage! —
Gutierre de Solis trifft meine Klage.

König.

Euer Ungemach, Señora,
Fühl' ich schmerzhaft, und mit Recht;
Denn auf mir, als einem Atlas,
Ruht, schwer wuchtend, das Gesetz.
Hat Gutierre schon ein Weib,
Kann er, wie ihr selber sprecht,
Nicht vollkommen eurer Ehre
Mehr genugthun; doch geschehn
Soll Gerechtigkeit, so viel noch
Möglich ist; obwohl ihr seht,
Daß er nicht braucht zu erstatten

Ehre, die euch nicht entsteht.
Hören wir des andern Theiles
Einred' an; denn es ist recht,
Daß, wer richten soll, sein zweites
Ohr dem Spätern offen hält.
Und vertraut mir, Leonor;
Eure Sache werd' ich sehn
Und durchforschen solcher Weise,
Daß ihr nicht noch einmal sprecht,
Ihr sey't arm und er sey mächtig,
So lang' Ich Castiliens Herr. —
Doch Gutierre naht; er könnte,
Sollt' er euch mit mir hier sehn,
Merken, daß ihr mich bereits
Unterrichtet. Zum Versteck
Dien' euch dieser Schirm; hier wartet,
Bis euch ziemt hervorzugehn.

Leonor.

Gänzlich werd' ich euch gehorchen.

(Sie verbirgt sich.)

Coquin tritt auf.

Coquin (für sich).

Auf der Spur von meinem Herrn,
Der dort blieb, bin ich von einem
Saal zum andern bis hieher
Durchgedrungen. — Hilf mir, Himmel!
Hier ist ja der König selbst,
Sieht mich schon und thut sehr ernsthaft.

Himmel, sey nur nicht zu sehr
Hoch der Erker hier, wofern er
Mich hinunter wirft auf's Feld.

König.

Wer seyd ihr?

Coquin.

Ich, Herr?

König.

Ihr!

Coquin.

Ich
Bin (o hilf mir, Himmel!) wer
Eure Majestät befiehlt,
Ohne minder oder mehr;
Denn ein sehr verständ'ger Mann
Gab den Rath mir gestern erst,
Daß ich nie in meinem Leben
Seyn soll, was ihr nicht befehlt.
Und so kräftig war die Lehre,
Daß vorher, jetzt und nachher
Ich nur war was euch beliebt,
Werde seyn was euch gefällt,
Und bin was ihr wollt; dies Alles
Immer mit und ohne wenn.
Und so bitt' ich um Erlaubniß,
Wo ich herkam hinzugehn,
So weit ich die Füße trage
Oder auch der Fuß mich trägt.

König.

Antwort habt ihr mir gegeben,
Die ich wissen konnt'; indeß
War die Frage, wer ihr seyd.

Coquin.

Und ich hätt' auf eu'r Begehr
Antwort ganz genau gegeben,
Hätte Furcht mich nicht geschreckt,
Daß ihr, sagt' ich wer ich bin,
Mich hinab vom Söller wärft,
Weil ich hier hereingekommen
Ohne Fug und ohne Recht;
Denn des Handwerks, das ich treibe,
Seyd ihr nicht benöthigt, Herr.

König.

Welches treibt ihr denn?

Coquin.

Ich bin
Fußcourier, muß ich gestehn,
Bringer aller Neuigkeiten,
Späher, der für Alle späht,
Ohne daß mir je ein Ordens-
Bruder noch Noviz entgeht;
Und von dem, der mehr mir giebt,
Sprech' ich gut auch um so mehr.
Alle Häuser sind die meinen;
Aber sind sie's gleich, für jetzt
Ist's des Don Gutierr' Alfonso
Stallung, wo ich eingekehrt,

Wo ein Cordua-Andalusier
Mir mein Mittagsbrot bescheert.
Mitglied bin ich der vergnügten
Brüderschaft; Leid ist mir fremd,
Nicht einmal von ferne kenn' ich's.
Kurz, ich bin, wie ihr mich seht,
Majordomus alles Lachens,
Des Vergnügens Kammerherr
Und Hofjunker des Behagens;
Denn dies ist's, was mich ernährt.
Und weil ich dies bin, so scheut' ich
Mich allhier erkannt zu sehn;
Denn ein König, der nicht lacht,
Könnte hundert oder mehr
Prügel leicht mir geben lassen,
Rippenstöße hinterher,
Als 'nem Vagabunden.

König.

Kurz,
Ihr seyd einer, deß Geschäfft
Lachen ist?

Coquin.

So ist's, Señor;
Und damit ihr selbst es seht —
So ist's, wie ein Lustigmacher
Sich am Hof gehabt.

(Er setzt die Mütze auf.)

König.

Ganz recht!

Euch nun kenn' ich, und deßhalb
Schließen wir Vertrag!

Coquin.

Und der?

König.

Eu'r Gewerb ist lachen machen?

Coquin.

Freilich.

König.

Nun, so oft eu'r Scherz
Mich zum Lachen nöthigt, werden
Hundert Thaler euch bescheert;
Und wenn ihr in einem Monat
Nicht zum Lachen mich bewegt,
Ist's gethan um eure Zähne.

Coquin.

Ich als falscher Zeug' entehrt?
Unerlaubt ist der Vertrag,
Die Läsion enorm!

König.

Woher?

Coquin.

Weil durch ihn ich jeden Falles
Sehr lädirt bin; seht ihr's jetzt?
Sagt man doch, wenn einer lacht,
Weist er seine Zähne her;
Wenn ich weinend nun sie wiese,
Lacht' ich eben umgekehrt.
Sagt man doch, ihr weist die Zähne

Allen, als ein strenger Herr;
Was denn that ich, daß ihr mir nur
Jetzt sie auszuweisen denkt?
Doch wir wollen uns vergleichen;
Laßt ihr frei für jetzt mich gehn,
Will ich den Vertrag nicht weigern.
Denn ein Monat mindestens
Bleibt mir hier, wie auf der Gasse,
Noch zu leben; und nach dem
Ist's kein Wunder, wenn das Alter
Schnell mir ein zum Munde fährt.
Und so will ich jetzt im Kitzeln
Mich probiren. Meiner Seel'!
Lachen sollt ihr noch. — Lebt wohl,
Und wir sehen uns nachher.

(ab.)

Don Enrique, Don Gutierre, Don Diego, Don Arias und **Gefolge** treten auf.

D. Enrique.

Reichet, Majestät, die Rechte
Mir zum Kuß.

König.

Enrique, sehr
Seyd willkommen mir. Wie geht's euch?

D. Enrique.

Schlimmer war, Señor, der Schreck,
Als der Sturz; wohl geht's mir.

D. Gutierre.

Reiche
Mir auch eure Majestät
Ihre Hand, ist meine Demuth
Solches hohen Gutes werth.
Denn der Boden, den ihr tretet,
Ist ein Teppich, stolz und hehr,
Den der Rosenglanz der Lüfte
Rings mit seinem Licht erhellt.
Und sey stets euch solches Wohlseyn,
Wie dies Reich bedarf, gewährt;
Damit Spanien euch verehre,
Wie der Lorbeer euch umkränzt.

König.

Auf euch, Don Gutierr' Alfonso . . .

D. Gutierre.

Wendet ihr von mir euch weg?

König.

Fallen, hör' ich, schwere Klagen.

D. Gutierre.

Sicher sind sie ungerecht.

König.

Was ist's, sagt, mit Leonor,
Jener Frau, so angesehn
In Sevilla?

D. Gutierre.

Eine Dame
Ist sie, schön, erlaucht und hehr,
Von den ersten dieses Landes.

König.

Wie seyd ihr zu ihr gestellt?
Welche Pflichten habt ihr thöricht,
Undankbar und frech verletzt?

D. Gutierre.

Niemals werd' ich euch belügen;
Denn ein Mann von ächtem Werth
Kann nicht lügen, und am mindsten
Vor dem König, seinem Herrn.
Ja, ich huldigt' ihr, und damals
War Vermählung auch mein Zweck,
Hätte nicht der Zeiten Wechsel
Dies Verhältniß ganz verkehrt.
Ich besuchte sie, ging offen
In ihr Haus; doch nimmermehr
Kann ich meine Hand verpflichtet
Ihrem Rufe zugestehn.
Von Verpflichtung ungefesselt,
Konnt' ich ändern mein Begehr;
Und, frei dieser Liebe, hab' ich
In Sevilla mich vermählt
Mit Mencia de Acuña,
Einer Frau vom höchsten Werth,
Die mit mir in einem Landhaus
Nahe bei Sevilla lebt.
Leonor, nicht wohl berathen
(Denn gewißlich räth ihr schlecht,
Wer so ihren Ruf vernichtet),
Wollt' in die Verlobung jetzt

Einspruch thun, obwohl doch nimmer
Auch der strengste Richter selbst
Einen Grund fand gegen mich;
Sagt sie gleich, dies sey nichts mehr,
Als der Eifer der Begünst'gung.
Hat's denn jemals — dies erwägt —
Einer Schönheit, die's bedurfte,
An Begünstigung gefehlt?
Und in dieser Täuschung ruft sie
Euern Schutz an, wie erhellt,
Da ihr Alles wißt. — Und so,
Euch zu Füßen hingestreckt,
Reichet euerm Rechtserkenntniß
Mein Vertrauen jetzt das Schwerdt,
Meine Treue hier den Nacken.

König.

Aber was bewog euch denn
Zu so wichtiger Verändrung?

D. Gutierre.

Hat man nimmer noch erlebt,
Daß ein Mann sich ändert? Pflegt's nicht
Alle Tage zu geschehn?

König.

Freilich; doch wer wahrhaft liebt,
Geht von diesem nicht zu dem
Aeußersten ohn' ernsten Anlaß.

D. Gutierre.

Dränget mich nicht weiter, Herr;
Denn gern geb' ich hin mein Leben,

Um von Frau'n, sind sie entfernt,
Auch das Kleinste nicht zu sagen,
Das unwürdig ihres Werths.

König.

Also hattet ihr doch Anlaß.

D. Gutierre.

Ja; doch glaubt mir, hoher Herr,
Müßt' ich auch, mich zu entlasten,
Es entdecken, ging' es selbst
Hier um Seel' und Leben — nimmer
Macht' ich's kund; so treu und fest
Bin ich ihrer Ehre Freund.

König.

Dennoch will ich's wissen jetzt.

D. Gutierre.

Hoher Herr . . .

König.

Aus Neugier bloß.

D. Gutierre.

Sehet . . .

König.

Widersprecht nicht mehr,
Sonst erwacht mein Zorn. Bei Gott! . . .

D. Gutierre.

Schwört nicht, Herr, o schwört nicht, Herr!
Denn viel wen'ger liegt daran,
Untreu meinem eignen Selbst
Mich zu sehn, als euch erzürnt.

König (bei Seite).
Sagen sollt' er, laut und hell,
Was geschah, drum quält' ich Diesen;
Damit Leonor, wenn Er
Mich betrügt, antworten könne;
Und, wenn Wahrheit er gesteht,
Daß die Ueberführte wisse,
Mir bekannt sey ihr Vergehn. —
(laut)
Sprecht demnach!

D. Gutierre.
Mit großem Kummer
Sag' ich's: Eines Abends, spät,
Trat ich in ihr Haus; ich hörte
Ein Geräusch im Zimmer, schnell
Naht' ich mich, und in demselben
Augenblicke mußt' ich sehn,
Daß ein Mann dort vom Balcone
Niedersprang. Ich hinterher;
Doch bevor ich ihn erkannt,
Glückt' es ihm, mir zu entgehn.

D. Arias (bei Seite).
Hilf mir, Himmel! Was ist dieses?
Was vernehm' ich?

D. Gutierre.
Zwar nicht fehlt's
An Entschuldigung, und nimmer
Hat die Schmach mir ganz erhellt;
Doch schon der Verdacht genügte,

Nicht zu freien. Denn wofern
Lieb' und Ehre Leidenschaften
Sind der Seele, glaub' ich fest,
Daß, wer sich vergeht an Liebe,
Auch in ihr die Ehre kränkt,
Weil ein Frevel an der Neigung
Auch die Seele tief verletzt.

Leonor (hervortretend).

Eure Majestät verzeihe,
Denn nicht halten kann ich mehr
Gegen so viel Unglückschläge,
Die mich haufenweis bedrängt.

König (bei Seite).

Ha, bei Gott! er täuschte mich;
Diese Probe hat's bewährt.

Leonor.

Mußt' ich Kränkung meiner Ehre
Hören, wär' es ungerecht,
Wenn ich, feigen Sinns, nicht Antwort
Geben sollt' auf solches Schmähn.
Wen'ger ist's, das Leben missen —
Giebt die Kühnheit hier so frech
Mir den Tod — als mit dem Leben
Auch der Ehre quit zu gehn.
Ein trat in mein Haus Don Arias . . .

D. Arias.

Halt, Señora, sprich nicht mehr! —
Eure Majestät vergönne
Mir das Wort, denn mir ist jetzt

Die Vertheidigung der Ehre
Dieser Dam' anheim gestellt.
Jenes Abends war bei ihr
Eine Dame, die anjetzt
Sicher meine Gattinn wäre,
Hätte nicht die Parze, schnell,
Grausam ihr gekürzt das Leben.
Ich, der ihrer Schönheit stets
Treulich folgte, ging ihr nach
Und trat, als Verliebter keck
Und verwegen, in die Wohnung
Leonors, die nun nicht mehr
War im Stand' es zu verhindern.
Don Gutierre kam; erschreckt,
Bat mich Leonor, ich sollte
In das nahe Cabinet
Mich zurückziehn, und ich that es.
Wehe dem, o wehe dem,
Der auf eines Weibes Rath
Sich verläßt! Ich ward bemerkt,
Er trat ein, und bei der Stimme
Des Verlobten sprang ich schnell
Vom Balcon. Und hab' ich damals
Ihm mein Antlitz abgekehrt,
War's, weil ich verlobt ihn glaubte;
Doch er läugnet dies, und jetzt
Wend' ich rasch mich ihm entgegen.
Gebt, o Herr! mir offnes Feld,
Wo ich kühn behaupten könne,

Nie hat Leonor befleckt
Ihren Ruf; denn dies bewilligt
Einem Ritter das Gesetz.

D. Gutierre.

Kommen werd' ich . . .

(Beide greifen an das Schwerdt.)

König.

Was ist dieses?
Eure Hand legt ihr an's Schwerdt
Hier, in meiner Gegenwart?
Wie? Mein Angesicht zu sehn,
Schreckt euch nimmer? Wo Ich bin,
Wagt man stolz zu seyn und frech?

(zum Gefolge.)

Nehmt sie alsogleich gefangen,
In zwei Thürme legt sie fest. —
Und ihr — dankt, daß ich die Köpfe
Nicht zu Füßen euch gelegt. (ab.)

D. Arias.

Mißte Leonor durch mich
Ihren Ruf einst — hergestellt
Wird er auch durch mich; denn hierauf
Hat der Frauen Ehr' ein Recht. (ab.)

D. Gutierre.

Kränkt mich doch, bei solchem Unglück,
Nicht der grimme Zorn des Herrn!
Dies nur kränkt mich: dich, Mencía,
Seh' ich heute nimmermehr.

(ab.)

D. Enrique (für sich).
Bei Gelegenheit der Jagd
Kann ich heut Mencia sehn,
Denn gefangen ist Gutierre. —

(laut)

Kommt, Don Diego, folgt mir schnell!
Kämpfen muß ich, bis ich endlich
Sieg mir oder Tod erkämpft.

(ab mit D. Diego.)

Leonor (allein).
Ich bin todt! Gefall' es Gott —
Undankbarer, falscher, frech
Heuchelnder Betrüger, Böswicht
Ohne Glauben, Gott, Gesetz —
Daß, verlor ich schuldlos Ehre,
Rache mir der Himmel selbst
Mag verleihn! Denselben Kummer
Fühle, den ich fühle! Sehn
Sollst du, naß vom eignen Blute,
Deine Schmach, sollst untergehn
Durch die Waffen, die zum Tödten
Du gebrauchst. So soll's geschehn! —
Weh mir! Ich verlor die Ehre
Und ich fand den Tod — o weh!

Zweiter Aufzug.

Garten bei Don Gutierre's Landhause; aus dem Hause führen mehre Thüren in den Garten, den im Hintergrunde eine Mauer umschließt. Es ist Nacht.

Don Enrique und **Jacinta** kommen von der Gartenseite.

Jacinta.

Leise tritt heran!

D. Enrique.

Den Boden
Kaum berühr' ich mit dem Fuße.

Jacinta.

Dieses ist der Garten; hier
Deckt die Nacht mit ihrem dunkeln
Schleier dich, und Don Gutierre
Ist in Haft; drum gutes Muthes!
Denn hier feierst du gewiß
Süßer Liebesglut Triumphe.

D. Enrique.

Scheint die Freiheit dir, Jacinta,
Die ich dir versprach, zu kurzer
Lohn für ein so großes Gut:
Fordre mehr zum Eigenthume,
Sey nicht blöde; Seel' und Leben
Bin ich dir zu opfern schuldig.

Jacinta.

Hieher pfleget meine Herrinn
Oft zu gehn und hier in Ruhe
Einen Theil der Nacht zu weilen.

D. Enrique.

Schweige, schweig'! Aus deinem Munde
Laß kein Wort mehr gehn! Ich fürchte
Selbst die Luft, daß sie's erkunde.

Jacinta.

Ein zu langes Fernseyn könnte
Mich verdächt'gen als mitschuldig
Des Vergehns; nicht länger fehlen
Darf ich dort.

(Sie geht in das Haus.)

D. Enrique.

Sey meinem Wunsche
Hold, o Lieb'! Ihr grünen Zweige,
Berget mich in euerm Dunkel!
Nicht der Erste bin ich ja,
Der der Sonn', in euerm Schutze,

Strahlen wegstiehlt; mag Actäon
Mit Dianen mich entschuld'gen!
(Er verbirgt sich.)

Mencía kommt aus dem Hause; gleich darauf die **Dienerinnen.**

Mencía.
Silvia! Celia! Jacinta!

Jacinta.
Was befiehlst du?

Mencía.
Licht, und hurtig!
Und kommt Alle zu mir her,
Um mir zu zerstreu'n den Kummer,
Daß Gutierre mir so fern ist,
Hier, wo die Natur verdunkelt
Auch die schönsten Landschaftbilder,
So die Kunst entwirft und rundet. —
Celia!

Celia.
Was befiehlst du, Herrinn?

Mencía.
Durch Gesang zu lindern suche
Meinen Gram.

Celia.
Mich wird's erfreu'n,
Sind dir Lied und Sang nach Wunsche.

(Man hat Licht auf einen kleinen Tisch gestellt; Mencía läßt sich auf ein Ruhebett nieder.)

Clelia (singt).

„Nachtigall, die diese Räume
So erfreut durch holdes Singen,
O entfliege nicht so eilig,
Rufe nicht den Kummer wieder!“

(Während des Gesanges ist Mencía entschlummert.)

Jacinta.

Singe mehr nicht, denn es scheinet,
Daß in ihren Geist der Schlummer
Ruh' und Frieden senkt; und fand
Sie in seinem Heiligthume
Zuflucht vor dem Gram, so laßt uns
Nicht sie wecken.

Clelia.

Fliehn wir hurtig
Die Gelegenheit zur Störung!

Jacinta (bei Seite).

Schaffen will ich sie, und suchen
Mag sie, der es wünscht. — O Zofen,
Wie so manch' erlauchte Tugend
Ging nicht schon durch euch verloren!

(Die Dienerinnen gehen in das Haus.)

D. Enrique (hervortretend).

Jetzt ist sie allein. — O Stunde
Meines Glücks, nicht zu bezweifeln!
Fest ist mein Entschluß; jetzt muß ich,

Wenn das Schicksal mich verrieth,
Klüglich Zeit und Ort benutzen.
(Er nähert sich dem Ruhebette.)
O du herrliche Mencía!

Mencía (erwachend).

Hilf mir, Himmel!

D. Enrique.

Sey nur ruhig!

Mencía.

Was ist dieses?

D. Enrique.

Eine Kühnheit,
Die gar wohl sich läßt entschuld'gen
Durch so vieler Jahre Harren.

Mencía.

Wie, Señor, ihr . . .

D. Enrique.

Nur kein Stutzen!

Mencía.

Ihr betretet . . .

D. Enrique.

Nur kein Zürnen!

Mencía.

Auf die Weise . . .

D. Enrique.

Nur kein Unwill!

Mencía.

Meine Wohnung, ohne Scheu,
Daß ihr so ein Weib zu Grunde

Richtet, eines höchst erlauchten
Ritters Ehre frech besudelt?

D. Enrique.

So befolg' ich deinen Rath,
Daß ich die Entschuldigungen
Jener Dame sollte hören;
Und daß du bei mir entschuldigst
Was du fehltest, kam ich her.

Mencia.

Wahrheit ist es, ich war schuldig;
Aber muß ich mich vertheid'gen,
Herr, so zweifelt nicht, ich thu' es
Weil die Ehr' es mir gebietet.

D. Enrique.

Könntest du vielleicht vermuthen,
Ich vergäße schuld'ger Achtung
Deiner Würd' und deines Blutes?
Diese vorgegebne Jagd,
Angestellt in diesen Fluren,
Ward dem Jäger nicht ermüdend;
Denn er durfte nicht den jungen
Tag begrüßen, sondern dich,
Stolzer Reiher, der so muthig
Sich emporschwingt, daß sein Flug,
Rasch durchmessend die azurnen
Felder, schon berührt die goldnen
Säulen vor der Sonne Burgen.

Mencia.

Dieses Streben, hoher Herr,

Gebt den Reihern ihr mit gutem
Grund zu eigen; denn im Reiher
Wird ja der Instinkt vermuthet,
Daß er, bis zum Himmel fliegend —
Blitz von Federn ohne Funkeln,
Feuervogel, doch mit Seele,
Flügelwolke mit Naturtrieb,
Dunkler Irrstern ohne Lichtglanz —
Sucht des Königsfalken Fluge
Zu entgehn. Ja, man erzählt,
Daß er, alle fliehend, Kunde
Hat von dem, der ihn wird tödten.
Und so, ehe noch der luft'ge
Kampf beginnt, macht Furcht ihn zittern,
Schaudern und die Federn lupfen.
So, bei'm Anblick eurer Hoheit,
Mußt' ich schaudern und verstummen.
Die Gefahr erkennend, bebt' ich,
Ganz von Furcht und Angst durchdrungen;
Denn nicht zweifelt mein Entsetzen,
Denn mein Graun hat sichre Kunde,
Wer es seyn wird, der mich tödtet.

D. Enrique.

Dich zu sprechen, kam ich; nutzen
Will ich die Gelegenheit.

Mencia.

Wie kann dies der Himmel dulden?
Rufen werd' ich.

D. Enrique.

Du entehrest
Nur dich selbst.

Mencia.

Zu meinem Schutze
Kommt kein wildes Thier herbei?

D. Enrique.

Nein! Sie fürchten, mir zu trutzen.

D. Gutierre (hinter der Scene).

Halt' den Bügel mir behende,
Klopf an's Thor, Coquin!

Mencia.

O Pein!
Meine Furcht trifft schleunig ein,
Nah ist meines Lebens Ende.
Don Gutierr' ist dies, weh mir!

D. Enrique.

O unseliges Ergehn!

Mencia.

Was wird, Herr, mit mir geschehn,
Trifft er uns beisammen hier?

D. Enrique.

Was zu machen?

Mencia.

Weicht ihm nun!

D. Enrique.

Wie? Ich sollte mich verstecken?

Mencia.

Eines Weibes Ruf zu decken,

Müßtet ihr auch Größers thun. —
Weh! Ihr könnt nicht mehr vom Orte!
Meine Zofen, die nicht dachten
Welches Unheil sie vollbrachten,
Oeffneten sogleich die Pforte,
Selbst entfliehen könnt ihr nimmer.

D. Enrique.

Was, in solchem Drang, beginnen?

Mencia.

Jener Vorhang dort, da drinnen,
Muß, in meinem eignen Zimmer,
Euch verbergen.

D. Enrique.

Furcht empfinden
Konnt' ich, bis auf diesen Tag,
Nie im Leben; o wie mag
Sich ein Gatte muthig finden!

(ab in's Haus.)

Mencia.

Kann ein Weib, von Flecken rein,
Doch dem Unglück nicht entkommen:
O wie bange, wie beklommen
Mag die Schuldbewußte seyn!

Don Gutierre und **Coquin** kommen von der Gartenseite.

D. Gutierre.

Theure, laß von deinen Armen
Mich viel tausendmal umringen!

Mencía.

Wohl beneid' ich diese Schlingen,
Die mit liebendem Erwarmen
Sich erfreu'n, dich zu umarmen.

D. Gutierre.

Sage nicht, ein Tag ging hin
Ohne dich.

Mencía.

Von treuem Sinn
Zeugt solch liebendes Bestreben.

D. Gutierre.

Liebend bleib' ich stets, mein Leben,
Ob ich auch schon Gatte bin.
Denn der Schönheit eigner Werth
Mindert durch Besitz sich nimmer,
Und die Liebe wird nur immer
Noch durch ihn gestärkt, vermehrt;
Ja, durch die Gefahr belehrt,
Wird sie klug und unternehmend.

Mencía.

Deine Güt' ist mir beschämend.

D. Gutierre.

Der Alcaide, mein Bekannter,
Selbst mein Freund und Anverwandter,
Legt, des Körpers Fesseln nehmend,
Meine Seel' in stärkres Band;
Denn er war's, der Ehrenhafte,
Der Gelegenheit mir schaffte,

Daß mir jetzt das Glück entstand,
Dich zu sehen.

Mencia.

Wer empfand
Größ're Wonn'?

D. Gutierre.

Als ich, fürwahr!
Wohl erwogen, that er zwar
Wenig nur zu meinem Frommen,
Da er mich, um herzukommen,
Frei ließ; denn mein Leben war
In der Haft dort ohne Seele,
(War sie doch in dir, mein Gut!)
Drum, mich zu befrei'n, war gut,
Daß sie länger nicht sich quäle
Und dem Leben sich vermähle,
Ihm auf's neue hingegeben.
Denn mit tiefem Widerstreben
Waren Beide sich entrafft;
Seele war in einer Haft,
Und in andrer Haft war Leben.

Mencia.

Sagt man doch, zwei Instrumente,
Ganz gestimmt auf gleiche Weise,
Theilen durch des Echo's leise
Schwingung ihres Klangs Accente.
Eins berührt: das weit getrennte
Tönt durch's luftige Revier,
Wenn auch unberührt. An mir

Würde Gleiches sich bekunden;
Sollt' ein Streich dich dort verwunden,
Sterben, sterben würd' ich hier.

Coquin.

Reichst du, Herrinn, nicht die Hand
Einem, der so mitgefangen,
Der da weint und seufzt voll Bangen,
Weil ihm gänzlich unbekannt,
Was in solche Noth ihn bannt,
Der den Tod erwarten kann
Und nicht weiß, weßhalb noch wann?
Doch . . .

Mencía.

Coquin, was giebt's zuletzt?

Coquin.

Ei, des Anfangs End' ist jetzt
Folgender Bericht; hör' an:
Sehr bin ich dem König werth,
Hoff' ich; doch den Herrn bedroht er,
Der nun wird ein fahr'nder Todter,
Weil er mit dem Knappen fährt.

Mencía (zu D. Gutierre).

Wenig ist dir hier bescheert.
Keines Gastes harrt' ich noch
Und war sorglos; aber doch
Sollst du gleich bedient dich sehen.

(Sie will gehn.)

D. Gutierre.

Eine Sklavinn kann ja gehen.

Mencía.

Geht nicht eine Sklavinn doch?
Ja, ich bin's, ich muß es seyn. —
Komm, Jacinta, hilf bereiten!

(für sich.)

Sichern muß ich mich bei Zeiten;
Ehre, du mußt Hülfe leihn,
Denn verwegen, ungemein,
Ist die Handlung, die ich wage.

(ab mit Jacinta.)

D. Gutierre.

Du, Coquin, was ich dir sage
Merke wohl: Vergiß die Schwänke,
Bleib hier still und dies bedenke:
Wiederkehren noch vor Tage
Müssen wir in unsre Haft,
Und der Morgen ist nicht fern.

Coquin.

Herr, dir rathen mögt' ich gern
Eine List, so wunderhaft,
Wie kein Mensch sie dir verschafft.
Leben hängt daran und Glück;
Welche List! Welch Meisterstück!

D. Gutierre.

Sprich!

Coquin.

Du kommst aus dem Gefängniß
Ohne Schaden und Bedrängniß.

D. Gutierre.

Wie denn?

Coquin.

Kehre nicht zurück!
Bist du hier nicht heil und gut,
Wenn du bleibst? Denn ganz vollkommen
Gut und heil bist du entkommen.

D. Gutierre.

Ha, bei Gott! elende Brut,
Fließen soll durch mich dein Blut.
Rathen kannst du, frech, verwegen,
Solche Schandthat, ohn' Erwägen
Welch Vertrau'n mein Wächter dort
Setzt auf mein gegebnes Wort?

Coquin.

Herr, ein Zweifel will sich regen;
Denn kein Zutrau'n kann ich fassen
Zu des Königs Sinnesart.
Dieser Ehrenpunkt, so zart,
Scheint auf Diener nicht zu passen.
Und so muß ich dich verlassen,
In die Haft geh' ich nicht mehr.

D. Gutierre.

Mich verlassen?

Coquin.

Freilich schwer!

D. Gutierre.

Und was wird man von dir denken?

Coquin.
Soll ich denn mich lassen henken,
Um gelobt zu seyn nachher?
Ging's im Sterben allemal,
Daß man schlechte Karten nieder
Legen könnt' und beßre wieder
Dafür nehmen, ganz nach Wahl,
So versucht' ich's wohl einmal,
Dir zu Liebe bloß. Doch eben
Ganz ein andres Spiel ist Leben;
Ich tret' an, ich nehme Karten,
Ich verlier', und nicht erwarten
Kann ich, den Verlust zu heben.
Hin ist hin, wie leicht zu sehn,
Wenn ich thöricht dir willfahre,
Und auf mehr als hundert Jahre.

Mencia stürzt wie erschrocken aus dem Hause.

Mencia.
Herr, o komm mir beizustehn!

D. Gutierre.
Himmel, hilf! Was ist geschehn?
Sage, was ist vorgegangen?

Mencia.
Einen Mann . . .

D. Gutierre.
Schnell!

Mencia.

Welches Bangen! —
Ganz vermummt, verhüllt, bedeckt,
Fand ich im Gemach versteckt.
Theurer, laß mich Schutz erlangen!

D. Gutierre.

Himmel! Was hast du gesagt?
Ha, jetzt fühl' ich, daß mir grause!
Hier, vermummt, ein Mann im Hause?

Mencia.

Ja, ich sah's.

D. Gutierre.

Wer hat's gewagt?

(zu Coquin.)

Nimm das Licht!

Coquin.

Ich?

D. Gutierre.

Nicht gezagt!
Mit mir gehst du; sey in Ruh!

Mencia (zu Coquin).

Ha, feigherz'ge Memme du!

(zu Gutierre.)

Zieh' dein Schwerdt, ich gehe mit.

(Indem sie das Licht ergreift, läßt sie es fallen; es erlischt.)

Wehe mir! Das Licht entglitt!

D. Gutierre.

Das nur fehlte noch dazu.
Auch im Dunkeln nachgerannt!

(Indeß D. Gutierre und Mencía in das Haus gehen, kommen Jacinta und D. Enrique durch eine andre Thür heraus.)

Jacinta (den Infanten führend).

Richte, Herr, dich nur nach mir,
Völlig sicher gehst du hier;
Jeder Weg ist mir bekannt.

(Sie gehen durch den Garten ab.)

Coquin.

Wohin ich nun?

(D. Gutierre kommt zurück, stößt auf Coquin und hält ihn fest.)

D. Gutierre.

Ha, ich fand
Den Vermummten!

Coquin.

Herr, sieh ein . . .

D. Gutierre.

Ja, bei Gott, so soll es seyn!
Halten will ich diesen Mann,
Bis ich weiß, wer's ist, und dann
Ihn sogleich dem Tode weihn.

Coquin.

Sieh nur, ich . . .

Mencía kommt aus dem Hause.

Mencía (für sich).

Gott, was geschah?
Wenn er Jenen traf bei Nacht —
Wehe mir!

D. Gutierre (da Jacinta mit Lichtern auftritt).

Licht wird gebracht. —
Mensch, wer bist du?

Coquin.

Ich bin's ja,
Herr.

D. Gutierre.

O welch ein Irrthum! Ha!

Coquin.

Herr, ich sagt' es dir ja schon.

D. Gutierre.

Wohl erkannt' ich deinen Ton,
Aber nicht, daß du es seyst,
Den ich hielt. — O blinder Geist!
Welch ein Abgrund! Welch ein Hohn!

Mencía (heimlich).

Ist er fort, Jacinta?

Jacinta (eben so).

Fort.

Mencía (zu D. Gutierre).

Dies kann, da du fern, geschehen?
Eil', im Hause nachzuspähen;
Denn man weiß dich fern vom Ort,

Und so können Räuber dort
Alles wagen.

D. Gutierre.

Ich geh' hin. —

(bei Seite.)

Himmel, schütze meinen Sinn
Und den Zweifel mir verjage,
Ob man in mein Haus sich wage,
Weil ich nicht zu Hause bin!

(Ab in's Haus mit Coquin.)

Jacinta.

Wahrlich, wohl ein kühnes Streben,
Daß du, Herrinn, unverzagt
Solche große That gewagt!

Mencía.

Diese rettete mein Leben.

Jacinta.

Weßhalb that'st du's?

Mencía.

Sieh nur eben:
Macht' ich's selbst nicht offenbar
Und Gutierre nahm es wahr,
Mußt' auf mich Verdacht sich lenken;
Denn gewißlich würd' er denken,
Daß ich doch mitschuldig war.
Und so konnt' ich leicht genug,
Bei so schlimmem Stand der Sachen,
Eine Noth zur Tugend machen
Und die Wahrheit selbst zum Trug.

Don Gutierre kommt aus dem Hause zurück, mit einem Dolch unter dem Mantel.

D. Gutierre.

Welcher Täuschung eitler Lug
War es, der so arg dich neckte?
Nirgendwo im Haus entdeckte
Meine Sorgfalt eine Spur,
Ja, auch einen Schatten nur
Dessen, was als wahr dich schreckte. —

(bei Seite.)

Doch ich täusche mich, weh mir!
Dieser Dolch, den ich gefunden —
Durch des Argwohns bittre Wunden
Will er mich ermorden schier;
Aber schweigen muß ich hier.

(laut)

O Mencia, theures Leben!
Sieh, schon zieht die Nacht jetzt eben
Ihren kalten Schleier ein,
Um dem schönen Tagesschein
Zu entfliehn mit feigem Streben.
Wohl betrübt's mich sicherlich,
Daß ich dich verlassen soll,
Dich verlassen, noch so voll
Jener Furcht; doch schon verstrich
Meine Zeit.

Mencia.

Umarme mich
Noch einmal!

D. Gutierre.

Du kommst zuvor
Meinem Wunsch.

(Indem sie ihn umarmen will, erblickt sie den Dolch.)

Mencía.

Halt' ein, Señor!
Du, auf mich den Dolch gelenkt?
Nimmer hab' ich dich gekränkt.
Weh, mein Ende steht bevor!
Halt!

D. Gutierre.

Was hat dich so erschreckt?
O Mencía, Theure, sprich!

Mencía.

So dich sehend, glaubt' ich mich
Ganz vom eignen Blut bedeckt,
Blutlos, sterbend hingestreckt.

D. Gutierre.

Erst, als ich das Haus durchschritt,
Nahm ich diese Waffe mit.

Mencía.

Ach, ich bin mir selbst ein Wahn!

D. Gutierre.

Welch ein Trugbild ficht dich an?

Mencía.

Nimmer hab' ich dich beleidigt.

D. Gutierre.

Thöricht hast du dich vertheidigt;

Doch wem Einbildungen nahn,
Den kann Furcht gar leicht belügen.

Mencía.

Ach, mein Kummer, meine Trauer,
Pflegen oft durch leere Schauer,
Bist du fern, mich zu betrügen.

D. Gutierre.

Lebe wohl! und kann ich's fügen,
Stell' ich künft'ge Nacht mich ein.

Mencía.

Gott mag dein Beschützer seyn! —

(für sich.)

Welch ein Graun! Mein Herz will brechen!

(Ab in's Haus.)

D. Gutierre.

Ehre, viel noch zu besprechen
Bleibt uns, sind wir Zwei allein.

(Ab durch den Garten.)

Saal im königlichen Schlosse.

Der **König** und **Don Diego** treten auf, erster mit dem Schilde und im farbigen Mantel, den er während des Gesprächs mit schwarzer Kleidung vertauscht.

König.

Nimm, Don Diego, diesen Schild!

D. Diego.

Spät kehrst du zurück zum Schlafen.

König.

Ich durchzog die ganze Nacht
Diese Stadt nach allen Straßen,
Um, was Neues sich begiebt,
Auf die Weise zu erfahren.
Denn Sevilla ist ein Ort,
Wo wohl hundert neue Sachen
Jede Nacht geschehn; drum will ich,
Selbst erforschend, mich von Allem
Unterrichten, um zu sehn,
Was zu thun ist.

D. Diego.

Wohl verfahren!
Denn ein Argus sey der König,
Stets ob seinem Reiche wachend,
Wie schon das Emblem des Scepters
Mit zwei Augen deutlich angiebt.
Doch was sahst du, hoher Herr?

König.

Viel behutsame Galane
Sah ich, und viel muntre Frauen,
Feste mit Musik und Tanzen;
Auch Spielhäuser viel, aus welchen
Immer laute Stimmen schallten,
Die, anstatt des Aushängschildes,
Sagten: Hier giebt's Spiel, ihr Wandrer
Raufbold' auch, ein ganzes Heer;
Und nichts macht mir größre Plage,
Als Raufbolde so zu sehn,

Die es als ein Amt betrachten,
Daß man eben Raufbold sey.
Doch damit sie nicht mich tadeln,
Daß ich solch ein wicht'ges Amt
Gänzlich ohne Prüfung lasse,
Prüft' ich einen solchen Haufen,
Ich allein, auf offner Straße.

D. Diego.

Schlimm that deine Majestät.

König.

Gut vielmehr; denn sie bekamen,
Schön mit eignem Blut gemalt . . .

D. Diego.

Was?

König.

Das Zeugniß des Examens.

Coquin tritt auf.

Coquin (für sich).

In den Thurm mit meinem Herrn
Wollt' ich nicht, denn zu erfahren
Wünscht' ich, wie von seiner Haft
Man hier sprechen mag.

(Er erblickt den König.)

Doch halt hier!
Dies ist ein verehrtes Doch
Von dem altberühmten Stamme
Jener Halt-hier von Castilien;
Denn den König selbst gewahr' ich.

König.

Ha, Coquin!

Coquin.

Señor?

König.

Wie geht's?

Coquin.

Ei, wie die Studenten sagen.

König.

Wie?

Coquin.

De corpore geht's bene,
Aber de pecuniis male.

König.

Sagt mir etwas, denn ihr wißt,
Wenn's was ist, das mir behage,
So bekommt ihr hundert Scudos.

Coquin.

Ei, da spieltest du heut Abend
Wohl die Roll' aus einem Lustspiel,
König Engel heißt's mit Namen.
Doch bei allem diesen will ich
Jetzt dir ein Geschichtchen sagen,
Das sich schließt als Epigramm.

König.

Ist's von euch — gewiß sehr artig!
Das Geschichtchen!

Coquin.

Einen Hämmling

Sah ich mit der Schnautzbart-Kapsel
Gestern aufstehn aus dem Bette.
Lachst du nicht bei dem Gedanken,
Daß er mit so überflüss'gem
Hausrath sich unnöthig plagte?
Drauf macht' ich ein Epigramm:
Großer Pedro, ich verlange
Weder Haus noch Weinberg, nur
Daß ihr lachet. Gebt als Handgeld
Eu'r gesegnetes Gelächter
Mir verschämtem Lustigmacher! —
Florus, öd' und leer fürwahr
Ist dein Haus auf alle Fälle;
Macht's doch an der Eingangschwelle
Schon der Anschlagzettel klar.
Umschlag ohne Brief wohl gar?
Schale sonder Frucht? Noch schlimmer!
Drum die Zeit benützt! Denn immer
Sah ich pflügen braches Feld;
Doch den Acker, schon bestellt,
Den beackern sah ich nimmer.

König.

Frost'ger Spaß!

Coquin.

Lebt wohl denn, Zähne!

Don Enrique tritt auf.

D. Enrique.

Reicht mir eure Hand!

König.

Was macht ihr,
Don Enrique?

D. Enrique.

Mir ist wohl,
Und mich freut's, daß gleichermaaßen
Eure Majestät so wohl ist.
Dieses, Herr, zuerst; zum Andern
Für Don Arias . . .

König.

Eu'r Vertrauter
Ist Don Arias; so entlasset
Ihn der Haft und macht, Enrique,
Daß die Beiden sich vertragen,
Denn euch danken sie das Leben.

D. Enrique.

Möge deins der Himmel wahren,
Und, dein eigner Erbe, füge
Ewigkeiten zu den Jahren
Deines Lebens!

(Der König geht ab.)

D. Enrique.

Ihr, Don Diego,
Geht zum Thurm, dem Wächter saget,
Daß er die Gefangnen beide
Bring' hieher. —

(D. Diego ab.)

O Himmel, schaffe
Mir Geduld in solchem Unglück,

Klugheit in so schwerem Falle! —
Wie, Coquin? Du warest hier?

Coquin.

Besser wär' ich wohl in Flandern.

D. Enrique.

Wie?

Coquin.

Der König ist ein Wunder
Aller Thiere, die erschaffen.

D. Enrique.

Nun?

Coquin.

Auf Antrieb der Natur
Läßt der Stier sein Mu'hn erschallen,
Brüllt der Löwe, schreit der Esel,
Brummt der Ochs, der Vogel trallert;
Also wiehert auch das Pferd,
Bellt der Hund, miaut die Katze,
Heult der Wolf und grunzt das Schwein.
Nur dem Menschen ward das Lachen
Zugetheilt; deßwegen nennt ihn
Aristoteles sehr passend:
Thier, für Freud' und Leid empfänglich.
Und der König will nicht lachen,
Trotz Gebot und Kunst. O gebe
Mir der Himmel alle Zangen
Guter Witz' und lust'ger Späße,
Ihm ein Lachen abzuzwacken.

(ab.)

Don Gutierre, Don Arias und **Don Diego**
treten auf.

D. Diego (zum Infanten).
Die Gefangnen sind genaht,
Herr.

D. Gutierre.
Laß deine Knie' umfahn!

D. Arias.
Du erhebst uns himmelan.

D. Enrique.
Unser Herr, der König, hat,
Da ich um eu'r Leben bat,
Mir vertraut, daß ich durch reine,
Feste Freundschaft euch vereine.

D. Gutierre.
Du, Herr, weißt zu ehren nur.
(Indem er des Infanten Schwerdtgefäß erblickt und mit dem gefundenen Dolche vergleicht, für sich.)
Gott, was seh' ich? Welche Spur!

D. Enrique.
Gebt die Händ' euch.

D. Arias.
Hier die meine!

D. Gutierre.
Und hier meiner Arme Schlingen,
Deren festes Band fortan
Selbst der Tod nicht lösen kann,
Eh' in Trümmer sie zerspringen.

D. Arias.

Sichern möge dies Umschlingen
Unsrer Freundschaft Dauer so.

(Sie umarmen einander.)

D. Enrique.

Der Versöhnung bin ich froh.
Seyd ihr edle Ritter nicht,
Die vor Allem ihrer Pflicht
Gern Genüge thun? Und so
Ist es wohlgethan, daß ihr
Freunde seyd; und wer zerrisse
Dieser Freundschaft Band, der wisse,
Daß er kämpfen muß mit mir.

D. Gutierre.

Ich verpflichte, Herr, mich hier
Diesem Bund durch heil'gen Eid;
Euch gehorch' ich jederzeit.
Und wohl denk' ich, ihr erlaubet
Mir die Hoffnung, daß ihr glaubet
Weß ihr sicher von mir seyd.
Mächt'ger Feind ist euer Degen;
Gäb's auch keine Dienerpflicht,
Würd' ich schon aus Zagheit nicht
Untreu werden den Verträgen.
Ihr und ich, Zwei uns entgegen —
O da freut' ich mich gar sehr
Darzuthun, daß ich Gewähr
Meines Wortes weiß zu leisten;
Euch zum Feinde — welch Erdreisten!

Wer vermögt's zu wagen? Wer?
So vor euerm Zorne grauen
Müßt's der Seele, klug, verständig,
Daß ich solchenfalls nothwendig
Zagen müßt' euch nur zu schauen.
Könnt' ich jemals mir getrauen,
Euerm Stahl zu widerstehn,
Nicht euch kennend, sollt's geschehn,
Daß mich solche Schuld verdürbe —
Selbst das Licht der Sonne stürbe,
Glaub' ich, um euch nicht zu sehn.

D. Enrique (bei Seite).

Diese Seufzer, diese Klagen
Wecken großen Argwohn mir. —
Kommt, Don Arias, kommt von hier!
Viel hab' ich euch aufzutragen;
Folgt mir gleich!

D. Arias.

Ihr habt zu sagen.

(Der Infant, D. Diego und D. Arias ab.)

D. Gutierre.

Schweigend läßt er mich allein.
Ha, kein Zweifel kann es seyn,
Daß er sich getroffen sah.
Kann ich mich beklagen? Ja!
Kann ich Tröstung finden? Nein! —
Jetzt bin ich allein, jetzt kann ich
Reden. — Gott! wer nur begreifen
Könnt' in eine Vorstellung,

In ein Denkbild nur vereinen
So viel Gattungen von Kränkung,
So viel Arten bittrer Leiden,
Wie jetzt feig mich überfallen,
Wie so frech mich rings bestreiten!
Jetzt ist's an der Zeit, mein Muth,
Daß das bange Herz, in heiße
Thränen aufgelöst, von Klagen
Wiederhallend, nur erscheine
An der Seele Thor, den Augen.
Und wohl, Augen, dürft ihr weinen,
Wenn ein Anlaß ist, wie der;
Sucht es nicht aus Schaam zu meiden.
Jetzt, mein Muth, jetzt ist es Zeit,
Klar und deutlich zu beweisen,
Daß du könnest Muth und Klugheit
Messen auf die gleiche Weise.
Trete denn der Schmerz zurück!
Ehr' und Muth, bewirket beide,
Daß er selbst mir nicht erlaube,
Nur zu klagen meine Leiden;
Denn seinen Leiden schmeichelt,
Wer gegen sie der Stimme Beistand heischet. —
Doch zur Sache nun! Vielleicht
Wird sie Aufschluß uns ertheilen;
Gebe Gott, sie könn' es thun!
Gebe Gott, genügend sey es!
Ich betrat mein Haus bei Nacht,
Doch das Thor ward ohne Weilen

Aufgethan, und meine Gattinn
War ganz unbesorgt und heiter.
Zwar ward mir Bericht gegeben,
Daß ein Mann im Hause weile;
Aber dies entschuldigt sich,
Weil sie selbst die Kund' ertheilte.
Zwar das Licht erlosch; doch wo
Giebt es Zeugen und Beweise,
Daß dies nicht geschehen konnte
Durch zufälliges Ereigniß?
Zwar ich fand dort diesen Dolch;
Doch vielleicht gehört er einem
Meiner Diener. Zwar (o Schmerz!)
Gleicht ihm wunderbarer Weise
Des Infanten Schwerdt; doch giebt's nicht
Andre Schwerdter, die sich gleichen?
Denn kein noch so künstlich Werk,
Dem nicht tausend ähnlich scheinen!
Prüf' ich tiefer noch die Sache!
Mag's (weh mir!) des Prinzen eigne
Waffe seyn, mag's seyn, daß Dieser
Dort war, obwohl dann ich freilich
Nicht umhin konnt' ihn zu sehn:
Könnte nicht, trotz allem Scheine,
Dennoch schuldlos seyn Mencía?
Gold ist ja Hauptschlüssel leider,
Der zur Fälschung andrer Schlüssel
Dienerinnen oft verleitet.
O wie glücklich machen mich

So scharfsinnige Beweise!
Drum das Grübeln abgekürzt!
Denn nie läßt es sich bezweifeln,
Ihrer Würde blieb Mencía
Eingedenk, wie ich der meinen.
Wer kann tilgen wohl den Glanz
Solcher Schönheit, solcher Reine?
Doch, man kann; ich war im Irrthum.
Nicht befleckt vom Wolkenschleier
Wird die Sonne, doch getrübt,
Nicht verfinstert, doch umeiset.
Welch hart Gesetz entscheidet,
Daß der Unschuld'ge sterben soll und leiden! —
Ehre, du bist in Gefahr;
Jede Stunde kann entscheidend
Für dich seyn; in deinem Grabe
Lebst du, weil nur eines Weibes
Hauch dich nährt, weil du in ihr
Schon den Rand der Gruft beschreitest.
Ehre, heilen muß ich dich;
Und weil dieses Erstereigniß
Gleich im Anbeginn der Kränkheit
Die Gefahr so drohend zeiget,
Sey der erste Heilplan dieser,
Daß dem Uebel man den Eintritt
Wehr' und seinen Fortgang hemme.
Und so ordnet und verschreibet
Dir der Arzt der eignen Ehre
Erstlich die Diät des Schweigens,

Das heißt, deinen Mund zu hüten,
Der Geduld dich zu befleißen.
Ferner räth er, anzuwenden
Zärtlichkeit bei deinem Weibe,
Freundlichkeit, Zuneigung, Liebe,
Schmeichelei'n, die unvergleichlich
Sind zur Abwehr, daß das Uebel
Nicht durch Kaltsinn noch sich steigre;
Denn Empfindlichkeit, Unwille,
Eifersucht, argwöhnisch Zweifeln,
Auf das eigne Weib gerichtet,
Machen kränker, statt zu heilen.
Diese Nacht komm' ich nach Haus;
Heimlich will ich da hineingehn,
Um zu sehn, wie weit das Uebel
Schon gedieh. Bis dies sich zeiget,
Will ich bergen — wenn ich kann —
Dieses Unheil, dieses Leiden,
Diesen Kummer, diese Schmach,
Dieses Kränken, dies Beleid'gen,
Dies Entsetzen, dieses Grausal,
Diesen Wahnsinn, dies Zerreißen
Wilder Eifersucht . . . Was sagt' ich?
Welch ein Wort! O weiche, weiche
In die Brust zurück! — Doch nein;
Ist's ein Gift, in meiner eignen
Brust erzeugt, und tödtet nicht,
Da ich (weh mir!) es verreichte,
Kann's das, kehrt's in mich zurück;

Denn die Viper wird — so heißt es —
Schnell vom eignen Gift getödtet,
Trifft sie's außer ihrem Leibe.
Eifersucht? Wie? Eifersucht?
G'nug das! Denn ein Gatte, weiß er,
Es giebt Eifersucht — o dann
Ist der Heilkunst Wirken eitel!
Das letzte Mittel bleibet
Dem Arzt der Ehre dann nur zu verschreiben.

(ab.)

Zimmer der Doña Leonor.

Leonor und **Don Arias** treten auf.

D. Arias.

Glaubt nicht, schöne Leonor,
Daß ich euch zu sehn vermieden,
Weil ich, Schuldner ganz entschieden
Eurer Ehr', als frecher Thor
Dieses läugnen wollt'; auch naht
Sich der Schuldner jetzt mit nichten,
Um den Gläub'ger zu beschwichten,
Der so viel zu fordern hat.
Denn es wär' ein eitles Prahlen,
Glaubt' er fähig je zu seyn,
Um von Schuld sich zu befrei'n,
Solche Summe zu bezahlen.
Doch ich will, bezahl' ich nicht,
Dennoch meine Schuld gestehen;

Meiden will ich, euch zu sehen,
Und so g'nüg' ich meiner Pflicht.

Leonor.

Herr Don Arias, ich, vielleicht,
Bin euch noch zum Dank verpflichtet;
Mehr als ich habt ihr entrichtet,
Wenn die Rechnung sich vergleicht.
Es ist wahr, ihr habt den Gatten,
Den ich liebte, mir entrissen;
Doch vielleicht — wer kann es wissen? —
Kam dies meinem Loos zu Statten.
Ist es doch gering're Qual,
Ehr' und Achtung aufzugeben,
Als so ungeliebt zu leben,
Selbst verabscheut vom Gemahl.
Ich war schuldig, meine Pflicht
Ist's, die Strafe nun zu tragen;
Nur mich selbst kann ich verklagen
Und mein Mißgeschick.

D. Arias.

Das nicht!
Mich der Schuld entheben, heißt,
Leonor, den Raum verwehren
Meinem sehnlichsten Begehren.
Denn erklär' ich jetzt euch dreist
Meiner Liebe Qual und Bangen,
Sage dies euch unverhüllt,
Daß für euch mich Lieb' erfüllt,
Daß mich antreibt mein Verlangen,

Jetzt euch kund zu thun: War Ich
Einst der Grund, durch bittres Leiden
Von dem Gatten euch zu scheiden,
So empfangt ihn jetzt durch mich.

Leonor.

Herr Don Arias, eure Güte
Schätz' ich wie es sich gebührt;
Ich empfinde sie, gerührt,
Tief im innersten Gemüthe.
Doch vergönnet mir nunmehr,
Ohne Hehl euch zu berichten:
Ich muß gänzlich d'rauf verzichten.
Nicht weil ich nicht weiß, wie sehr
Meinen Vortheil dies bezweckte;
Sondern weil ihr selbst es war't,
Der Verdacht der schlimmsten Art
Damals in Gutierren weckte.
Sollte Dieser nun erspähn,
Daß mit euch ich mich vermählte,
Wird, was ihn als Argwohn quälte,
Als Gewißheit vor ihm stehn;
Und entschuld'gen wird ihn dies
In den Augen aller Welt,
Weil dann offenbar erhellt,
Daß er mich mit Recht verließ.
Ist es nun mein höchstes Streben,
Daß mein Klagrecht Allen kund:
Will ich nie den ersten Grund
Zur Entschuldigung ihm geben.

Denn ist, nach dem Augenscheine,
Jetzt auf ihn die Schuld zu lenken:
Soll man gut von dem nicht denken,
Von dem Ich das Schlimmste meine.

D. Arias.

Dieses, schöne Leonor,
Kann ich nimmer trifftig nennen.
Brächt' auch alter Liebe Brennen
Gegen euch Verdacht hervor,
Wird Entschuld'gung auch gewonnen,
Wenn man bessert das Vergehn.
Wie viel schlimmer wird es stehn,
Wenn, wer eure Schmach ersonnen,
Selbst getäuscht, auf alle Weise
Für Gewißheit sie erklärt,
Weil er nicht zugleich erfährt,
Was sie gut gemacht.

Leonor.

Nicht weise
Zeigt ein Freund sich, nicht verständig,
Stürzt sein Rath mich in Gefahr;
Denn was Schmach zu Anfang war,
Bleibt auch späterhin nothwendig
Eine Schmach, und wär's noch mehr,
Um so viel Gewißheit schlimmer
Als Vermuthung ist; und immer
Wär' es lastende Beschwer
Für euch selber.

D. Arias.

Leicht durchschauen
Konnt' ich eures Herzens Reine
Jederzeit; was auch erscheine,
Immer werd' ich euch vertrauen.
Manchen Bulen kannt' ich schon,
Der, von Argwohn eingenommen,
Ganz von Eifersucht entglommen,
Dann als Ehemann den Lohn
Seiner Tyrannei empfunden.
Don Gutierre selber kann
Dies beweisen, den ein Mann,
Einst im fremden Haus gefunden,
Schon versetzt' in solche Wut;
Um wie viel noch ärger müßte
Jetzt er toben, wenn er wüßte
Was man ihm im eignen thut.

Leonor.

Herr Don Arias, nimmer kann
Ich erdulden solche Rüge;
Irrthum ist es oder Lüge.
Don Gutierr' ist Edelmann,
Und stets wird er, ehrbeflissen,
Sey's durch Worte, sey's durch That,
Alle Pflichten, die er hat,
Rühmlich zu erfüllen wissen.
Solcher ist er, der durch Hand
Oder Geist sich wohl vertheidigt,
Wär' auch der, der ihn beleidigt,

Ein castilischer Infant.
Denkt ihr, daß durch solch Betragen
Meinem Gram geschmeichelt wird,
Sehr dann habt ihr euch geirrt;
Und die Wahrheit euch zu sagen,
Ihr verlor't bei mir im Preise;
Denn wär' edel euer Sinn,
Sprächet ihr — so wahr ich bin! —
Nicht vom Feind' auf solche Weise.
Ich, die er gekränkt so schwer,
Die ihn, wenn's das Glück vergönnte,
Eigenhändig tödten könnte,
Würde dennoch nimmermehr
Seinen Ruf mit Schimpf beladen.
Wißt, Don Arias, wer einmal
Ihn geliebt zu eigner Qual,
Rächt sich nicht durch seinen Schaden.

(ab.)

D. Arias.

Antwort konnt' ich nicht erschwingen.
O wie fehlt' ich! In der Ehre
Strenger Schule kann die Lehre
Eines Weibes mich bezwingen?
Zum Infanten will ich gehn
Und in aller Demuth bitten,
Daß er jetzt zu solchen Schritten
Einen Andern mag ersehn.
Treffen muß ich ihn durchaus,
Denn schon sinkt des Tages Schimmer;

Tödten mag er mich, doch nimmer
Geh' ich in Gutierre's Haus.

(ab.)

Garten bei Gutierre's Landhause, wie zu Anfang des zweiten Aufzuges. Nacht.

Mencia schlafend auf einer Ruhebank, neben ihr ein Tisch mit Lichtern. **Don Gutierre** steigt über die Mauer in den Garten.

D. Gutierre.

Von stummer Nacht umfangen,
Die ich verehr' und scheue doch mit Bangen,
Weil sie in grausen Schatten
Pflegt alles Menschenleben zu bestatten,
Will ich mich heimlich nahen
Dem eignen Haus', und keine Kund' empfahen
Ließ ich zuvor Mencien,
Daß der Monarch die Freiheit mir verliehen,
Damit sie (weh, ich zage!)
Mich nicht erwarten mög' an diesem Tage.
Arzt bin ich meiner Ehre
Und will sie heilen, falls sie leidend wäre.
Ich komm' aus diesem Grunde
Zu meinem Kranken um dieselbe Stunde
Wie gestern, um zu schauen,
Ob auch (o Gott!) mein eifersücht'ges Grauen
Gleichzeitig wiederkomme,
Damit mein Schmerz selbst meiner Absicht fromme.

Mir gab des Gartens Planke
Den Eintritt, nicht die Thür. — Welch ein Gedanke,
So irrig, doch so allgemein gefunden
In dieser Welt, daß Jemand seine Wunden
Kann zu erforschen wagen,
Wenn nicht gequält von Argwohn, Graun und Zagen!
Es irrt, wer's möglich meinet,
Daß ein Unsel'ger nicht sein Leid beweinet;
Nur Lüge hat gesprochen,
Wer sagt, er schwieg, von Eifersucht gestochen.
Bekenn' er ehrlich, er empfand sie nimmer;
Doch schweigend sie empfinden — Lug ist's immer! — —
Hier pflegt sie oft im Schweigen
Der Nacht zu ruhen. Still! daß in den Zweigen
Das Echo nicht antworte;
Leis', Ehre, laß uns gehn, wir sind am Orte.
In Fällen, diesem gleichend,
Naht Eifersucht mit Diebesschritten schleichend.

(Er erblickt Mencía.)

Mencía, Preis der Schönen!
So kannst du meine Lieb' und Treue höhnen? —
Kehr' ich zurück zum Wege
Auf dem ich kam, denn keine weitre Pflege
Kann jetzt der Ehre frommen;
Ich bin gewiß, gesund ist sie vollkommen. —
Doch ihrer Zofen keine
Ist neben ihr? Vielleicht daß irgend eine
Dort Wache hält? O schlimme
Vermuthung! Feige Furcht! Boshafte Stimme!

Und doch — mit dem Gedanken
Kann ich nicht gehn; und weil in diesem Schwanken
Verdacht sich hat entzündet,
Sey nun der Schaden durch und durch ergründet!
(Er löscht die Lichter aus.)
Fort mit dem Licht! Entschwinde
Mir Licht und Sinn, daß zwiefach ich erblinde!
Doch gut auf alle Fälle,
Daß, leise redend, ich den Ton verstelle. —
Mencía!

Mencía.

Gott! Was ist?

D. Gutierre.

Nur leise Laute!

Mencía.

Wer ist es?

D. Gutierre.

Ich? Kennst du mich nicht, du Traute?

Mencía.

Ja, Herr. Kein Andrer wäre
Gewiß so kühn zu nennen . . .

D. Gutierre (bei Seite).

Sie mußte mich erkennen!

Mencía.

Zu nahen dieser Sphäre.
Wer könnt' hieher sich wenden,
Wer außer euch, dem nicht von meinen Händen
Das Leben würd' entrissen,
Da Ehr' und Muth mich zu vertheid'gen wissen?

D. Gutierre (bei Seite).
Welch Glück wird mir verkündet!
Wohl dem, der seines Uebels Tief' ergründet!
(laut)
Mencia, staune nicht, daß solch Betragen
Die Leidenschaft bewirkt.

Mencia.
Läßt sich ertragen
Solch eine Kränkung?

D. Gutierre.
Deinem Werthe huldigt
Mein ganzes Herz.

Mencia.
Womit nur wird entschuldigt . . .

D. Gutierre.
Mit nichts.

Mencia.
Daß deine Hoheit so gekommen?

D. Gutierre (bei Seite).
Hoheit? Sie spricht mit mir nicht! Welch Gewimmel
Von neuen Zweifeln? Himmel!
O Schmerz! O Unheil! Was hab' ich vernommen?

Mencia.
Wollt ihr zum zweitenmal mich sterbend schauen?
Denkt ihr, daß ihr euch jede Nacht . . .

D. Gutierre (bei Seite).
O Grauen!

Mencia.
Hier bergen könnt . . .

D. Gutierre (bei Seite).

Welch Beben!

Mencía.

Und nach erloschnem Licht . . .

D. Gutierre (bei Seite).

Erlisch, mein Leben!

Mencía.

Mir zur Gefahr, zum Schrecken,
Flieh'n vor Gutierre's Augen?

D. Gutierre (bei Seite).

Welch Entdecken!

Und zögr' ich noch, zu sterben?
Mit meinem Hauch sie tödtend zu verderben?
Daß der Infant gekommen,
Schafft nicht ihr Staunen, macht sie nicht beklommen;
Nur das erregt ihr Bangen,
Daß sie nochmals (o Schmach, die mich umfangen!)
Ihn hier verbergen müsse. —
Gleich meinem Schimpf sey'n meiner Rach' Entschlüsse!

Mencía.

Herr, eilet schnell von hinnen.

D. Gutierre (bei Seite).

Dies Feuer, diese Wut bringt mich von Sinnen!

Mencía.

Setzt, Hoheit, euch nicht mehr in solche Lage.

D. Gutierre (bei Seite).

Wer ist, der deßhalb nicht die Rückkehr wage?

Mencía.

Bedenkt, Gutierre kommt um diese Stunde.

D. Gutierre (bei Seite).
Wem ginge hier nicht die Geduld zu Grunde?
Nur dem nicht, dessen wache
Voraussicht harrt auf günst'ge Zeit zur Rache. —
(Mit verstellter Stimme.)
Er kommt nicht mehr; zurück ließ ich ihn heute
In sehr geschäfft'gem Drange.
Ein Freund deckt mir den Rücken; und so lange
Ihr seyd bei mir, wird er gewiß nicht kommen.

Jacinta tritt auf.

Jacinta.
Ich muß, von Angst beklommen,
Erforschen, wer hier sprach.
Mencía.
Ich höre Leute.
D. Gutierre.
Was thu' ich?
Mencía.
Flieht in Schnelle,
Doch nicht in mein Gemach; sucht andre Stelle.
(D. Gutierre tritt in den Hintergrund.)
Mencía (rufend).
Holla!
Jacinta.
Gebieterinn?
Mencía.
Der Lüfte Wallen
Lösch't' aus das Licht, da Schlummer mich befallen

Ganz ohne mein Vermuthen.
Bringt Lichter her!

(Jacinta geht.)

D. Gutierre (für sich).

Entflammt an meinen Gluten! —
Wenn ich versteckt hier bleibe,
Erkennen Alle mich, und meinem Weibe
Wird's gleich sich offenbaren,
Daß ich durch sie jetzt meine Schmach erfahren.
Doch daß sie dies nicht denke
Und nicht mich zwiefach kränke,
Zuerst durch solch Verschulden,
Dann, glaubend daß ich's wiss' und könn' es dulden,
Verschieb' ich, sie zu tödten;
Noch einmal ist Verstellung mir vonnöthen.

(Er thut, als ob er eben durch das Gartenthor einträte.)

Holla! Was geht hier vor? Kein Mensch zu sehen?

Mencía.

Weh, mein Gemal! Es ist um mich geschehen.
O Furcht, zu wohl begründet!

D. Gutierre.

So spät, und noch kein Licht hier angezündet?

Jacinta tritt auf, mit Lichtern.

Jacinta.

Hier ist es schon.

D. Gutierre.

Mencía, du mein Leben!

Mencía.

O mein Gemal, mein Glück, mein einzig Streben!

D. Gutierre (bei Seite).

Wie falsche Liebkosungen!
Doch Seele, Herz — Verstellung jetzt erzwungen!

Mencía.

Wie kamt ihr hier herein, Señor?

D. Gutierre.

Ich führe
Den Schlüssel bei mir zu der Gartenthüre.
Doch Theure, mein Verlangen!
Was machtest du?

Mencía.

Ich war zum Park gegangen,
Und hier, wo Bächlein rauschen, leis' und linde,
Erlosch das Licht im Winde.

D. Gutierre.

Kein Wunder ist's, ich glaube,
Ward hier das Licht der kalten Luft zum Raube.
Nicht immer mild und gütig
Weht Zephyrs Athem, oft so rauh und wütig,
Daß er nicht bloß Verderben
Dem Lichte schafft, auch Leben bringt zum Sterben;
Dem Schlummer hingegeben,
Verlorst du leicht durch seinen Hauch das Leben.

Mencía.

Ich mögte dich verstehen,
Doch, trotz dem Sinnen, kann ich nichts erspähen.

D. Gutierre.

Sahst du vom Hauch der Winde
Noch nie ein Licht erlöschen, und gleichzeitig
Ein andres Licht, das seinen Docht geschwinde
Zu heller Loh' entflammt? So kann unstreitig
Derselbe Hauch dort Tod, hier Leben bringen.
So konnt's der schmeichlerischen Luft gelingen,
Dir deines Lichts Gefunkel
Zu rauben, mir's zu geben.

Mencia.

Du sprichst dunkel;
Es scheint, daß doppelstimmig
Die Eifersucht dich macht.

D. Gutierre (bei Seite).

Wie ist so grimmig
Schmerz ob erlittner Schande!
Doch war die Eifersucht je bei Verstande?

(laut)

Was sprichst du? Eifersucht? Kennst du sie eben?
Ich weiß nicht, was sie ist, bei meinem Leben!
Doch wenn ich je es wüßte
Und Eifersucht . . .

Mencia.

Weh mir!

D. Gutierre.

Empfinden müßte —

Was ist sie? Leeres Schäumen
Der Luft, Einbildung, wie in nicht'gen Träumen
Sklavinnen sie und Dienerinnen hatten.
Doch wär's auch nur ein Schatten,
Unmenschlich würd' ich enden,
Ausreißen würd' ich mit den eignen Händen
Das Herz, und voll Verlangen
Würd' ich's, in Blut getaucht, am Feu'r zergangen,
Stückweise dann verzehren
Und mit dem Trank des schnöden Bluts mich nähren.
Die Seele selbst im heißen
Blut sucht' ich auf, um ganz sie zu zerreißen,
Wenn dann ein Schmerz die Seele noch zernagte. —
Doch wehe mir! Was ist es, das ich sagte?

Mencía.

Du machst die Seel' erbeben.

D. Gutierre.

O Gott! O Gott! Mein Leben,
Mein Glück, mein Weib, mein Himmel, meine Sonne!
Bei deiner Augen Wonne,
Mencía, laß mich flehen,
Vergieb mir dies unsinnige Vergehen!
Nur eines Wahns Bethörung
Erregt' in meiner Denkkraft diese Störung. —
Jetzt geh', ich bitte dich; denn laß dir sagen,
Ich sehe dich mit Ehrfurcht und mit Zagen,
Beschämt durch solch Beginnen.
Gott! ich war außer mir, ich war von Sinnen.

Mencia (bei Seite).
Furcht, Grausen, Angst, die ich umsonst bekämpfe,
Sie sind, ich fühl' es, meines Todes Krämpfe.
(ab.)

D. Gutierre.
Arzt meiner Ehre bin ich, und die Flecken
Unwürd'ger Schmach werd' ich mit Erde decken.

Dritter Aufzug.

Saal im königlichen Schlosse.

Der **König** und **Gefolge.** **Don Gutierre** tritt auf.

D. Gutierre.

Pedro, welchen Indiens Pol
Harrt mit lichtem Glanz zu krönen,
Laß mein Wort allein dir tönen.

König (zum Gefolge).

Geht!

(Das Gefolge entfernt sich.)

Ich bin allein; nun wohl!

D. Gutierre.

Dir, Hispaniens Apoll,
Dir, Castiliens Atlant,
Dessen Schultern, kraftdurchmannt,
Bis zu den entfernt'sten Tagen
Den sapphirnen Erdkreis tragen,
Jene Kugel von Demant:
Dir, Herr, biet' ich dar ein Leben,

Das ein bittrer Gram zerreißt;
Wenn noch das ein Leben heißt,
In so großem Kummer leben.
Und wenn selbst die Augen streben
Mitzuklagen — dieser Zähre
Staune nicht; die alte Lehre
Sagt ja, Ehr' und Liebe können
Thränen einem Mann vergönnen;
Und ich habe Lieb' und Ehre.
Ehre, deren reinen Strahl
Ich, als Edelmann, bewachte;
Liebe, die mich heiß durchfachte,
Als den zärtlichsten Gemal;
Beide hatt' ich sie zumal,
Theils ererbt und theils errungen,
Bis die Wolk' herangedrungen,
Die mit feindlicher Gewalt
Meiner Gattinn Glanz umwallt,
Meines Zutrau'ns Licht verschlungen.
Wie nur mach' ich dir bekannt
Meines Leides Grund? Ich zage,
Und am meisten wenn ich sage,
Daß dein Bruder, der Infant,
Der ist, wider den gewandt
Um Gerechtigkeit ich flehe.
Nicht, o Herr, damit er sehe,
Daß die Ehre Macht nicht scheut;
Doch wer selbst sich ihrer freut,
Weiß, auch der Gedank' ist Wehe.

Von dir, Herr, erwart' ich Leben
Meiner Ehr' und hoff' einstweilen,
So mit Vorsicht sie zu heilen
Und Gesundheit ihr zu geben.
Ließe dann, trotz allem Streben,
Nur Verschlimm'rung sich entdecken,
Häuften Flecken sich auf Flecken:
Dann verlör' ich allen Muth,
Waschen würd' ich sie mit Blut
Und mit Erde sie bedecken.
Sorge nicht! Ich sage dir,
Nur mit Blut aus **meiner** Brust;
Der Infant — sey dir bewußt —
Ist in Sicherheit vor mir.
Rede dieser Zeuge hier,

(Er giebt ihm den Dolch des Infanten.)

Dieses Dolches lichter Strahl,
Diese feine Zung' aus Stahl.
Er war sein; nun siehe, Herr,
Ob er sicher ist, da Er
Seinen Dolch mir anbefahl.

König.

Don Gutierre, schon genug!
Wer mit solcher nie besiegten
Ehre seine Stirn umkränzt,
Daß sie wettkämpft mit dem lichten
Sonnenstrahl, der kann gewiß
Seiner Ehre Glanz . . .

D. Gutierre.

Verpflichte
Eure Majestät mich nicht,
Daß ich denken muß, ihr findet
Solche Tröstung für mich nöthig,
Meines Rufs mich zu versichern.
Ha, bei Gott! ich hab' ein Weib,
Ehrbar, keusch, so festen Sinnes,
Daß sie Roms Lucretia, Portia,
Auch Tomyris weit besieget.
Nur zur Vorkehr war dies Alles,
Zu nichts Anderm.

König.

So berichtet
Mir, Gutierre, was, als Anlaß
Solcher Vorkehr, ihr erblicktet.

D. Gutierre.

Nichts, denn Männer meiner Art
Sehen nicht; genügt doch immer
Einbildung, Vermuthung, Argwohn,
Leises Wähnen, Ahnungschimmer;
G'nügt doch schon — was soll ich sagen
Zur Bezeichnung eines Dinges,
Das mehr, als ein untheilbares
Stäubchen, sich verbirgt den Sinnen?
Ich gab eurer Majestät
Kunde nur, damit ihr hindern
Mögt ein Uebel, das nicht da ist.
Wär' es da, so glaubet sicher,

Daß ich selbst das Mittel reichte,
Statt, Señor, es zu erbitten.

König.

Nennt ihr selbst euch eurer Ehre
Arzt, Gutierre, so berichtet,
Welche Mittel ihr bis jetzt
Brauchtet, vor dem letzten Mittel.

D. Gutierre.

Nimmer zeigt' ich meiner Gattinn
Eifersucht; mit größrer Liebe
Naht' ich ihr. Ein schönes Landhaus
War ihr Wohnsitz, still und friedlich.
Doch daß sie nicht traurig werde,
So von aller Welt geschieden,
Bracht' ich jetzt hieher mein Haus;
Und nun lebt sie in Sevilien,
Wo sie Niemand zu beneiden
Braucht und Alles kann genießen.
Denn sein Weib mißhandeln kann
Nur ein Mann von niederm Sinne,
Der, ohn' alle Scheu vor Schande,
Selber an den Tag sie bringet.

König.

Der Infant kommt jetzt hieher;
Sieht er euch, so muß er sicher
Gleich erkennen, daß ihr Klagen
Gegen ihn mich hören ließet.
Mir fällt ein, daß eines Tags,
Da man sich mit traur'ger Stimme

Ueber euch bei mir beklagte,
Ich dort hinter diesem Schirme
Jene Klagende verbarg.
Zeigt derselbe Fall sich wieder,
Wenn auch umgekehrt, so heischet
Gleiches Uebel gleiches Mittel.
Und so mach' ich's jetzt mit euch,
Wie ich's damals eingerichtet,
Doch mit Einer Vorschrift mehr:
Denn nichts soll euch dahin bringen,
Euch zu zeigen; was ihr etwa
Sehet — schweigt!

D. Gutierre.

Demüthig knieend,
Bin ich, Herr, zu deinen Füßen;
Gleichen jenem Vogel will ich,
Den man malt den Stein im Munde.

(Er verbirgt sich.)

Don Enrique tritt auf.

König.

Ihr kommt recht zur Zeit, Enrique,
Doch vielleicht zur bösen Stunde;
Denn ihr findet mich . . .

D. Enrique (bei Seite).

Ich zittre!

König.

Sehr erzürnt.

D. Enrique.

Doch, hoher Herr,
Gegen wen? Um wessen willen?

König.

Gegen euch, Prinz, gegen euch.

D. Enrique.

Ha, dies schlägt mein Leben nieder!
Wenn auf mich die Sonne zürnt,
Droht mir tödtliches Verfinstern.

König.

Wißt ihr's nicht, Enrique? Mancher
Stahl ward, einen Schimpf zu tilgen,
Schon mit Königsblut gefärbt.

D. Enrique.

Doch für wen, Señor, sagt dieses
Eure Majestät?

König.

Für euch
Sag' ich es, für euch, Enrique.
Ehr' ist ein geschloßner Ort,
Wo die Seele wohnt im Innern.
Ich bin nicht der Seelen König;
Dieses sey euch g'nug, schon dieses.

D. Enrique.

Ich versteh's nicht.

König.

Wenn zur Beß'rung
Nicht sich eure Lieb' entschließet,
Abläßt von dem eitlen Streben,

Eine Schönheit zu besitzen,
Ueber die schon ein Vasall
Herrscht mit unbeschränktem Willen,
Kann vielleicht mein Blut in euch
Nicht dem Strafrecht sich entziehen.

D. Enrique.

Hat auch deine Zunge, Herr,
Mir dein Wort in's Herz geschrieben
Als Gesetz, und steht's in ihm
Wie in festes Erz getrieben,
Dennoch höre die Entschuld'gung;
Denn vergessen darfst du nimmer,
Daß man stets ein gleiches Ohr
Beiden Theilen soll bewill'gen.
Ja, ich liebt' einst eine Dame,
Denn ich weiß, auf wen du zielest,
Obwohl ohne trifft'gen Grund.
Ich bekenn' es, Herr, ich liebte
Sie so sehr . . .

König.

Was hilft's? Ihr könnt
Diese Schönheit nie erringen.

D. Enrique.

Es ist wahr; indessen . . .

König.

Schweigt!

D. Enrique.

Die Entschuld'gung mir verbieten
Willst du, Herr?

König.

Hier giebt es keine.
Eine Schönheit ist's, die nimmer
Einen Tadel fand.

D. Enrique.

Gewiß!
Doch die Zeit kann Alles zwingen,
Und der Liebe weichet Alles.

König (bei Seite).

O wie übel that ich, Himmel!
Dort Gutierre zu verbergen.

(laut)

Schweiget, schweigt!

D. Enrique.

Nicht so ergrimme
Gegen mich, ohn' erst den Grund,
Der mich reden heißt, zu wissen.

König.

Alles weiß ich nur zu gut.

(bei Seite.)

War auch je ein Zufall schlimmer?

D. Enrique.

Doch, Herr, muß ich reden, sagen,
Daß ich schon die Jungfrau liebte.
Sagt, wen konnt's beleid'gen? Wen?
Denn eh' ein Vasall . . .

D. Gutierre (verborgen).

O Himmel!

D. Enrique.
Eh' er sie zur Gattinn wählte,
War's . . .

König.
Nichts sollt ihr mir berichten.
Schweiget, schweiget! Denn ich weiß,
Zur Entschuld'gung nur erdichtet
Ihr solch Hirngespinnst. — Infant,
Kommen wir nunmehr zum Ziele!
Kennt ihr etwa diesen Dolch?

D. Enrique.
Einst, bei Nacht heimkehrend, mißt' ich
Diesen Stahl.

König.
Und solltet ihr,
Wo ihr ihn verlor't, nicht wissen?

D. Enrique.
Nein, Herr.

König.
Aber Ich; es war,
Wo gar leicht sich seine Spitze
Tauchen konnt' in euer Blut,
Wäre nicht, der ihn regierte,
Ein so edler, treuer Lehnsmann.
Seht ihr, welche Rache dieser
Mann verlangt, der, so beleidigt,
Dennoch Brust und Waffe bietet?
Seht ihr diesen goldnen Dolch?
Er verkündet hieroglyphisch

Eu'r Vergeh'n; euch anzuklagen
Kommt er, und ihn hören ziemt mir.
Nehmet diesen Stahl, beschauet
Euch in ihm; er zeigt, Enrique,
Eure Fehler euch.

D. Enrique.

Señor,
Schiltst du doch in deinem Grimme
Mich so hart, daß ich, bestürzt . . .

König.

Nimm den Dolch!

(Er dringt dem Infanten den Dolch auf, und dieser, ihn ergreifend, verletzt in der Bestürzung die Hand des Königs.)

König.

Ha, welch Beginnen?
Frevler!

D. Enrique.

Ich?

König.

Mit meinem Blute
Färbst du deinen Stahl? Hast diesen
Dolch, den ich dir selber gab,
Jetzt auf meine Brust gerichtet?
Du, du willst den Tod mir geben?

D. Enrique.

Herr, was sprichst du aus? O siehe,
Wie bestürzt ich bin.

König.

An mich
Wagst du dich? Enrique, Enrique,
Hemme deinen Dolch! Schon sterb' ich!

D. Enrique.

Welch unseliges Verwirren!

(Er läßt den Dolch fallen.)

Besser ist's, den Rücken wenden,
Mich entfernen, weit entfliehen,
Wo ich nie dich wiedersehe,
Daß du nicht den Wahn dir bildest,
Ich, der tausendmal Unsel'ge,
Könne je dein Blut vergießen.

(ab.)

König.

Hilf mir Himmel! Was ist dies?
Welch entsetzlich Wahngebilde!
Todt, im eignen Blut gebadet,
Sah ich mich. O schauerliches
Vorgefühl, das mich ergreift,
Das mit eis'ger Furcht, mit wilder
Grausenvoller Ahnung Qual
Brust und Seele drückt danieder!
Gebe Gott, daß dieser Anfang
Nicht gelangt zu einem Ziele,
Das mit blut'ger Ueberschwemmung
Aller Welt Entsetzen bringet!

(ab.)

D. Gutierre (hervortretend).
Schreckensvoll ist dieser Tag!
Fühlt' ich, dort versteckt, im tiefsten
Innern solches Graun: ist's Wunder,
Daß der König sich verwirrte?
Himmel, was hab' ich gehört?
Doch weßhalb will's meine Stimme
Wiederholen? Geht doch Schande
Mit dem Unglück gleichen Schrittes!
Laß uns solchen Uebels Wurzel
Jetzt mit Einem Mal vertilgen!
Ja, Mencía sterb'! Ihr Blut
Soll ihr Lager überfließen;
Und weil der Infant zum zweiten
Male diesen Dolch mir wieder
Darreicht, sterbe sie durch ihn!
(Er hebt den Dolch auf.)
Doch es zu verkünden, ziemt nicht;
Denn ich weiß, nur das Geheimniß
Kann so hohe Sieg' erringen,
Und stets muß verborgne Schmach
Auch verborgne Rache finden.
Sterben soll Mencía, so,
Daß kein Mensch das Wie nur wittre.
Aber eh' es dahin kommt,
Nimm das Leben mir, o Himmel!
Daß ich nicht so unglücksel'ger
Liebe Trauerspiel' erblicke. —
Bis auf wann, o bis auf wann

Sparen die Azurgefilde
Einen Blitz? Ist es nicht Zeit,
Daß er tödtend niederzische?
Der du als so mild dich rühmest,
Sage, heitrer Himmel, giebt es
Für das Unglück keinen Tod?
Für Verzweiflung keine Blitze?

(ab.)

Zimmer im Hause des Don Gutierre in Sevilla. Zur Seite ein Cabinet mit Glasthüren und Vorhängen.

Mencia und **Jacinta** treten auf.

Jacinta.

Señora, welche Trauer
Hüllt deine Schönheit ein in dunklen Schauer?
Bei Nacht so wie am Tage
Thust du ja nichts, als weinen.

Mencía.

Was ich trage
Läßt nicht in Wort sich fassen;
Verwirrung auf Verwirrung drängt in Massen,
In Gram mich zu versenken.
Seit jener Unglücksnacht (du mußt's gedenken),
Als ich erschreckt dir sagte,
Daß dort im Garten Don Enrique wagte
Die Red' an mich zu richten
(Wie soll ich dir mein herbes Leid berichten?),
Und du mir suchtest den Beweis zu geben,

Es sey unmöglich eben,
Weil zu derselben Zeit, an anderm Orte
Der Prinz an dich gerichtet seine Worte:
Seitdem erfüllt mich Trauer,
Verwirrung, Zweifel, Angst und banger Schauer;
Denn glauben muß ich immer,
Gutierre sprach mit mir.

Jacinta.

Vielleicht ein schlimmer
Irrthum war hier zugegen.

Mencía.

Jacinta, wohl; ich kann nicht Zweifel hegen.
Nacht war's, er sprach so sachte;
Ich war so ganz verstört, bestürzt; ich dachte
An Jenen, an sein Kommen;
So hat mich leicht ein Irrthum eingenommen.
Nun füllt mich dies mit Bangen,
Daß ich bei mir ihn froh und unbefangen,
Und einsam weinend finde;
Denn immer sind die Augen ja geschwinde
Befreundet mit den Sorgen
Und halten diese nimmermehr verborgen.

Coquin tritt auf.

Coquin.

Herrinn!

Mencía.

Was giebt es? Sage!

Coquin.

Kaum daß ich dir es zu berichten wage;
Allein du mußt erfahren,
Daß Don Enrique . . .

Mencía.

Halt! Nicht fortgefahren!
Sein Name schon allein schlägt mich danieder,
So fürcht' ich ihn, so ist er mir zuwider.

Coquin.

Von Lieb' ist nicht die Rede,
Deßwegen sag' ich's dir.

Mencía.

Wohlan, so rede!

Coquin.

Es hat mit dem Infanten,
Dem hoffnungslos für dich in Lieb' Entbrannten,
Der König Pedro heute
Zwiespalt gehabt; doch was das Ding bedeute,
Berichten kann ich's schwerlich,
Denn mir ist selbst die Sache nicht erklärlich;
Auch ist's vielleicht Verbrechen,
Daß Lustigmacher über Kön'ge sprechen.
Nun hat sich dies begeben:
Enrique rief mich in'sgeheim so eben
Und sprach: Vor allen Dingen
Sollst du Mencía'n diese Botschaft bringen,
Daß durch ihr hart Verschmähen

Ich mich bei'm König muß in Ungunst sehen,
Und daß aus diesem Lande
Es mich verbannt zu einem fremden Strande,
Wo bald mein Leben endet,
Weil in den Tod Mencía's Haß mich sendet.

Mencía.

Der Prinz flieht meinetwegen,
In Ungunst bei dem König? Wie verwegen
Reißt, bei so wicht'ger Kunde,
Gewiß der Pöbel meinen Ruf zu Grunde!
Was, Himmel, soll ich machen?

Jacinta.

Das beste Mittel ist in solchen Sachen,
Man beugt dem Uebel vor.

Coquin.

Wie kann's geschehen?

Jacinta.

Wenn man den Prinzen bittet, nicht zu gehen.
Denn geht er aus dem Lande,
Und sagt man deinethalb, wird deine Schande
Gleich kund auf alle Weise.
Zu wichtig ja ist eines Prinzen Reise,
Daß man sogleich nicht spüre,
Wie und weßhalb.

Coquin.

Doch wie, daß er's erführe?

Gespornt, auf's Roß gestiegen,
Wähnt der Infant bereits davonzufliegen.

Jacinta.

Wenn einen Brief zu schreiben
Die Herrinn sich entschließt, ihn dringt zu bleiben,
Weil ihrem Ruf zum Heile
Dies nöthig sey. Bringst du ihm dann in Eile
Den Brief, so reist er schwerlich.

Mencia.

Wohl sind der Ehre Proben stets gefährlich.
Und doch, bei allem Diesen,
Schreib' ich den Brief; es scheint mir doch erwiesen,
Und nicht durch leeres Grübeln,
Daß dies das kleinste sey von zweien Uebeln,
Wenn eines kleiner ist von meinen Leiden. —
Indeß ich schreibe, bleibet hier, ihr Beiden.
(Sie geht in das Cabinet.)

Jacinta.

Was ist dir widerfahren,
Coquin, daß du so traurig bist? Sonst waren
Dir Scherz und Frohsinn eigen;
Was fehlt dir nun?

Coquin.

Ich legte mich auf's Schweigen,
Und das war mein Verderben;
Seitdem ist's, daß Hypochondrie zum Sterben
Mich plagt.

Jacinta.

Hypochondrie? Was will das sagen?

Coquin.

Ein Uebel ist's, das man in vor'gen Tagen
Nicht kannte, ja, es war noch nicht auf Erden.
Seit Kurzem aber will es Mode werden,
Und Moden, Kind, sind immer mitzumachen.
D'rum bat jüngst eine Dam', in Modesachen
Gar wohl bewandert, ihren Freund: Besonders
Schafft, Bester, mir ein Stücklein Hypochonders. —
Da kommt mein Herr gegangen!

Jacinta.

Ach Gott! Schnell muß Mencía Kund' empfangen.
(Sie will in's Cabinet.)

Don Gutierre tritt auf.

D. Gutierre.

Jacinta, halt! Verweile!
Wo willst du hin mit so gewalt'ger Eile?

Jacinta.

Ich eilte nur so eben,
Um meiner Herrinn den Bericht zu geben,
Du seyest hier.

D. Gutierre (bei Seite).

Nothwendig
Sind Diener unsre Feinde doch beständig!
Wie Furcht und Angst sich malt in diesen Leuten! —
(zu Jacinta.)

Komm her und sprich, was hat dies zu bedeuten?
Weßhalb so großes Eilen?

Jacinta.

Ich wollte nur der Herrinn Kund' ertheilen,
Daß du gekommen, Herr.

D. Gutierre (bei Seite).

Sie sagt's mit nichten;
Doch mehr, als sie, wird er vielleicht berichten.

(laut.)

In meinem Hauf' erzogen
Bist du, Coquin, treu warst du mir vor Allen;
Sey meinem Flehn gewogen:
O sage, sag' um Gott, was vorgefallen!

Coquin.

Herr, wenn ich etwas wüßte,
Mich zwänge Mitleid, daß ich's sagen müßte.
O wollte Gott, Señor . . .

D. Gutierre.

Nicht so geschrieen!
Weßhalb erschrakst du? Sage!

Coquin.

Leicht sind wir zu erschrecken; mehr nicht frage.

D. Gutierre (bei Seite).

Sie machten jetzt sich Zeichen;
Mit Nachsicht ist hier nichts mehr zu erreichen. —

(laut.)

Entfernt euch!

(Coquin und Jacinta gehen.)

D. Gutierre.

Jetzt, da ich allein mich finde,
Komm, Ehre, du heran! Du, Schmerz, verschwinde!
Wer sah sich je vereinen
Der Hände Tödten und der Augen Weinen?

(Er blickt durch eine Oeffnung des Vorhangs.)

Mencía schreibt — geschehen
Mag was da will, die Schrift hier muß ich sehen.

(Er öffnet leise die Thür des Cabinets. Man erblickt Mencía schreibend; D. Gutierre tritt hinter sie und entreißt ihr das Blatt.)

Mencía (aufspringend).

O Gott! Was giebt es? Warte . . .

(Sie sinkt ohnmächtig zu Boden.)

D. Gutierre.

Ein lebend Bild von Eis ist die Erstarrte.

(Er liest.)

„Mein hoher Herr" — Ha, dieser Hoheit wegen
Muß meiner Ehre Stolz in Staub sich legen! —
„Entfernt euch nicht" — Ihr Sterne!
Sie bittet ihn, daß er sich nicht entferne.
So viel kann ich ertragen,
Daß ich dem Unglück fast noch Dank muß sagen. —
Soll ich sie gleich hier tödten?
Doch Andres zu erwägen ist vonnöthen.
Fort Diener, Dienerinnen!
Bleib' ich allein mit meinem Gram hier d'rinnen!
Und da ich nichts im Leben

So sehr geliebt wie sie, sey mein Bestreben,
Daß sie im letzten Kampfe,
Ergriffen schon vom bängsten Herzenskrampfe,
Noch in des Todes Armen
Mir danken soll für Milde, für Erbarmen.

(Er geht in das Cabinet und schreibt auf dasselbe Blatt, das er vorhin weggenommen; dann tritt er hervor.)

Das letzte Mittel ist's, das ich erwähle;
Doch, stirbt der Leib, nicht sterben soll die Seele.

(Er geht ab und verschließt hinter sich die Thür des Zimmers.)

Mencia (sich aufrichtend).

Herr, hemme deinen Degen!
O richte nicht verwegen
Ein Weib, das schuldlos stirbt, der Himmel weiß es!
Halt ein! Halt ein! O wilde Hand! Welch heißes,
Blutgier'ges Schwerdt hat meine Brust durchstochen?
O tödte nicht ein Weib, das nichts verbrochen!

(Sie kommt wieder zu sich.)

Doch was ist dies? Weh mir! War nicht so eben
Gutierre hier? Und sah ich nicht mein Leben
Aus meiner Adern Quellen
Hinströmen in des Blutes rothen Wellen?
O Himmel! Dies Entweichen
Der Lebenskraft war meines Todes Zeichen.
Welch Graunbild! Soll ich zweifeln? Soll ich trauen?
Zerreiß' ich dieses Blatt!

(Sie nimmt das Blatt vom Schreibtische.)

Was muß ich schauen?

Dies ist Gutierre's Hand; wie ist mir bange!
Mein Todesurtheil ist's, das ich empfange.

(Sie liest.)

„Die Liebe betet dich an, die Ehre verabscheut dich; drum tödtet dich die Eine, dich ermahnt die Andre. Zwei Stunden hast du zu leben. Du bist Christinn; rette die Seele, das Leben kannst du nicht retten."

Weh mir! Jacinta! Gott, was will das sagen?
Antwortet Niemand mir? Welch neues Zagen!
Wo sind die Dienerinnen?
Verschlossen ist die Thür; weh, kein Entrinnen!
Mich hört kein Mensch im Hause;
Wer rettet mich von diesem Todesgrause?
Verwahrt mit Gittern sind die Fenster alle;
Vergebens ist es, daß mein Ruf erschalle,
Denn nur an Gärten stoßen sie, wo nimmer
Jemand vernehmen wird mein Angstgewimmer.
Wohin, wohin entfliehen,
Wenn rings des Todes Schatten mich umziehen?

(Sie sinkt ohnmächtig nieder.)

Straße in Sevilla. Nacht.

Der König, in Verkleidung, und **Don Diego** treten auf.

König.

Also der Infant ist fort?

D. Diego.
Ja, Señor; noch diesen Abend
Ging er aus Sevilla.

König.
Glaubt er
Wirklich denn in stolzem Wahne,
Er allein auf dieser Welt
Könne sich vor mir bewahren?
Wohin geht er?

D. Diego.
Ich vermuthe,
Nach Consuegra.

König.
Zum Infanten
Ordensmeister! Beide sinnen
Hinterrücks gewiß auf Rache
Gegen mich.

D. Diego.
Sind Beide doch
Deine Brüder! Liebe tragen
Müssen sie zum Bruder, Ehrfurcht
Für den König; diese Bande
Sind natürlich.

König.
Und Enrique,
Wen führt er mit sich von dannen?

D. Diego.

Den Don Arias.

König.

Seinen Günstling.

D. Diego.

Horch! Musik dort auf der Gasse!

König.

Gehn wir näher hin! Vielleicht
Wird der Inhalt des Gesanges
Mich erheitern.

D. Diego.

Harmonie ist
Gegengift für alle Plagen.

Gesang (hinter der Scene).

Don Enrique, der Infant,
Hat vom König sich entfernt.
Mög' ihm Kränkung und Entfernung
Nur zu gutem Ende gehn!

König.

Welch ein traurig Lied! Don Diego,
Gehet ihr durch jene Gasse.
Kennen müssen wir die Sänger
Solcher ungereimten Sachen.

(Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Zimmer in Don Gutierre's Hause; im Hintergrunde ein Alkoven mit Vorhängen, hinter welchen man den Schein von Lichtern wahrnimmt.

Don Gutierre führt den Wundarzt **Ludovico**, dem die Augen verbunden sind, an der Hand herein.

D. Gutierre.

Tritt herein, sey ohne Furcht!
Jetzt ist's an der Zeit, dein Antlitz
Zu enthüllen, meins zu bergen.
(Er nimmt ihm die Binde ab und zieht den Mantel vor's Gesicht.)

Ludovico.

Hilf mir, Himmel!

D. Gutierre.

Nicht erbange,
Was du auch erblickest.

Ludovico.

Herr,
Fort aus meinem Hause habt ihr
Mich bei Nacht geholt; doch kaum
Hattet ihr mich auf der Straße,
Als ihr einen Dolch mir setztet
Auf die Brust, so daß ich zagend
Mich ergab in eu'r Begehren.
Und dies war, daß ich mein Antlitz
Sollt' umhüllen und durch tausend

Umweg' euern Schritten nachgehn;
Und ihr drohtet mir den Tod,
Wenn ich je Enthüllung wagte.
Eine Stunde folgt' ich euch,
Unbewußt auf welchem Pfade.
Doch bei allem meinem Staunen
Ob so unerhörtem Falle,
Setzt noch mehr mich in Verwundrung,
Daß ich hier mich, unerwartet,
In so reichem Hause finde,
Wo, wie es mir scheint, kein Andrer
Wohnt, als ihr, den ich bis jetzt
Nur sah mit verhülltem Antlitz.
Was verlangt ihr?

D. Gutierre.

Daß du hier
Einen Augenblick nur wartest.

(Er geht in den Alkoven.)

Ludovico.

Welch Verhängniß reißt mich fort
In so schreckenvolle Lage?
Hilf mir, Himmel!

D. Gutierre (zurückkommend).

Es ist Zeit,
Hier hineinzugehn; erst aber
Höre mich: Sieh, dieser Stahl
Wird in deine Brust sich graben,

Wenn du dem dich widersetzest,
Was ich jetzt von dir verlange.
Tritt heran zu diesem Zimmer;
Was erblickst du dort?

(Er schlägt den Vorhang zurück.)

Ludovico.

Des blassen
Todes Abbild, einen Körper,
Welcher ruht auf einem Lager;
Vor ihm steht ein Crucifix,
Neben ihm zwei Candelaber.
Doch wer's ist erkenn' ich nicht,
Denn mit einem Tuch von Taffent
Ist das Antlitz ihm verhüllt.

D. Gutierre.

Dieser Leiche, die noch athmet,
Hast du jetzt den Tod zu geben.

Ludovico.

Wie? Ich soll . . .

D. Gutierre.

Die Ader schlagen
Sollst du ihr, daß alle Kraft
Durch den Blutverlust ermatte;
Und umringt von solchem Grausen,
Sollst du nimmer sie verlassen,
Bis sie, aus der kleinen Wunde
Sich verblutend, ausgeathmet.
Antwort gieb mir nicht; umsonst

Suchest du bei mir Erbarmen.
Schnell gehorcht, wenn du zu leben
Wünschest!

Ludovico.

Herr, mit solchem Bangen
Hör' ich dich, daß ich unmöglich
Dir gehorchen kann.

D. Gutierre.

Wer's waget,
Größre Kühnheit zu begehen,
Nach beschloßnem, strengen Rathe,
Wird auch dich zu tödten wissen.

Ludovico.

Muß ich doch mein Leben wahren!

D. Gutierre.

Du thust wohl; in dieser Welt
Leben, um zu tödten, Manche.
Geh hinein jetzt, Ludovico;
Von hier kann ich dich gewahren.

(Ludovico geht in den Alkoven.)

D. Gutierre.

Dieses war das klügste Mittel,
Um auf ewig meine Schande
Zu verbergen; denn das Gift
Läßt sich leicht ausfindig machen,
Und gar Wunden zu verhehlen

Ist unmöglich zu erlangen.
Doch bericht' ich ihren Tod,
Sag', ein plötzliches Erkranken
Sey des Aderlasses Ursach,
So kann Niemand eines Andern
Mich bezücht'gen; möglich ist es,
Der Verband sey aufgegangen.
Gut, daß ich mit solcher Vorsicht
Diesen Mann zur Stelle brachte.
Wär' er unverhüllt gekommen,
Säh' er, daß man hier die Ader
Einem Weibe schlug mit Zwang,
Gäb's viel Anlaß zum Verdachte.
Jetzt kann dieser Mann, berichtet
Er die That auch, nimmer sagen,
Wer das Weib war. Ueberdies,
Wenn ich aus dem Haus' ihn brachte,
Weit von hier — entschlossen bin ich,
Ihn zu tödten. Mir, dem Arzte
Meiner Ehre, kommt es zu,
Mittels eines Aderlasses
Jetzt das Leben ihr zu retten;
Heilen ja mit Blut doch Alle!

(Er geht in den Alkoven.)

Straße, wie vorhin.

Gesang (hinter der Scene).
Eilig zieht er nach Consuegra,
Und dort werden, wie er denkt,

Vieler Trauerspiele Schauplatz
Die Gebirge von Montiél *).

Der König und **Don Diego** kommen von verschiedenen Seiten.

König.
Hört, Don Diego!

D. Diego.
Herr!

König.
Gewiß
Singt man doch in dieser Gasse,
Und wir wissen nicht, wer's ist?
Hat vielleicht die Luft hier Sprache?

D. Diego.
Laßt euch nicht herab, o Herr!
Solche Thorheit zu beachten;
Nur um euch zu ärgern, singt man
Lieder in Sevilla's Straßen.

König.
Ha, zwei Männer kommen dort!

D. Diego.
Wahr ist's, Antwort zu erwarten,

---

*) Enrique de Trastamara besiegte seinen Bruder, Pedro den Grausamen, in einer entscheidenden Schlacht bei dem Schlosse Montiél und tödtete ihn mit eigener Hand (1369).

Wär' umsonst; allein sie kennen
Muß man.

Don Gutierre führt den Wundarzt **Ludovico**, dessen Gesicht verhüllt ist; dann läßt er ihn los.

D. Gutierre (für sich).

Raubt des Himmels Walten
Mir den Schlüssel, mein Geheimniß
Mit dem Tode dieses Mannes
Zu verschließen? Mich zurückziehn
Muß ich, denn zwei Leute nahen;
Und daß man mich hier erkenne,
Wäre schlimmer noch als Alles.
Lass' ich hier für jetzt ihn stehn!

(ab.)

D. Diego.

Von den Beiden, Herr, die kamen,
Ging der Eine fort, doch blieb
Hier der Andre.

König.

Wundersames
Staunen schafft sein Anblick mir.
Denn betracht' ich ihn bei'm kargen
Licht des Mondes, scheint mir formlos
Sein Gesicht, verworrne Masse
Mißgerathener Gestalt,
Wie gemacht aus weißem Jaspis.

D. Diego.

Bleibe deine Majestät!
Ich will mich ihm nähern.

König.

Lasset
Mich, Don Diego. —

(zu Ludovico.)

Mann, wer bist du?

Ludovico.

Herr, die Antwort euch zu sagen
Wehrt mir doppelte Verwirrung:
Erst die Demuth, die ein armer
Wundarzt wohl empfinden muß,
Soll er sprechen mit Monarchen;

(die Binde abnehmend.)

Denn die Stimm' erkannt' ich, jenes
Licht, das kund euch macht vor Allen.
Dann die unerhörte Neuheit
Eines Vorfalls, wundersamer
Als er je verzeichnet ward
In des Volk-Archivs Annalen.

König.

Was geschah euch?

Ludovico.

Herr, vernehmet
Mich bei Seit'; ihr sollt's erfahren.

König.

Ziehet euch zurück, Don Diego.

D. Diego (für sich).
Wahrlich, wundersam ist Alles,
Was mir diese Nacht begegnet;
Wär's nur glücklich überstanden!

Ludovico.
(nachdem er leise mit dem Könige gesprochen).
Ihr Gesicht konnt' ich nicht sehn;
Nur bei wiederholten Klagen
Hört' ich dies: Ich sterb' unschuldig;
Meines Todes Schuld erlasse
Dir der Himmel! — So verschied sie.
Jener Mann, nicht länger wartend,
Löschte schnell die Lichter aus,
Und wie ich gekommen, bracht' er
Mich hinweg. Geräusch vernehmend,
Als wir auf die Gasse kamen,
Ließ er mich sofort allein.
Dieses muß ich dir noch sagen,
Herr, daß meine beiden Hände
Ganz mit Blut besudelt waren,
Und daß, tappend längs den Mauern,
Gleichsam um mich d'ran zu halten,
Ich die Thüren all' befleckte,
Um die Wohnung kund zu machen
Durch dies Zeichen.

König.
Wohl gethan!
Solltet ihr von dieser Sache

Mehr erfahren, so kommt zu mir.
Und nehmt diesen Diamanten,
Denn auf dieses Zeichen wird man
Zutritt euch zu mir gestatten,
Sey's zu welcher Zeit es wolle.

Ludovico.

Mag der Himmel, Herr, euch wahren!

(ab.)

König.

Kommt, Don Diego.

D. Diego.

Was geschah?

König.

Eine That, die sonderbarste
Von der Welt.

D. Diego.

Du scheinest traurig.

König.

Grausen mußte sie mir schaffen.

D. Diego.

Komm zur Ruhe, Herr; schon zeigt
Sich das Morgenlicht am Rande
Goldner Wolken.

König.

Ruhe finden
Kann ich nicht, bis ich die Sache,
Die mir wichtig ist, ergründet.

D. Diego.
Sieh nur, schon beginnt's zu tagen,
Und man wird, auf diese Weise,
Leicht dich kennen.

Coquin tritt auf.

Coquin.
Herr, ich habe
Dich erkannt; ich muß, und tödtest
Du mich gleich, dir etwas sagen.
Höre mich!

König.
Coquin, was kann es
Geben? Du bist außer dir.

Coquin.
Edle That ist Dieses hier,
Würdig eines Ehrenmannes;
Denn siehst du mich an als einen,
Dem nur Possen wohl gelingen,
Kann ich, Herr, in ernsten Dingen
Doch höchst ernsthaft auch erscheinen.
Also höre jetzt mich an,
Red' ich hier von ernsten Sachen;
Denn ich will dich weinen machen,
Da ich nicht mehr lachen kann. —
Don Gutierre, durch den Schein
Trügrischen Verdachts bewogen,
Glaubt' um Ehre sich betrogen;

Was noch sichrer schien zu seyn,
Als er seine Gattinn fand
(Grauser Irrthum, der ihn trieb!)
Da sie dem Infanten schrieb
Und ihn bat mit eigner Hand,
Daß er bleiben mög' am Ort,
Damit sie die Schuld nicht trage
Daß man in Sevilla sage,
Ihrenthalben geh' er fort.
Keine Schuld hat sie zu büßen,
Wie mir kund und offenbar;
Doch zum Orte, wo sie war,
Schlich er hin mit bangen Füßen
Und nahm jenes Blatt im Nu,
Trieb, von Eifersucht entflammt,
Fort die Diener insgesammt,
Schloß die Thüren alle zu
Und blieb so mit ihr allein.
Die unseligste der Frauen
In so großer Noth zu schauen,
Flößte mir solch Mitleid ein,
Daß ich kam, dir's zu berichten,
Herr, damit dein starker Arm
Sie erlös' aus diesem Harm.

König.

Wie kann ich dir Lohn entrichten
Für solch Mitleid?

Coquin.

Frei mich machen

Kannst du (was ich sehr ersehne)
Von dem Anspruch an die Zähne.

König.

Jetzt ist keine Zeit zu lachen.

Coquin.

Aber wann?

König (zu D. Diego).

Des Tags Beginnen
Zögert; nützen wir die Frist!
Kommt, Don Diego; eine List
Müssen wir nunmehr ersinnen,
Um in's beste Haus zu gehn,
Sagend, daß ich diese Tracht,
Da der Morgen bald erwacht,
Hier gewechselt wolle sehn.
Sind wir dort, so zeigt sich lichter
Unsern Blicken, was geschah;
Und verfahren werd' ich da
Als Monarch und Oberrichter.

D. Diego.

Bessre List sinnt Niemand aus.

Coquin.

Während du von ihm verhandelt,
Bist du an sein Haus gewandelt;
Dies, Herr, ist Gutierre's Haus.

König.

Diego, halt!

D. Diego.

Was schaust du an?

König.

Wirst du nicht am Thor gewahr
Eine blut'ge Hand?

D. Diego.

Fürwahr!

König (für sich).

Ja, Gutierre war der Mann,
Der hier vor'ge Nacht gewütet
Und die grause That vollbracht.
Was zu thun? Klug, mit Bedacht
Hat er seine Schmach vergütet.

Leonor und **Ines** treten auf, Beide verschleiert.

Leonor.

Schon vor Tag geh' ich zur Messe,
Daß die Leute nicht mich sehn
Durch Sevilla's Straßen gehn,
Als ob ich mein Leid vergesse.
Weh, da kommen Leute her;
Wie? Begiebt der König sich
In dies Haus?

Ines.

Verhülle dich,
Bis er fort.

König (zu Leonor).

Nicht nöthig mehr,
Denn wohl kenn' ich dich vor Allen.

Leonor.

Nicht verhüllt' ich mich voll Zagen,
Um der Ehre zu entsagen,
Herr, zu Füßen dir zu fallen.

König.

Bärg' ich mich vor euch sofort,
Thät' ich, was mir ziemend wäre.
Ihr seyd Gläub'ger meiner Ehre,
Denn ich gab euch ja mein Wort
(Und gewiß durch Pflicht verbunden),
Eurer Ehre g'nug zu thun;
Und ich halt's, sobald sich nun
Die Gelegenheit gefunden.

D. Gutierre (noch hinter der Scene).

In Verzweiflung fahr' ich hin,
Zorn'ger Himmel, wird den Lüften
Nicht ein Blitzstrahl sich entreißen,
Der in Asche mich zertrümmert!

(Er stürzt aus dem Hause.)

König.

Was ist dieses?

D. Diego.

Don Gutierre
Stürzt aus seinem Hause wütend
Dort hervor.

König.

Wohin, Gutierre?

D. Gutierre.

Dir die Füße, Herr, zu küssen.
O vernimm des schwersten Schicksals
Trauerspiel, wie auf der Bühne
Keins die Schauer noch mit Staunen,
Mitleid, Furcht, Entsetzen füllte.
Mein geliebtes Weib, Mencía,
So mit Reiz begabt wie züchtig
Und so tugendhaft wie schön —
Mag der Ruf es laut verkünden —
Sie, für deren Werth und Liebreiz
Ich mit Seel' und Leben glühte,
Sie befiel am vor'gen Abend
Plötzlich mit dem schwersten Uebel;
Und so macht' ein menschlich Leiden
Ihre Göttlichkeit zur Lüge.
Ein geschickter Arzt, an Ruf
Und an Namen der berühmt'ste,
Durch unsterbliches Verdienst
Wohl des größten Lobes würdig —
Der verschrieb ihr einen Blutlaß,
Denn durch diesen hofft' er, glücklich
Die Gesundheit herzustellen,
Nach Vertreibung jenes Uebels.
So geschah's; ich selber holte,
Als allein im Haus noch übrig,
Einen Wundarzt, denn ich hatte
Keine Dienerschaft zur Hülfe.
Um nach ihr zu sehn, betrat ich

Ihr Gemach in aller Frühe —
Doch hier stocket meine Zunge,
Hier wird mir der Athem kürzer,
Denn ich sah mit grausem Blute
Rings das Lager übertünchet,
Alles Bettgeräth besudelt,
Und in dieser blut'gen Hülle
Lag Mencía todt. Verblutung
War es, die ihr Leben kürzte;
Ist es doch bekannt, wie leicht
Solch ein Aderband sich lüftet.
Doch weßhalb mich jetzt bemühn,
Erst in Worte noch zu fügen
Solch beweinenswerthes Unglück?
Wende deinen Blick hinüber,
Und du siehst die Sonne blutig,
Siehst des Mondes Glanz verdüstert,
Ihres Lichts beraubt die Sterne,
Alle Sphären nachtumhüllet,
Siehst die Schönheit selbst, wie keine
Je so traurig, so unglücklich,
Die das Leben nur mir ließ,
Daß ich grausern Todes stürbe.

(Er hat die Thüren des Hauses geöffnet; man erblickt Mencía todt auf ihrem Lager.)

König (für sich).

Höchst seltsam Ereigniß! Hier
Ist's, wo Klugheit sich gebühret.
Mich zu mäß'gen fällt mir schwer;

Grause Rache, die er übte!

(laut.)

Bergt dies Graunbild, so erschreckend,
Dieses Nachtstück, so erschütternd,
Dieses Schauspiel, so entsetzlich,
Dies Symbol feindsel'gen Glückes.

(Man schließt die Thüren.)

Trösten müßt ihr euch, Gutierre,
Dies ist noth; und daß genügend
Diesen traurigen Verlust
Der Gewinn ausgleichen müsse,
Gebt der Leonor die Hand.
Zeit nun ist's, daß eure Würde
Das ersetze, was sie schuldet,
Und daß ich mein Wort erfülle,
Wenn Gelegenheit sich zeigte,
Ehr' und Ruf ihr zu vergüten.

D. Gutierre.

Herr, wenn nach so großem Brande
Noch die Asche heiß und glühend
Immer dampfet, gönnt mir Zeit,
Sie durch Thränen abzukühlen.
Sollt' ich nicht gewitzigt bleiben,
Herr?

König.

So muß es seyn, dies g'nüget.

D. Gutierre.

Soll ich, Herr, auf's wilde Meer,

Nicht befreit von rauhen Stürmen,
Nochmals gehn? Was könnt's entschuld'gen?

König.

Daß eu'r König es verfügte.

D. Gutierre.

Herr, ich fleh' euch, hört bei Seite
Die Entschuld'gung.

König.

Ueberflüssig!
Welche denn?

D. Gutierre.

Wenn wiederum
Mich solch Mißgeschick bedrückte,
Daß ich Nachts im Haus, vermummt,
Euern Bruder finden müßte?

König.

Dem Verdacht ist nicht zu glauben.

D. Gutierre.

Wenn einmal ich hinter'm Pfühle
Meines Bettes, Herr, den Dolch
Don Enrique's finden müßte?

König.

Denkt, daß in der Welt es tausend
Zofen giebt, die Gold verführte,
Und sucht Hülfe bei der Klugheit.

D. Gutierre.

Manchmal, Herr, ist sie nicht g'nügend.
Säh' ich dann, daß man bei Nacht
Und bei Tag mein Haus umspürte.

König.

Klagt bei mir.

D. Gutierre.

Und wenn ich klagte,
Und noch größern Unheils Fülle
Dann mit eignem Ohr vernähme?

König.

Was thut's, wenn er selbst verkündet,
Daß beständig ihre Schönheit
War ein Bollwerk, unerschüttert
Von der Stürme mächt'gem Andrang?

D. Gutierre.

Wenn ich endlich, bei der Rückkehr
In mein Haus, ein Schreiben finde,
Das des Prinzen Bleiben wünschet?

König.

Für dies Alles giebt's ein Mittel.

D. Gutierre.

Mittel, das auch hier noch hülfe?

König.

Ja, Gutierre.

D. Gutierre.

Welches, Herr?

König.

Eures.

D. Gutierre.

Und das ist?

König.

Ein tücht'ger

Aderlaß.

D. Gutierre.

Was sagst du?

König.

Laßt

Eure Hausthür übertünchen;
Blut'ge Hand ist dort zu schauen.

D. Gutierre.

Herr, die ein Gewerbe führen,
Setzen jederzeit das Schild
Ihres Wappens auf die Thüren.
Ehr' ist mein Gewerb, drum setz' ich
Meine blut'ge Hand sehr füglich
Auf die Thür; denn nur mit Blut
Läßt die Ehre rein sich spühlen.

König.

Gebt sie denn der Leonor;
Denn ich weiß es, sie ist würdig
Eurer Hand.

D. Gutierre.

Ich gebe sie;

Aber, Leonor, besprützet
Ist sie noch mit Blut.

Leonor.

Was macht's?

Mich erschreckt's nicht, noch erschüttert.

D. Gutierre.
Wiss' auch, daß ich meiner Ehre
Arzt war; diese Kunst zu üben
Weiß ich noch.

Leonor.
Erkrankt mein Leben,
Heile du mit ihr das Uebel.

D. Gutierre.
Nimm denn, unter der Bedingung,
Meine Hand. — Dies sey der würd'ge
Schluß des Arztes seiner Ehre;
Schenkt ihm seine Fehler gütig!

Gedruckt bei A. W. Schade.

Berichtigungen.

Seite 58 Zeile 9 von unten ist statt das ? ein ! zu setzen.
— 115 — 9 von oben statt D. Diego lies D. Luis.

In demselben Verlage sind so eben erschienen:

Spanische Dramen

übersetzt von

C. A. Dohrn.

Erster Theil. gr. 8. Velinpapier, in farbigem Umschlag geheftet: 1 Thlr. 20 Sgr.

Das Publikum erhält in dem vorliegenden Werke Gelegenheit, die Bekanntschaft mit auserlesenen Werken wenig oder gar nicht bekannter Meister der dramatischen Poesie zu machen und es wird genügen, die Aufmerksamkeit der Literaturfreunde auf diesen ersten Band zu lenken, wenn wir einfach bemerken, daß darin el burlador de Sevilla, der Verführer von Sevilla, Urtypus des Mozartschen Don Juan, ein Intriguenlustspiel „Don Gil von den grünen Hosen", beide von Tirso de Molina, und ein geistliches Stück von Lope de Vega, das erste vollständig verdeutschte auto sacramental, mit seinem burlesken Intermezzo, enthalten sind.

Von der Uebertragung läßt sich nach dem Urtheile Sachverständiger behaupten, daß sie bemüht ist, den ächten spanischen Ton in Form und Inhalt zu treffen, ohne darüber undeutsch zu werden. Die zahlreichen Anmerkungen, welche der Uebersetzer jedem der Schauspiele beigefügt hat, zeugen von eindringender Kenntniß in Sprache, Sitte und Literaturgeschichte Spaniens, und werden als eine dankenswerthe Zugabe sehr willkommen sein.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

In der äußern Ausſtattung mit der vorliegenden Ausgabe des **Calderon** genau übereinſtimmend ſind ferner in unſerm Verlage ſo eben erſchienen:

Theodor Körner's
ſämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters
herausgegeben
und mit einem Vorworte begleitet
von
Karl Streckfuß.

Zweite rechtmäßige Geſammt-Ausgabe
in vier Bänden.

Auf Maſchinen-Velinpapier, mit dem ſauber in Stahl geſtochenen Bildniſſe des Dichters und einem Facſimile ſeiner Handſchrift.

In farbigem Umſchlag geheftet.

Subſcriptions-Preis, gültig bis zur Oſter-Meſſe 1842,
2 Thlr. 25 Sgr.
(Künftiger Ladenpreis 3½ Thlr.)

Um den Liebhabern eleganter Taſchen-Ausgaben die Anſchaffung der Schriften Theodor Körner's möglichſt zu erleichtern, haben wir für die gegenwärtige neue Ausgabe einen billigen Subſcriptions-Preis von 2 Thlr. 25 Sgr., gültig bis zur Oſter-Meſſe 1842, feſtgeſtellt. Nach Verlauf dieſer Friſt tritt der frühere Ladenpreis von 3½ Thlr. wieder ein.

Wir hoffen, daß noch recht viele Freunde deutſcher Poeſie die Gelegenheit benutzen werden ſich dieſe ſehr ſchön ausgeſtattete Ausgabe zu dem wohlfeilen Preiſe anzuſchaffen.

Berlin, im Oktober 1841.

Nicolai'ſche Buchhandlung.

P. O. hisp. 298

Calderon's Schauspiele,

übersetzt

von

J. D. Gries.

Zweite, durchgesehene Ausgabe.

Siebenter Band.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Calderón de la Barca, Pedro, / Gries, Johann Diederich, / Ximeno, D. R.

Schauspiele

Bd.: 8

Berlin 1841

P.o.hisp. 29 g-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10607030-9